

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

88. Jg. 27./28. April 2019 / Nr. 17

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Renaissance-Genie starb vor 500 Jahren



Mit visionären Entwürfen in Malerei und Wissenschaft war Leonardo da Vinci seiner Zeit weit voraus. Sein „Heiliger Hieronymus“ (Foto: gem) beeindruckt durch anatomische Genauigkeit. **Seite 2/3**

Papst Franziskus grüßt unsere Zeitung

Über unseren Rom-Korrespondenten lässt der Papst Ostergrüße an die Leser der Katholischen SonntagsZeitung ausrichten. Er dankt ihnen für die Treue und segnet sie (Foto: KNA). **Seite 6**



Kirchenmusikalischer Brückenbauer

Fünf Jahrzehnte hat er die Kirchenmusik im Bistum und darüber hinaus geprägt. Jetzt wurde Erich Weber als Präses des Diözesan-Cäcilienverbandes verabschiedet (Foto: M. Bauer). **Seite IV**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Fast war es, wie es früher immer war: Als Papst Franziskus vor dem Segen „Urbi et orbi“ (Seite 6) die Gläubigen in aller Welt grüßte, wurde eine Vielzahl von Ländern genannt – wenn auch nicht in der jeweiligen Sprache. Der Pontifex ließ keine Region aus, in der Krieg, Gewalt und Terror wüten. Die schrecklichen Attentate in Sri Lanka (Seite 4) reichte er nach dem Segen aktuell nach.

Die Vielzahl der Krisenherde zeigt, wie glücklich sich Mitteleuropa schätzen darf für den lange währenden Frieden. Dass in der Ost-Ukraine, die Franziskus erwähnte, gekämpft wird, hinderte den Rest des Landes nicht, einen politisch unerfahrenen Komödianten zum neuen Präsidenten zu wählen.

Nicht noch einmal ging der Papst auf ein Ereignis ein, dem er bereits zuvor Aufmerksamkeit gezollt hatte: den verheerenden Brand in der gotischen Kathedrale Notre-Dame in Paris (Seite 22). Er hat die französische Nation aufgewühlt. Das Interesse für das Bauwerk mit Weltrang führt vielleicht einigen, die sonst nur wenig dafür übrig haben, die wahren Wurzeln von Kultur und Frieden neu vor Augen: Gott und Glaube.



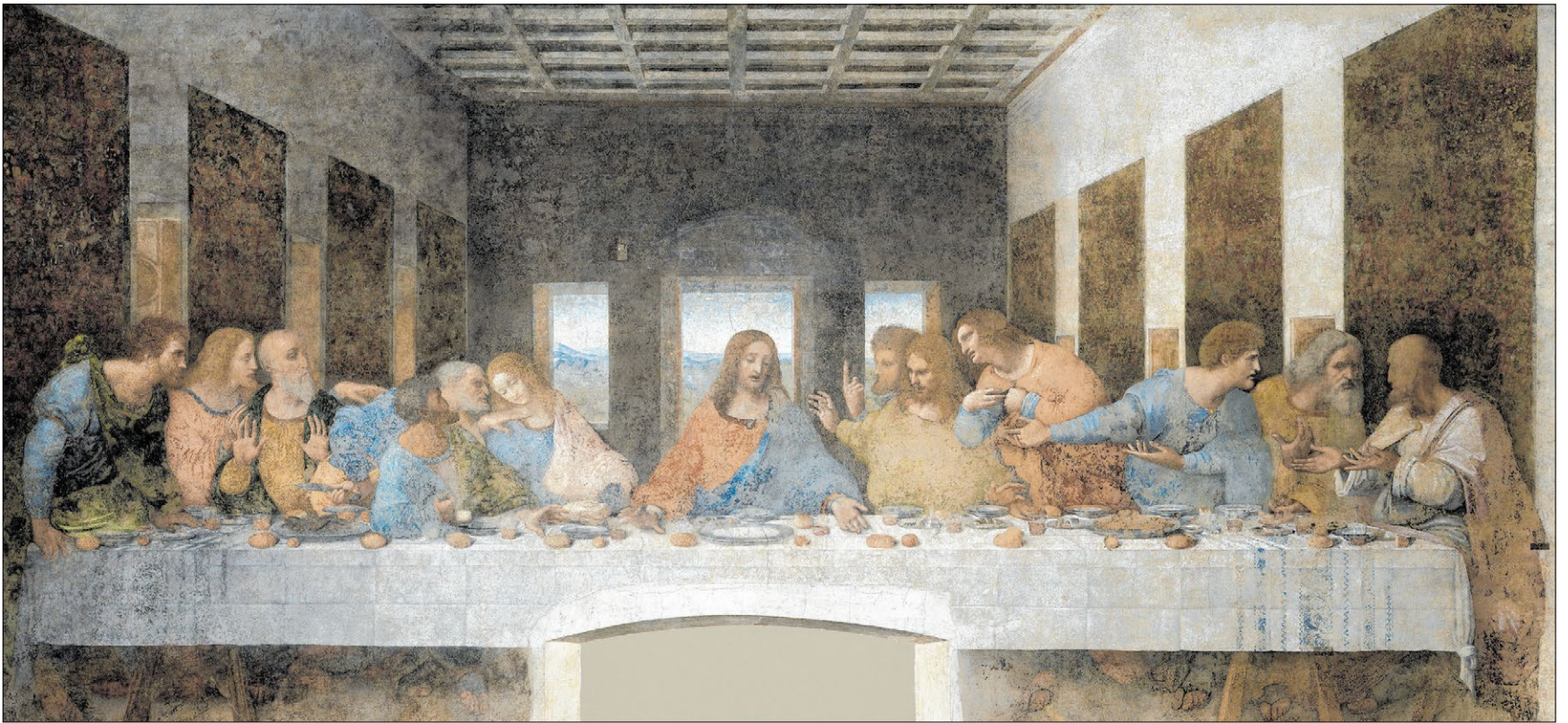
Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Terror und Tod am Fest des Lebens

Weltweit sorgten die Anschläge auf Christen in Sri Lanka am Ostersonntag für Entsetzen. Die Sankt-Antonius-Kirche in Colombo, die seither von Soldaten bewacht wird, war eines der Ziele der Terrorattacke. Papst Franziskus verurteilte die Anschläge als „unmenschliche Taten, die nie zu rechtfertigen sind“. Umso dringender sei es, die Osterbotschaft zu verbreiten und jenen weiterzugeben, „die ein besonderes Bedürfnis nach Trost und Hoffnung haben“. **Seite 4 und 6**



Foto: imago



▲ Das hier abgebildete Original von da Vincis „Abendmahl“ befindet sich in Mailand. Als weniger haltbare Seccomalerei auf trockener Wand angefertigt, litt es sehr unter dem Zahn der Zeit. 1943 musste es einen Luftangriff überstehen. Glücklicherweise ließ der französische König Ludwig XII. sich eine originalgetreue Kopie anfertigen, die heute in der Prämonstratenserabtei Tongerlo bei Antwerpen hängt. Hier ist die Farbenpracht ungebrochen, die in Mailand verschwundenen Details sind sichtbar. Fotos: gem

500. TODESTAG

Ein Genie verblasst nie

Leonardo da Vinci beeindruckt durch seine vielseitigen Begabungen bis heute

„Das ist ein armseliger Schüler, der seinen Lehrer nicht übertrifft.“ So lautete eine Maxime Leonardo da Vincis. Als Inbegriff des Renaissancemenschen, umfassend gebildet, von unstillbarer Neugier getrieben und in vielerlei Disziplinen nach Erkenntnis strebend, schien er seinen Zeitgenossen um Jahrhunderte voraus zu sein. Er glänzte als Maler, Erfinder, Ingenieur, Mediziner, Philosoph und Architekt. Da Vinci wagte sich an atemberaubende Visionen und schuf Kunstwerke, die zu den schönsten und berühmtesten der Welt zählen.

Leonardo wurde am 15. April 1452 im Dorf Anchiano nahe Vinci geboren, westlich der Renaissance-metropole Florenz. Er war der uneheliche Sohn des 25-jährigen Notars Piero da Vinci und dessen 22-jähriger Magd Caterina, möglicherweise eine getaufte arabische Sklavvin. Später nahm der wohlhabende Piero, der sogar die Medici zu seinen Klienten zählte, Leonardo als leiblichen Sohn an. Wie sein Vater machte Leonardo seinen Herkunftsort zu seinem Nachnamen.

Eine gute humanistische Schulbildung wie in vornehmen Familien üblich blieb ausgerechnet dem intelligentesten Menschen seiner Zeit verwehrt: Der uneheliche Außenseiter erhielt lediglich rudimentäre Latein- und Mathematikkenntnisse. Sein Universalwissen brachte sich da Vinci später selbst bei. Von Anfang an war die Natur sein Vorbild und Lehrmeister. Er lernte aus der direkten Beobachtung und sammelte Erfahrungen bei seinen Streifzügen durch die Hügel der Toskana.

Nahtlose Übergänge

Angesichts seiner künstlerischen Begabung ermöglichte ihm sein Vater ab 1466 eine Lehre bei einem der bedeutendsten Florentiner Künstler, dem Bildhauer, Maler und Goldschmied Andrea del Verrocchio. Dieser beschäftigte da Vinci später als Assistenten weiter. Kunst und Naturwissenschaft gingen in der Renaissance nahtlos ineinander über. So lernte da Vinci bei Verrocchio auch vieles über Mathematik, Farbchemie und Perspektivenlehre.

Gerade seine gründlichen Kenntnisse optischer Effekte halfen da Vinci bei der Entwicklung seiner geradezu magischen Sfumato-Maltechnik. Durch raffiniert aufgetragene Lasuren ließ er Konturen verschwimmen und schuf weichfließende oder dunstig-neblige Übergänge, ohne sichtbare Pinselstriche zu hinterlassen. Landschaften erhalten auf diese Weise verblüffende Tiefeneffekte, erinnernd an die Morgennebel der Toskana.

Gesichtern verleiht die Sfumato-Technik eine Aura des Geheimnisvollen. Dies gilt insbesondere für das berühmteste Porträt der Weltgeschichte: Auf dünnem Pappelholz verewigte da Vinci, vermutlich zwischen 1502 und 1506, die Mona Lisa. Sein Biograf Giorgio Vasari verblüfft mit der Bemerkung, dass der Maestro die Mona Lisa, nachdem er sich vier Jahre über sie den Kopf zerbrochen hatte, unvollendet gelassen und für sich behalten habe, anstatt sie an den Auftraggeber, einen reichen Florentiner Seidenhändler, zu verkaufen. Demnach wäre die Schöne mit dem rätselhaften Lächeln dessen dritte Frau Lisa.

Nach anderer Annahme könnte „La Gioconda“ – was als „die Heitere“, aber auch als „die Tröstende“ übersetzt werden kann – vielmehr Pacifica Brandani sein, die früh verstorbene Geliebte des Fürsten Giuliano di Lorenzo de Medici. Dieser hätte das Porträt in Auftrag gegeben, um seinen kleinen Sohn Ippolito über den Verlust der Mutter hinwegzutrusten. Kurz vor seinem Tod verkaufte da Vinci seine Mona Lisa an den französischen König Franz I.

Seit der Französischen Revolution befindet sie sich im Louvre – Napoleon allerdings hingte sie während seiner Herrschaft in sein privates Schlafzimmer. Im Laufe der Jahrhunderte verblassten die Farben. Die ursprüngliche Mona Lisa hatte Augenbrauen und war von einem durchsichtigen Schleier eingehüllt.

Regisseur der Apostel

Bis zum Alter von 30 Jahren lebte da Vinci in Florenz, gefördert insbesondere durch den Medici-Mäzen Lorenzo il Magnifico. Von 1482 bis 1499 wirkte er in Mailand, regiert von der Dynastie der Sforza. 1494 bestellte Herzog Ludovico Sforza für

das Refektorium des Klosters Santa Maria delle Grazie ein Fresko im traditionell toskanischen Stil. Doch da Vinci wollte mit seinem „Abendmahl“ („Il Cenacolo“) etwas Neues und Außergewöhnliches schaffen, eine Szene voller Drama und Lebendigkeit. Wie ein moderner Filmregisseur ordnete er Jesus und seine Apostel an und froh sie in einem hochemotionalen Augenblick ein. Auch versuchte er die Wandmalerei mit Ölfarben auszuführen.

Pionier der Forschung

Um 1490 entstand seine weltbekannte Federzeichnung des „Vitruvianischen Menschen“. Sie basiert auf den vom antiken Architekten und Ingenieur Vitruvius beschriebenen idealen Proportionen. „Der Maler streitet und konkurriert mit der Natur“, pflegte da Vinci zu sagen. Um die menschliche Anatomie so realitätsnah wie möglich darzustellen, seziierte er auch Leichen und wurde so zum Medizin-Pionier. Als Erster beschrieb er die Doppel-S-Form der Wirbelsäule oder die Strukturen vieler Organe wie des Herzens oder des Gehirns genauer.

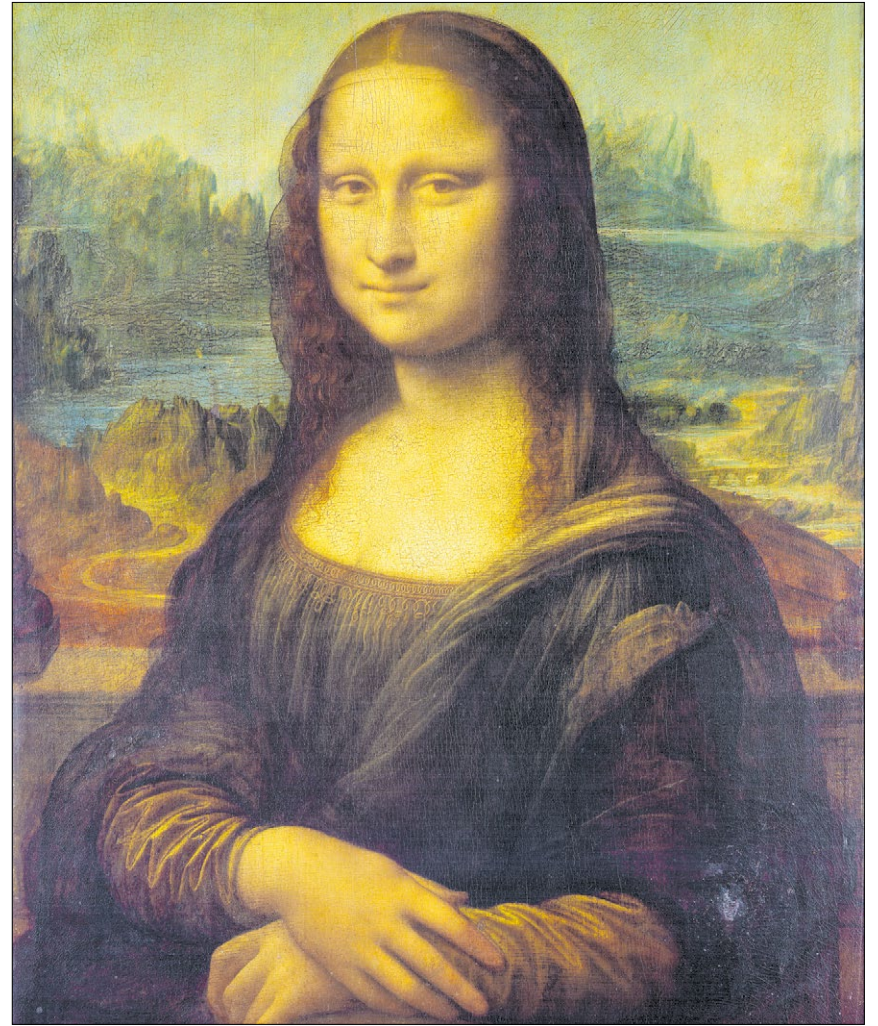
Gleichzeitig verglich er die Humananatomie mit dem Körperbau verschiedener Tierarten. Vielleicht wurde da Vinci gerade dadurch zum Vegetarier, der die Überzeugungen äußerte: „Solange die Menschen Tiere schlachten, werden sie sich auch weiterhin gegenseitig umbringen. Es wird die Zeit kommen, da das Verbrechen am Tier genauso geahndet wird wie das Verbrechen am Menschen.“

Als Kartograf schuf da Vinci hochpräzise Karten, als Geologe interpretierte er die Schichtung von Gesteinen, als Ingenieur reichte sein Erfindungsreichtum von Tunnelbohrern und Sonnenkraftwerken bis hin zu Musikinstrumenten. Da Vincis Entwürfe und Skizzen füllten zahlreiche Notizbücher – häufig kritzelte der Linkshänder in einer schwer entzifferbaren Geheim-Spiegelschrift. Viel zu selten konnte das Universalgenie die Zeichnungen realisieren. Vieles blieb Theorie – und nicht alles hätte wirklich funktioniert.

Vor allem das Strömungsverhalten des Wassers und die Eroberung der Lüfte hatten es ihm angetan: Er erkannte als Erster die Oberflächenspannung bei Wassertropfen, entwarf hydraulische Kanalisations- und Bewässerungsmaschinen sowie einen Taucheranzug mit Helm und Atemmechanismus, dessen moderner Nachbau tatsächlich erfolgreich getestet wurde.

Intensiv studierte da Vinci auch den Flug der Vögel und Fledermäuse: Zu seinen Kindheitserinnerungen zählt das Bild eines Vogels, der sich auf seiner Wiege niederließ – darin sah da Vinci ein Vorzeichen seiner Bestimmung. 1485 erdachte er einen pyramidenförmigen Fallschirm, dessen Funktionsfähigkeit in den Jahren 2000 und 2008 bewiesen wurde.

Einen Hanggleiter, mit dem sein Gehilfe am Monte Ceceri offenbar erste Segelversuche unternahm und sich dabei ein Bein brach, konstruierte da Vinci 1505. Die Archimedische Schraube inspirierte ihn zu einer Art frühen Hubschrauber, der



▲ Rätsel und Geheimnisse umgeben die „Mona Lisa“. Sie lächelt auch von zwei Kopien. Die „Mona Lisa von Isleworth“ galt seit ihrer Entdeckung 1913 als Fälschung, bis 2013 naturwissenschaftliche Analysen ihre Leinwand und Farben in die Ära da Vincis datierten. 2012 kam auch in Madrid, im Prado, eine Mona Lisa zum Vorschein.

aber ebenso wenig abgehoben hätte wie seine Flugmaschine mit flatternden Flügeln. Seine 240 Meter überspannende Bosphorus-Brücke von 1502 wurde zwar nie gebaut. Doch die Validität ihrer Konstruktion beweist eine 2001 bei Oslo entstandene ähnliche Brücke.

Absichtliche Fehler

Die Stadtstaaten, die häufig Krieg gegeneinander führten, wollten da Vincis Hightech-Ideen am liebsten in Form von „Wunderwaffen“ nutzen. Mehrere Jahre stand er als Militärexperte im Dienste von Cesare Borgia, ältester Sohn von Papst Alexander VI. und päpstlicher Feldherr. Für den Fall, dass seine Waffenpläne in falsche Hände fielen, baute da Vinci als versteckten Sicherheitsmechanismus absichtlich Fehler ein.

Er entwarf ein U-Boot, ein rundes Panzerfahrzeug, ein vielläufiges Maschinengewehr und die „Ballista“, eine gewaltige Armbrust für Explosivgeschosse. 1495, weit vor dem heutigen Einsatz von Robotern und Drohnen im Krieg, muss Ludovico Sforza nicht schlecht gestaunt haben, als ihm da Vinci einen automatischen Ritter vorführte. Dank einem in die Ritterrüstung eingebauten Bewegungsmechanismus

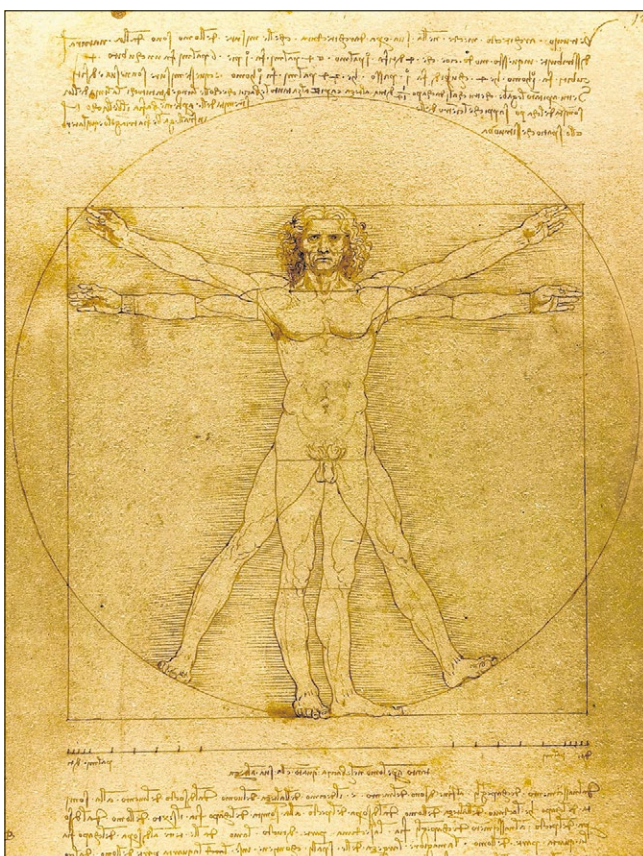
soll „Leonardos Roboter“ eine Reihe menschlicher Bewegungen täuschend echt nachgeahmt haben.

Als 1516 der junge französische König Franz I. bei seinem Italienfeldzug nach Mailand vorstieß, war er zutiefst beeindruckt von seiner Begegnung mit dem Universalgenie und lud da Vinci an seinen Hof ein. So verbrachte da Vinci seine letzten Lebensjahre auf Schloss Clos Lucé in Amboise. Bis zuletzt arbeitete er unter anderem als Architekt und inspirierte höchstwahrscheinlich auch die spektakuläre Ästhetik von Schloss Chambord.

Am 2. Mai 1519 verstarb das größte und letzte Universalgenie der Renaissance in Amboise. Sein Leitsatz „Wer wenig denkt, irrt viel“ könnte als Mahnung an die heutige Zeit gelten, der „fake news“ und Wissenschaftsverachtung nicht fremd sind. *Michael Schmid*

Hinweis

Die Vatikanischen Museen widmen Leonardo da Vinci eine kleine Ausstellung, die sich besonders an Pilger richtet. Im Mittelpunkt steht das einzige Werk Leonardo da Vincis in Rom, eine Ölskizze des heiligen Hieronymus. Die Schau ist bis 22. Juni im „Braccio di Carlo Magno“, einem Raum in den Kolonnaden des Petersplatzes, zu sehen.



◀ Da Vincis Zeichnung vom „Vitruvianischen Menschen“ prägt den Alltag: Sie ist auf der italienischen Ein-Euro-Münze und deutschen Krankenversicherungskarten abgebildet.

Kurz und wichtig



Neuer Weihbischof

Gerhard Schneider (50; Foto: Diözese Rottenburg-Stuttgart/Rainer Mozer) ist von Papst Franziskus zum Weihbischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart ernannt worden. Seine Weihe ist für Juli geplant. Damit hat die Diözese nun drei Weihbischofe: Neben Schneider sind dies Thomas Maria Renz (61) und Matthäus Karrer (50). Der gebürtige Ulmer arbeitete zunächst für die Deutsche Bundesbank in Frankfurt und Athen, bevor er ab 1995 in Tübingen und Rom Theologie studierte. 2002 wurde er zum Priester geweiht. 2008 schloss Schneider seine theologische Promotion in Tübingen ab.

Jüdische Religion

In Sachsen gibt es ab dem kommenden Schuljahr das Fach Jüdische Religion. Es wird zunächst an drei öffentlichen Grundschulen in Chemnitz, Dresden und Leipzig gleichrangig mit Ethik sowie Evangelische und Katholische Religion unterrichtet. Künftig soll das Fach auch an den Oberschulen und Gymnasien bis zum Abitur angeboten werden und allen Schülern offenstehen. Es unterliegt der staatlichen Schulaufsicht und wird in Übereinstimmung mit den Grundsätzen des Landesverbands Sachsen der jüdischen Gemeinden erteilt.

Wahlrecht

Behinderte und psychisch Kranke, die erstmals an der Europawahl Ende Mai teilnehmen dürfen, müssen bis 5. Mai einen entsprechenden Antrag stellen. Das Urteil des Karlsruher Gerichts bedeute einen erhöhten Arbeitsaufwand für die Wahl, die in Deutschland am 26. Mai stattfindet, sagte Bundeswahlleiter Georg Thiel. Eine Umsetzung des Urteils sei aber durchaus in der vorhandenen Zeit zu leisten. Das Bundesverfassungsgericht hatte entschieden, dass bereits zur Europawahl psychisch kranke und behinderte Menschen mit Vollbetreuung ihre Stimme abgeben können. Ebenfalls wahlberechtigt sind zum ersten Mal wegen Schuldunfähigkeit in einem psychiatrischen Krankenhaus untergebrachte Straftäter.

„Gemeinsames Wort“

Mehr als zehn Jahre nach ihrem letzten „Gemeinsamen Wort“ zur Demokratie haben die beiden großen Kirchen in Deutschland erneut eine Grundsatzerklärung zu dem Thema vorgelegt. Darin rufen sie zu mehr Engagement für die Demokratie auf. „Wir leben in Zeiten, in denen es an Vertrauen mangelt“, erklärte der Sozialbischof der Deutschen Bischofskonferenz, Franz-Josef Overbeck. Davon seien neben der Politik auch die Kirchen betroffen. Die Stellungnahme trägt den Titel „Vertrauen in die Demokratie stärken“ und kann unter www.dbk-shop.de im Internet heruntergeladen werden.

Familiennachzug

Das Deutsche Kinderhilfswerk hat die Bundesregierung zu mehr Humanität in Sachen Familiennachzug bei unbegleiteten Flüchtlingskindern aufgerufen. Ausschlaggebend bei der Entscheidung über Visaanträge zur Familienzusammenführung dürfe ausschließlich das Kindeswohl sein.

„Welle blinder Gewalt“

Bischöfe und Politiker verurteilen terroristische Anschläge auf Kirchen und Hotels in Sri Lanka



▲ Bei den Anschlägen in Sri Lanka wurden hunderte Christen getötet und mehrere Kirchen zerstört. Foto: imago

BERLIN/BONN (KNA/red) – Hochrangige Vertreter von Politik und Kirche in Deutschland haben die Terroranschläge in Sri Lanka aufs Entschiedenste verurteilt.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier erklärte am Ostersonntag in einem Kondolenzschreiben an den Präsidenten von Sri Lanka, Maithripala Sirisen, es sei besonders niederträchtig, dass zahlreiche friedlich Betende in Gotteshäusern Ziel dieser hinterhältigen Angriffe geworden sind. Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) betonte, religiöser Hass und Intoleranz dürften nicht siegen.

Die deutschen Bischöfe erklärten, der Ostertag sei in Sri Lanka zu einem „dunklen Karfreitag“ geworden, an dem der Tod versucht habe, die Macht über das Leben zu gewinnen. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, schrieb an den Vorsitzenden der Bischofskonferenz von Sri Lanka, Bischof Julian Winston Fernando: „Sprachlos stehen wir dieser Welle blinder Gewalt gegenüber, die zum Osterfest die gesamte Bevölkerung Sri Lankas, die vielen Gäste aus dem Ausland und insbesondere die Kirche getroffen hat.“

Die katholische Kirche auf Sri Lanka setze sich seit vielen Jahren für nationale Versöhnung ein, betonte Marx. Sie sei ein geschätzter Partner für Dialog und karitative Hilfe. „In diesem Moment grausamen Blutvergießens, in dem die Freude über das Osterfest getrübt wird, übermittle ich Ihnen unsere Solidarität und vor allem unser Gebet: Tod und Hass haben keine endgültige Macht über

den Menschen. Daran glauben wir, gerade an Ostern“, unterstrich der Kardinal.

Nach den Worten des aus Sri Lanka stammenden Pfarrers Regamy Thillainathan sollten die Anschläge offenbar bewusst die christliche und westliche Kultur treffen. Darauf deuteten die Ziele hin, sagte der Leiter der Diözesanstelle für Berufungspastoral im Erzbistum Köln. Die Anschläge kämen für alle Beteiligten unerwartet. Die sri-lankischen Gemeinschaften in Deutschland – ganz gleich, ob singhalesischsprachig oder tamilsprachig – stünden unter Schock.

Anhaltende Zerrissenheit

Das internationale katholische Missionswerk Missio verwies auf die anhaltende Zerrissenheit des Landes. Auch zehn Jahre nach Beendigung des Bürgerkriegs fehle es an Bemühungen, „gemeinsam Wege des Friedens und der Versöhnung zu gehen“, erklärte der Präsident von Missio Aachen, Klaus Krämer.

Auch der Vorsitzende des Islamrats in Deutschland, Burhan Kesici, verurteilte die Anschläge „auf das Schärfste“. „Terroristen greifen immer wieder friedlich betende Menschen an, töten sie und spalten die Menschen“, beklagte Kesici. Der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime in Deutschland, Aiman Mazyek, erklärte, leider würden die Anschläge im Netz bereits wieder instrumentalisiert, um Hass und Zwietracht zu streuen.

Am Ostersonntag waren in dem südasiatischen Inselstaat insgesamt acht Sprengsätze in drei Hotels und drei katholischen Kirchen detoniert. Bis Redaktionsschluss wurden 320 Tote und über 500 Verletzte registriert.

Nach Angaben der Ermittler haben Selbstmordattentäter die Bomben gezündet. Vieles deute auf eine „Vergeltung“ für den Angriff auf zwei Moscheen im neuseeländischen Christchurch hin, erklärte die sri-lankische Regierung. Ein australischer Rechtsextremist hatte in Christchurch Mitte März 50 Menschen getötet. Das Terror-Netzwerk Islamischer Staat reklamierte die Anschlagsserie am Dienstag für sich. Zuvor war bekannt geworden, dass zwei muslimische Brüder aus Sri Lanka für zwei Selbstmordanschläge auf Hotels in Colombo verantwortlich sind. Sie hätten sich als Hotelgäste ausgegeben, hieß es.

Der Glauben an Gottes „Ja“

Christen aus aller Welt feierten in Jerusalem Ostern

JERUSALEM (KNA) – Christen aus aller Welt haben sich am Sonntag zur Feier des Osterfests in der Jerusalemer Altstadt versammelt.

„Wir müssen hierher zurückkehren, um unsere Erwartungen und Wünsche für das Leben an diesen Ort zu bringen, um unseren Glauben an Gottes definitives ‚Ja‘ zum Menschen zu stärken“, predigte der Leiter des Lateinischen Patriarchats

von Jerusalem, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, während der zentralen katholischen Ostermesse in der Grabeskirche.

Die Hoffnung sei an diesem Ort verwurzelt und es gelte, ihr einen Inhalt zu geben. Und sie komme „einem Glauben zur Rettung, der jeden Tag mit solch großer Gewalt in Konflikt steht, dass es uns scheint, als ob das Böse siegt“, sagte Pizzaballa.

WIE WEIT GEHT SELBSTBESTIMMUNG?

Der gewünschte Tod

Bundesverfassungsgericht prüft Paragraf 217



▲ Ende 2015 stellte der Bundestag (Symbolbild) im Paragrafen 217 des Strafgesetzbuchs die Förderung der Selbsttötung unter Strafe. Foto: imago

Hält der neue Paragraf 217 des Strafgesetzbuches der Prüfung durch das Bundesverfassungsgericht stand? Zwei Tage hat Karlsruhe über die schwierige Frage der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung verhandelt.

Die Verfassungsrichter informierten sich über die Einschätzung von Hospizvertretern und Palliativmedizinern – also von Ärzten, die sich mit der ganzheitlichen Versorgung von Kranken am Lebensende befassen. Im Mittelpunkt steht eine möglichst gute Lebensqualität, weil Heilung nicht mehr möglich ist.

Die Richter wollten wissen, ob und wie die verschiedenen Arten von Sterbewünschen bewertet werden: die Bitte um einen Abbruch der Behandlung, die etwa in einer Patientenverfügung niedergeschrieben sein kann; die Beendigung des eigenen Lebens durch die Verweigerung der Aufnahme von Essen und Getränken sowie die Aufforderung an einen Arzt zur Hilfe bei der Selbsttötung.

Was ist rechtlich und medizinisch geboten, was verboten? Warum sind die rechtlichen Voraussetzungen und Maßstäbe zur Umsetzung dieser Wünsche so unterschiedlich? Und ist das stimmig oder wird die Autonomie des einzelnen Menschen eingeschränkt? Was bedeutet ein vermeintlich selbstbestimmter Wunsch nach Selbsttötung, wenn nach Schätzungen von Psychologen rund 90 Prozent dieser Aussagen auf eine Erkrankung wie eine Depression zurückzuführen sind, die behandelbar wäre? Und wie genau sind diese 90 Prozent von den restlichen zehn Prozent abzugrenzen, bei denen das Selbsttötungsbegehren nicht durch eine Erkrankung erklärbar ist?

Die Verhandlung vor dem Bundesverfassungsgericht ist Folge einer Gesetzesänderung aus dem Jahr 2015, mit der der Bundestag das Auftreten von Sterbehilfevereinen eindämmen wollte. Gegen den damals neu eingeführten Paragrafen 217 wehren sich neben solchen Vereinen auch Ärzte, die sich in der Ausübung ihres Berufs beschränkt sehen, und Kranke, die einen Anspruch auf ärztlich unterstützte Selbsttötung geltend machen wollen.

Der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin, Lukas Radbruch, machte deutlich, dass Ärzte prinzipiell alle Sterbewünsche ihrer Patienten ernst nehmen müssten. Solche Wünsche gebe es auch trotz guter medizinischer Versorgung. Allerdings gehe es im Klinikalltag oft nur um „antizipiertes Leid“, also um die vermutete Angst eines Patienten vor künftigen Schmerzen, und nicht um den aktuellen Zustand. Deutlich wurde bei den Vorträgen der Sachverständigen, dass der Wunsch nach Selbstbestimmung ein ganz zentrales Moment ist, sein Leben vorzeitig beenden zu wollen.

Gegen niedrigere Hürden

Die Ärztin Gerhild Becker vom Freiburger Universitätsklinikum betonte, dass Sterben ein prozesshaftes Geschehen sei. Das Problem bei der Bitte um ärztliche Beteiligung an einer Selbsttötung sei, dass ein solcher Wunsch immer in die Autonomie des Arztes eingreife. Becker sieht ebenso wie Radbruch und die Hospizvertreter durch den Paragrafen 217 keine negativen Auswirkungen für den Behandlungsalltag mit schwer Erkrankten. Das Gesetz schaffe vielmehr einen Rahmen. Eindringlich warnte Becker das Gericht, niedrigere Hürden zu setzen. Dies könne zu einem erheblichen Druck auf die behandelnden Ärzte führen.

Beobachter vermuten, dass die Richter den neuen Paragrafen als Grundrechtseinschränkung verstehen könnten. Möglich ist, dass der Senat die Einschätzung von Gerichtspräsident Andreas Voßkuhle aufgreift: Die Intention des Gesetzgebers könne auch „niederschwelliger“, also ohne Strafrechtsparagrafen umgesetzt werden. Die Entscheidung des Gerichts wird in einigen Monaten erwartet. *Michael Jacquemain*

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.



▲ Wer ist dieser Mann, der sich „Gott“ nennt, und was hat er zu sagen? Foto: KSM

Was würdest du Gott fragen?

Ein Interview mit Gott – wer würde das nicht gerne führen? In dem Mystery-Drama „An Interview with God – Was würdest du ihn fragen?“, das seit 25. April als DVD und Blu-ray im Handel ist, scheint der junge Journalist Paul Asher diese einmalige und besondere Gelegenheit zu bekommen.

Asher (Brenton Thwaites) hat als Kriegsberichterstatter in Afghanistan viel Leid sehen müssen. Nach seiner Heimkehr ringt er mit diesen traumatischen Erlebnissen und mit seiner Ehe, die zu scheitern droht. Ohne wirklich zu wissen, in welche Bahnen er sein Leben zukünftig lenken soll, stürzt er sich kopfüber in seine nächste „Story“: ein Interview mit einem mysteriösen Mann (David Strathairn), der von sich selbst behauptet, Gott zu sein.

Wird diese Begegnung Pauls Leben zum Positiven verändern können? Und was hat Gott ihm eigentlich zu sagen? Der Film betrachtet die Themen Glaube und Spiritualität von einem frischen Blick-

winkel aus, stellt Fragen und regt zum Nachdenken an: Kann man Hilfe von oben erwarten? Oder liegt die Antwort in einem selbst?

Verlosung

DVD zu gewinnen



Wir verlosen zehn DVDs „An Interview with God“. Wer eine DVD des Films gewinnen möchte, schicke eine Postkarte mit seinem Namen und seiner Adresse sowie dem Stichwort „Interview“ an die Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Frau Rieblinger, Henisiusstr. 1, 86152 Augsburg. Einsendeschluss ist der 10. Mai. Viel Glück!



JETZT AUF DVD, BLU-RAY UND DIGITAL





FORDERUNG NACH FRIEDEN

Papst: Ostern vertreibt die Angst

Franziskus verurteilt Terroranschläge von Sri Lanka als „unmenschliche Taten“

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat in seinen Osteransprachen die Anschlagserie in Sri Lanka, die am Ostersonntag auch drei Kirchen traf, scharf verurteilt. Ausgerechnet an Ostern, dem Fest des Lebens und der Auferstehung, hätten die furchtbaren Attentate Tod und großen Schmerz über Sri Lanka gebracht. Zuvor hatte der Pontifex den Ostersegen „Urbi et orbi“ gesendet.

Rund 70 000 Gläubige aus aller Welt waren laut Vatikanangaben auf dem mit mehr als 55 000 Blumen festlich geschmückten Petersplatz, um mit dem Papst die Ostermesse zu feiern, seine Osterbotschaft zu hören und den Segen zu empfangen. Viele standen auch bis in die Via della Conciliazione, die zum Petersplatz hinführt. Die Feierlichkeiten fanden unter erhöhten Sicherheitsvorkehrungen statt.

In seiner Osterbotschaft erbat Papst Franziskus Frieden für zahlreiche Konflikte auf der Welt und kritisierte einen „Rüstungswettlauf“. Unter anderem ging er auf die Spannungen im Nahen Osten, Afrika, dem Südsudan, der Ukraine und Venezuela ein.

Einsatz für Notleidende

Der Heilige Vater forderte Hilfe für Notleidende, Migranten und Flüchtlinge: Es gehe darum, die Herzen für die Bedürfnisse „der Wehrlosen, der Armen, der Arbeitslosen, der Ausgegrenzten sowie derer zu öffnen, die auf der Suche nach Brot, nach Zuflucht und nach Anerkennung ihrer Würde sind“.

Den Umgang mit Migranten hatte der Papst bereits am Karfreitag beim traditionellen Kreuzweg am römischen Kolosseum thematisiert. Am Karsamstag erteilte der Papst in

der Osternacht Angst, Misstrauen und Unzufriedenheit eine Absage. In seiner Predigt erinnerte er daran, dass Ostern das Fest der Hoffnung sei, der „Übergang von der Verslossenheit zur Gemeinschaft, von der Trostlosigkeit zur Tröstung, von der Angst zum Vertrauen“.

Jesus sei keinesfalls nur eine Persönlichkeit aus Geschichtsbüchern. Es gehe darum, ihm im eigenen Leben zu begegnen, sagte er im Petersdom. Traditioneller Bestandteil der Osternacht war neben dem Osterfeuer, dem Entzünden der Osterkerze und der Weihe des Wassers die Taufe. Franziskus spendete das Sakrament acht Erwachsenen aus fünf Ländern: Italien, Albanien, Ecuador, Indonesien und Peru.

Am Ostermontag beklagte der Heilige Vater nach dem Mittagsgebet auf dem Petersplatz noch einmal die Anschläge auf Hotels und Kirchen in Sri Lanka: „Ich hoffe, dass

Grüße vom Papst

Franziskus segnet unsere Leser

Unser Rom-Korrespondent Mario Galgano hat am Ostersonntag kurz mit Papst Franziskus gesprochen. Galgano überbrachte dem Heiligen Vater Grüße unserer Zeitung. Der Papst grüßt alle Leserinnen und Leser und bittet, dass sie für ihn beten. Er bedankt sich für ihre Treue und Unterstützung. Außerdem erteilt er unseren Leserinnen und Lesern einen besonderen Apostolischen Segen.

alle diese terroristischen Attentate verurteilen, unmenschliche Taten, die nie zu rechtfertigen sind.“ Anschließend betete er ein Ave Maria für alle Toten und Verletzten und bat um Unterstützung für die Bevölkerung: „Ich rufe alle auf, nicht zu zögern, dieser mir lieben Nation jegliche nötige Hilfe anzubieten.“ Franziskus versicherte erneut Sri Lankas Bewohnern seine Nähe.

Zuvor hatte er die Christen aufgerufen, die Osterbotschaft zu verinnerlichen und allen zu verkünden. Die Auferstehung Christi sei „das überwältigendste Ereignis der Menschheitsgeschichte, das den Sieg der Liebe Gottes über die Sünde und den Tod bezeugt“. Es gelte, den mit der Osterbotschaft verbundenen Frieden und die Seelenruhe gerade an all jene weiterzugeben, „die ein besonderes Bedürfnis nach Trost und Hoffnung haben.“

Er lud dazu ein, „die tröstliche Botschaft Osterns“ aufzunehmen, und sich umhüllen zu lassen „von ihrem glorreichen Licht, welches das Dunkel der Angst und Traurigkeit vertreibt“.



▲ 70 000 Gläubige waren auf den Petersplatz gekommen, um den päpstlichen Ostersegen zu empfangen.

Foto: KNA

DIE WELT



Überraschender Sieg

Einblicke in Papstwahl und Kardinalserhebungen

März 2013: In den hektischen Tagen nach dem Amtsverzicht Benedikts XVI. stellen sich viele im Konklave auf ein italienisch-brasilianisches „Duell“ zwischen den Kardinälen Angelo Scola und Odilo Scherer ein. Der Erzbischof von Mailand, Scola, gilt als klarer Favorit.

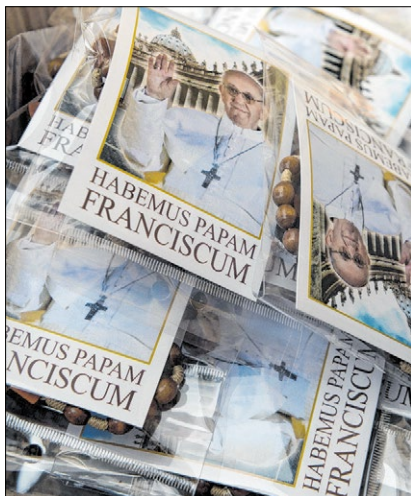
Schon die erste Abstimmung zeigt, dass es nicht so sein wird: Der „Ratzinger-Schüler“ Scola habe 30 Stimmen erhalten, aber nicht die 40, die viele erwartet hätten. Und er wird von einem gewissen Bergoglio „in Bedrängnis“ gebracht, „dem Überraschungskandidaten“, wie ihn einige im Konklave bezeichnet haben sollen. Der Erzbischof von Buenos Aires habe 26 Stimme erhalten.

Das veröffentlicht Vatikan-Kenner Gerard O'Connell. Er schreibt für die New Yorker Jesuitenzeitung „America“ und ist Autor des 270-seitigen starken Buchs „The Election of Pope Francis: An Inside Account of the Conclave That Changed History“. Seine Hauptthese lautet: Kardinal Scola habe sofort „seinen Anhängern“ im Konklave empfohlen, Kardinal Bergoglio zu wählen. Doch etliche Scola-Wähler hätten versucht, dies zu verhindern.

So hätten einige Kardinäle zwei Gerüchte verbreiten lassen: Eines betraf die Gesundheit des Erzbischofs von Buenos Aires, der angeblich nur einen Lungenflügel besäße. Das zweite Gerücht betraf seine Rolle während der argentinischen Militärdiktatur und den Vorwurf, dass er mit der Junta kollaboriert habe. Beides habe Kardinal Bergoglio vor etlichen Kardinälen dementiert.

Franziskus' Kardinäle

Ein zweites Buch, das jetzt im Vatikan vorgestellt wurde, behandelt die „Kardinäle Bergoglios“, also jene Purpurträger, die Papst Franziskus kreiert hat und die somit das nächste Konklave prägen werden: „I nuovi cardinali di Francesco – Die neuen Kardinäle von Franziskus“ vom ita-



▲ Bereits am Tag nach seiner Wahl gab es die ersten Papst-Franziskus-Souvenirs.

Foto: KNA

lienischen Journalisten Fabio Marchese Ragona.

„Es sind Kirchenmänner, die sich um den Einsatz gegen die Verschwendung in dieser immer flüssigeren Gesellschaft kümmern und dem Beispiel des Heiligen Vaters folgen“, schreibt Kardinal Luis Antonio Tagle im Vorwort. Er selber gilt als „Franziskus-Schüler“ und möglicher Favorit beim nächsten Konklave. Zwar hat ihn nicht Franziskus zum Kardinal kreiert, sondern Benedikt XVI., doch zählt Kardinal Tagle zu den „typischen Franziskus-Kardinälen“: Er stammt aus der „weltkirchlichen Peripherie“, kümmert sich um konkrete karitative Initiativen und scheut sich nicht, in der Sprache der Jugend zu kommunizieren.

Das Buch erzählt die Lebensgeschichte eines jeden der 24 von Franziskus erhobenen Kardinäle. Da erfährt man beispielsweise von einem Kardinal, der Gedichte schreibt, einem, der sakrale Kunst schafft, und einem, der nachts durch die Bahnhöfe Roms geht und sich um Obdachlose kümmert. Insgesamt zeichnet das Buch das Bild einer jungen und dynamischen Kirche, die Frieden in den entlegensten Ecken der Erde sät und die Hoffnung auf die Zukunft wachsen lässt.

Mario Galgano

Neuer Krimi mit Papst als Ermittler

ROM (KNA) – „Halleluja!“, „Gloria!“, „Hosianna!“ und „O sole mio“ hießen bisher die Krimis mit einem unkonventionellen Papst namens Petrus als Ermittler inmitten kirchlicher Intrigen. In „Jubilate!“ ist nun sein Spürsinn erneut gefragt. Zum fünften Mal lässt das Autorenpaar Johanna Alba und Jan Chorin das fiktive Kirchenoberhaupt seine kriminalistischen Fähigkeiten unter Beweis stellen. Erneut sind die Methoden des Papstes, der Fußball, Pasta und Vino liebt, wunderbar unkonventionell, wenn er bisweilen inkognito als einfacher Priester auf Spurensuche geht.

Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat April

... für Ärzte und deren humanitäre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in Kriegsgebieten ihr Leben für andere riskieren.



Foto: SIV - Banner

Großen Heiligen auf der Spur Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

15 Wochen lang gibt es jede Woche eine Rätselfrage. Ihre Wochenlösung tragen Sie bitte in die vorgegebenen Kästchen im Gewinnspielcoupon ein. Am Schluss müssen Sie nur noch die Buchstaben der nummerierten Kästchen in die Schlusslösung einfügen, um das Lösungswort zu erhalten.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 4) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 17. Mai 2019** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

14. Rätselfrage

Diesmal suchen wir den wichtigsten Missionar des Urchristentums, der wegen seiner Missionsreisen auch „Völkerapostel“ genannt wird. Nachdem er zunächst Christen verfolgt hatte, wurde er bekehrt und bereiste vor allem den östlichen Mittelmeerraum. Die Briefe, die er an seine neugegründeten Gemeinden schrieb, bilden heute einen wesentlichen Teil des Neuen Testaments.

	A				
--	---	--	--	--	--

Aus meiner Sicht ...



Romana Kröling ist Redakteurin unserer Zeitung.

Romana Kröling

Für ein Sterben in Würde

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Deutlicher könnte das Grundgesetz nicht werden, wenn es um den Schutz menschlichen Lebens geht. Zum Leben gehört das Sterben dazu. Und auch dieses muss in Würde möglich sein.

Viele Menschen fürchten sich davor, im Alter krank, pflegebedürftig, dement zu sein. Durch einen Schlaganfall etwa kann es ganz schnell gehen: Eben noch wohnte der Großvater alleine im Haus, kümmerte sich um seine Einkäufe und sorgte für sich selbst. Von einem Tag auf den anderen ist er plötzlich ans Bett gefesselt, kann sich nicht mehr bewegen und sich nicht einmal mehr verständigen. Von dem würdevollen Menschen von früher

scheint nicht mehr viel übrig. Ob es da nicht menschlicher wäre, das Leiden zu beenden?

Aktive Sterbehilfe ist in Deutschland eine Straftat. Gott sei Dank! Statt ein Leben absichtlich zu beenden, muss die Gesellschaft sich um ihre Kranken und Alten kümmern. Und zwar so, dass sich diese nicht als Last, sondern wertgeschätzt fühlen, auch wenn sie auf Hilfe angewiesen sind.

Aber natürlich gibt es auch Fälle, in denen verständlicherweise der Tod herbeigesehnt wird. Nur weil es die Technik möglich macht, darf und muss noch lange nicht alles getan werden, um das Leben unter allen Umständen zu verlängern. Auf lebenserhaltende Maßnahmen zu verzichten oder sie

einzustellen, dem Körper also das Sterben zu erlauben, kann eine echte Hilfe sein. Sie ermöglicht ein Sterben in Würde und muss deshalb erlaubt sein.

Richtig und wichtig ist es jedoch, dass der deutsche Gesetzgeber die Ausführung der Sterbehilfe eingeschränkt hat, um Missbrauch zu verhindern: „Geschäftsmäßige“ Suizidbeihilfe ist seit 2015 verboten. Über dieses Gesetz verhandelt derzeit das Bundesverfassungsgericht. Das Verbot darf unter keinen Umständen aufgeweicht werden. Doch einen wichtigen Punkt hat die Diskussion zutage gefördert: Der Begriff „geschäftsmäßig“ muss klarer definiert werden, damit die Ärzte Rechtssicherheit für ihr Handeln haben.



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Kampfesgetümmel der Theologie

Papst emeritus Benedikt äußert sich zu sexuellem Missbrauch in der Kirche, zu den Ursachen und einem verantwortlichen Umgang damit. In der Theologie ist es gut und notwendig, über alles zu reden. Das Thema Missbrauch bringt eine Vielzahl von Spannungen zutage, die in den vergangenen Jahrzehnten für massive theologische Diskussionen sorgten. Einige Diskutanten neigen dazu, unsachlich aufeinander und auf den Papst emeritus einzudreschen. Die Theologie wird dadurch geschwächt. Also bitte keine Polemik!

Im derzeitigen Durcheinander kommt alles auf den Tisch: von der kritischen Haltung der Kirche zur Homosexualität über das

„Problem“ Neuzeit bis hin zum Teufel. Das Kampfesgetümmel lässt sich mit der Verzwirbelung zu vieler argumentativer Stränge in der theologischen Auseinandersetzung erklären. Bei Benedikt mündet dies in die Vorstellung, der Missbrauch wäre darin begründet, dass die katholische Sexualmoral komplett zusammengebrochen sei. Da ist was dran.

Aber war „bis dahin“ Sexualmoral tatsächlich ein Gerade-noch-Abhalten von „Schläfern“ – moralischen Zeitbomben – in der Kirche? Hoffentlich nicht. Andererseits ist der Zusammenhang mit dem Laxismus nicht von der Hand zu weisen. Benedikt argumentiert zwar insgesamt idealistisch, stützt dies aber zu Recht auf traurige Beispiele von ideo-

logischen Irrwegen. Deftige Überreaktionen ernstzunehmender Theologen scheinen nur das zu bestätigen, was sie entrüstet von sich weisen. Für Entgleisungen wollen sie nicht haftbar gemacht werden.

Ob die von institutionellem Schwund bedrohte Theologie mit dem fürchterlichen Gemisch aus Sexualität, Verbrechen und Perversion in der Kirche fertig wird, hängt von ihrem Selbstbewusstsein ab. Sie hat die Themen angemessen zu reflektieren und Hilfestellung zu geben. Es geht aber leider auch um Rechthaberei. Es ist gut, dass Papst Franziskus über die Publikation des Papst emeritus in Kenntnis war. Der Vatikan teilte gerne mit, dass sie im Einklang miteinander stehen.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

„Wer glaubt denn sowas?“

„Der Spiegel“, seit Jahr und Tag Spezialist für negative Oster-Geschichten, musste diesmal offensichtlich mangels eigener Ideen eine Anleihe bei der TV-Serie „Wer braucht denn so etwas?“ machen. „Wer glaubt denn sowas? Warum selbst Christen keinen Gott mehr brauchen“ betitelte das unter starkem Auflagenverlust leidende Magazin seine Osterausgabe. Es braucht wohl selbst „so etwas“ wie Glaube an die Auferstehung Jesu von den Toten. Noch mehr braucht die Welt Ostern: Hunderte Tote haben die Selbstmordanschläge auf der Urlaubsinsel Sri Lanka gefordert. Wer die Nachricht vom Sieg des Lebens unterschlägt, darf sich nicht wundern, wenn sich der Tod der Schlagzeilen in den Medien bemächtigt.

Wer meint, er brauche die Botschaft „Der Herr ist wirklich auferstanden“ (Lukas 24,34) nicht, wird freilich auf die freien Ostertage mit überfüllten Flughäfen und endlosen Staus nicht verzichten wollen. Er wird dem Terrorismus keinen Einhalt gebieten und ein Tanzverbot an Karfreitag für überflüssig halten.

Was wir wirklich brauchen, ist eine neue Evangelisierung. Denn eine Welt ohne Gott ist eine mörderische (siehe Sri Lanka) und eine dem Zeitgeist verfallene Welt (siehe Staus auf Flughäfen und Autobahnen). Es ist zugleich eine Welt des Todes. Deshalb brauchen wir den christlichen Glauben und die Kirchen, die ihn verkündigen. Wir benötigen die

Nachfolge des gekreuzigten und auferstandenen Christus. Die Behauptung in der Osterausgabe des „Spiegels“ ist darum schnell entkräftet: Die Welt braucht das Evangelium, weil sie sonst aus den Fugen gerät.

Die Welt braucht Menschen, die die Osterbotschaft vom Leben gegen den Tod in ihrem Alltag leben und ihre Stimme gegen jene Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Kultur erheben, die die Auferstehung Jesu leugnen, um nicht in ihrem Machtstreben gestört zu werden. Die Welt braucht uns, die wir die Botschaft von Kreuz und Auferstehung tagaus, tagein leben. Wir brauchen Gott. Diese Botschaft wird noch bestehen, wenn alle Schlagzeilen vergessen sind.

Leserbriefe

Ein „Hauruck“ für Kirche und Glauben

Zu „Es geht so nicht weiter“
in Nr. 12:

Wer ist Kirche? Meist denken wir nur an den Papst, die Bischöfe und die Priester. Die große Mehrheit aber sind wir, das Volk. Wir alle, die wir durch die Taufe in die katholische Kirche aufgenommen wurden, sind Kirche. Da Christus das Haupt der Kirche ist, sind wir der Leib. Im Glaubensbekenntnis beten wir: „Ich glaube (...) an die heilige katholische Kirche.“

Als Christus auf Erden war, hatte er bestimmt keine Heiligen um sich. Christus kam auf die Erde, um uns von der Sünde zu befreien und uns die Liebe seines himmlischen Vaters zu verkünden. Es ist jetzt an uns, dieser Liebe zu entsprechen. Prälät Bertram Meier schrieb in seiner Fastenpredigt: „Jesu Regierungsprogramm ist weniger eine Lehre oder ein System, es ist Leben. Der rechte Glaube entfaltet nur dort seine Kraft, wo er glaubwürdig



◀ Mehr beten: Unser Leser fordert eine Intensivierung des Glaubenslebens.

Foto: KNA

ten wieder lehren würden. Es geht uns meist zu gut, deshalb meinen wir, wir bräuchten Gott nicht mehr. Am Ende unseres Lebens ist nicht alles aus.

In „Gaudium et spes“ heißt es: „Das Gewissen ist die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist.“ Gott wird am Ende unseres Lebens fragen: Warum hast du meine Stimme in deinem Innersten so oft überhört? Du wolltest mich nicht besser kennenlernen. Damit hast du versäumt, etwas dazu beizutragen, den Teil, der von dir speziell abhängig war, in der Kirche zu reformieren.

Bernhard Konzet, 86161 Augsburg

gelebt wird. Orthoxie braucht Orthopraxis, um lebensrelevant zu werden.“

Ich meine, die Kirche kann nur durch inneren „Hauruck“ reformiert werden. Gehen wir doch am Sonntag zum Gottesdienst, dann kann die Beziehung zu Gott wachsen. Es wäre schön, wenn wir den Kindern das Be-

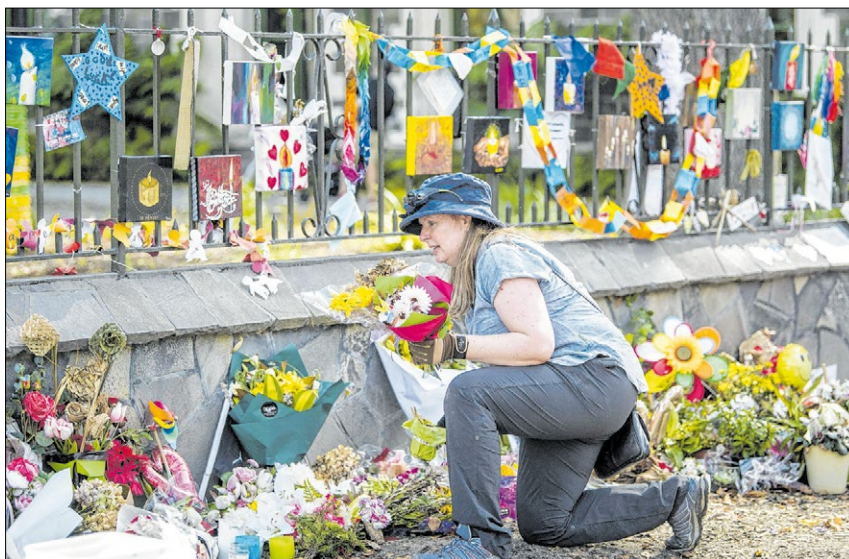
Lieblingsevangelium

Zu „Verklärung: Eucharistischer Gipfel“ in Nr. 11:

Der Bericht von Diplom-Theologin Nicole Seibold hat mich besonders angesprochen. Die Erzählung von der Verklärung Christi ist auch mein Lieblingsevangelium. Deshalb habe ich mich besonders gefreut, dass beim Gottesdienst zu unserer Goldenen Hochzeit dieses Evangelium gelesen wurde.

Bei unserer Israel-Reise vom 20. Februar bis 5. März 2017 mit meiner Schwester und der Pfarreiengemeinschaft Hiltenfingen-Langerringen hätte ich mich gefreut, wenn wir zu Fuß auf den Berg Tabor hätten steigen können. Leider war es aus Zeitgründen nicht möglich.

Viktoria Brutscher,
87474 Buchenberg



▲ Christchurch trauert um die Toten des rechtsextremen Anschlags auf betende Muslime.
Foto: imago

Keine wahren Muslime?

Zu „Gebet für die Opfer der Moschee-Anschläge“ in Nr. 12:

Mit Entsetzen haben die Menschen in Europa auf den Anschlag in Neuseeland reagiert, bei dem 50 Muslime von einem Nicht-Muslimen getötet wurden. Drei Tage später wurden in Nigeria 52 Christen ermordet, und zwar von Muslimen. Darüber hat aber kaum ein Medium berichtet.

Da drängt sich die Frage auf: Ist die Hochachtung, die die Kirche in „Nostra Aetate“ den Muslimen entgegenbringt, so weit fortgeschritten, dass

die Christen es aus Solidarität mit den Muslimen für nicht angebracht erachten, über Anschläge zu berichten, die von Muslimen gegen Christen verübt werden?

Die stereotype Ausrede, dass solche Mörder keine wahren Muslime seien, ist unhaltbar, denn genau das Gegenteil ist der Fall. Es sind ausgerechnet die muslimisch-orthodoxen Gläubigen, die die Mordbefehle des Korans wortgetreu ausführen.

Wilhelm Dresbach,
86152 Augsburg

England muss raus

Zu „Was bringt der Brexit?“ und „Reich an Sonderwegen“ in Nr. 14:

Ich kann das Wort „Brexit“ nicht mehr hören. Die Mitgliedschaft Großbritanniens in der EU sollte nun endlich enden. Unsere Geduld ist zu Ende! Bereits im Jahre 1531 verließen die Engländer die katholische Kirche, weil ihr König Heinrich VIII. wegen seiner Scheidung und Wiederheirat gegen die Gebote der Kirche verstoßen hatte. Die Engländer sehen stets nur ihre Vorteile und nicht auch die Pflichten, die aus einer Gemeinschaft erwachsen.

Heinz-Ewald Augst,
53783 Eitorf

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Begripscht

Zu „Ministrant mit Begeisterung“
(Leserbriefe) in Nr. 12:

Ich möchte Stellung nehmen zu der nicht enden wollenden Berichterstattung über Missbrauch in der katholischen Kirche wie auch in Internaten. Es ist mir unbegreiflich, wenn sich heute, nach 30, 40 oder 50 Jahren, noch immer Männer melden, die mit ihren Mitschülern im Internat irgendwelche Spiele betrieben haben und nun von Traumatisierung reden. Ich wurde in meiner Jugend auch zwei Mal am Unterkörper begripscht, kann aber nicht verstehen, wie man davon traumatisiert werden kann. Was sollen unsere Väter sagen, die im Krieg waren? Mein Vater war im Krieg und nie haben wir aus seinem Mund irgendetwas von Trauma gehört.

Josef Henkel, 80992 München

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Missio, München, und Bestellprospekt von Biber Umweltprodukte Versand GmbH, Dornbirn. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Zweiter Sonntag der Osterzeit – Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit – Weißer Sonntag

Lesejahr C

Erste Lesung

Apg 5,12–16

Durch die Hände der Apostel geschahen viele Zeichen und Wunder im Volk. Alle kamen einmütig in der Halle Sálomos zusammen. Von den Übrigen wagte niemand, sich ihnen anzuschließen; aber das Volk schätzte sie hoch.

Immer mehr wurden im Glauben zum Herrn geführt, Scharen von Männern und Frauen. Selbst die Kranken trug man auf die Straßen hinaus und legte sie auf Betten und Liegen, damit, wenn Petrus vorüberkam, wenigstens sein Schatten auf einen von ihnen fiel. Auch aus den Städten rings um Jerusalem strömten die Leute zusammen und brachten Kranke und von unreinen Geistern Geplagte mit. Und alle wurden geheilt.

Zweite Lesung

Offb 1,9–11a.12–13.17–19

Ich, Johannes, euer Bruder und Gefährte in der Bedrängnis, in der Königsherrschaft und im standhaften Ausharren in Jesus, war auf der In-

sel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses für Jesus.

Am Tag des Herrn wurde ich vom Geist ergriffen und hörte hinter mir eine Stimme, laut wie eine Posaune. Sie sprach: Schreib das, was du siehst, in ein Buch und schick es an die sieben Gemeinden nach Kleinasien.

Da wandte ich mich um, weil ich die Stimme erblicken wollte, die zu mir sprach. Als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen gleich einem Menschensohn; er war bekleidet mit einem Gewand bis auf die Füße und um die Brust trug er einen Gürtel aus Gold.

Als ich ihn sah, fiel ich wie tot vor seinen Füßen nieder. Er aber legte seine rechte Hand auf mich und sagte: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, doch siehe, ich lebe in alle Ewigkeit und ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt.

Schreib auf, was du gesehen hast: was ist und was danach geschehen wird.

Evangelium

Joh 20,19–31

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!

Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.

Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.

Thomas, der Dídymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen.

Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.

Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei.

Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!

Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

Der Ungläubige Thomas im Psalter von Eleonore von Aquitanien (um 1185), Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Mit Ehrfurcht und Freude

Zum Evangelium – von Diakon Professor Sigmund Bonk, Akademisches Forum Albertus Magnus



Kirchgänger nehmen in unserer Zeit an Sonn- und Feiertagen öfters an der heiligen Kommunion teil, als das in meiner Kindheit zu beobachten war. Der wöchentliche Kommunionempfang scheint beinahe die Regel zu sein. Das ist gut, aber es wäre noch besser, wenn dieser mit der gebührenden Andacht vollzogen werden würde, wie ich sie früher sicherlich häufiger wahrnehmen konnte als gegenwärtig. Immerhin ist es unser Glaube, dass wir in der konsekrierten Hostie Gott selbst begegnen: „Leib Christi“! Das heutige Evangelium vermittelt uns wichtige Einsichten – da-

runter ist auch der etwas verborgene Hinweis darauf, worin die richtige Reaktion auf die Begegnung mit Gott eigentlich bestünde.

„Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen.“ Was der Evangelist hier schildert – die Verbindung von intensiver Gottesbegegnung und großer Freude –, hat in der Bibel Tradition. An zwei besonders markante Parallelstellen sei erinnert. Da ist einmal die Freude Davids nach der Heimholung der Bundeslade, die ihn im selbstvergessenen Frohsin hüpften und tanzen lässt (vgl. 2 Sam 6,16: die primäre Inspirationsquelle für den wiederentdeckten Liturgischen Tanz!). Und da ist auch der im Mutterschoß „vor Freude hüpfende“ Johannesknabe bei der Begegnung mit dem noch ungeborenen Erlöser anlässlich des Besuchs Marias bei ih-

rer Base Elisabeth. Das Erkennen der rettenden und heilenden Nähe Gottes löst tiefe Freude aus – und soll es! Das ist eine gute und gültige Reaktion – wenn auch nur eine von zweien.

Nachdem der Auferstandene, für die enttäuschten Jünger so beglückend, ganz überraschend in ihre Mitte getreten war, behauchte er sie mit dem Heiligen Geist. Da der Apostel Thomas in der Runde gefehlt hatte, fehlte ihm auch dieser Geist des Glaubens und Gottvertrauens. Und so wollte er von der ihm berichteten Gottesbegegnung zunächst nichts wissen. Acht Tage danach tritt Jesus erneut zu ihnen – nun hat auch der sprichwörtliche „Ungläubige“ verstanden: „Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott!“

Das ist ein wunderbares Beispiel für die zweite gute und gültige Re-

aktion. Wir können sie „Ehrfurcht“ nennen. Thomas ist so ergriffen, dass er lieber das Knie beugen als herumhüpfen möchte. Ihm stockt der Atem, weswegen auch alle Kraft für ausgelassene Bewegungen fehlt. Später, nachdem er sich etwas beruhigt hat, dürfte er sich auch gefreut haben.

Freude und Ehrfurcht, so erfahren wir, sind die beiden Gefühlslagen, die der Begegnung mit Gott angemessen sind. Gehen wir ruhig weiter häufig zur heiligen Kommunion, aber bemühen wir uns auch darum, dabei im Stande der Gnade zu sein und möglichst gut zu kommunizieren! Dann dürfte auch der Ehrfurcht gebietende Gott etwas Freude an uns haben. – Und geht es nicht insgesamt in unserem Leben darum, ein gottgefälliges Geschöpf zu sein?



Gebet der Woche

Herr,
ich bin nicht würdig,
dass du eingehst unter mein Dach,
aber sprich nur ein Wort,
so wird meine Seele gesund.

*Gebet vor der Kommunion
nach Mt 8,8*

Glaube im Alltag

von Sr. Cosima Kiesner CJ



Jedes Jahr, wenn sich der Weiße Sonntag nähert, tauchen in mir Erinnerungen an meine Erstkommunion auf. Die Verwandten reisten für diesen Festtag an und daheim war alles enger und turbulenter, denn sie logierten bei uns. Am Samstag holte ich mir noch eine Beule an der Stirn und am Morgen des Erstkommunionstages hatte ich Fieber. Um mich herum war an diesem Tag also ständig Trubel. Daran kann ich mich noch ziemlich gut erinnern. Auch an die Eucharistiefeyer habe ich noch einige Erinnerungen: an den festlichen Einzug, die Kommunionkerze, das Aufstellen am Altar. Und dann erhielt ich zum ersten Mal dieses kleine, runde Stück Brot.

Natürlich hatte ich im Kommunionunterricht gelernt, dass sich in der Eucharistiefeyer das Letzte Abendmahl Jesu wiederholt, dass ich heute wie die Jünger damals eingeladen bin und dass Jesus selbst mir das Brot reicht. Auch war mir und den anderen Erstkommunikanten gesagt worden, dass Jesus selbst sich in der Eucharistie uns zur Speise gibt. Ich war bereit, das zu glauben. Aber kann man das verstehen?

Ich glaube, ich habe dieses Geheimnis bis heute nicht erfasst, aber immer tiefer durfte ich etwas von der Bedeutsamkeit erahnen und mein Erstaunen über Gott wuchs. Er meint es wirklich ernst damit, dass Er von sich sagt: Ich bin der Ich bin da.

Gott hat von Anfang an in verschiedenen Zeichen Seine Gegenwart kundgetan. Er war da in der

Feuersäule und in der Bundeslade. Er war da im innersten Teil des Tempels und in den Richtern und Propheten. Und dann war Er da in Jesus. Wer Jesus gläubig annahm, für den änderte sich das Leben. Gott legte sich in Jesus in die Arme Mariens und gab sich der väterlichen Hand Josefs hin. Er ließ sich von den Menschen berühren und sie wurden heil. Er lieferte sich dem Urteil des Pilatus und des Hohepriesters aus und den Händen der Soldaten.

Und im Abendmahl denkt Er schon an die kommenden Generationen und wie Er sich ihnen hingibt. In Brot und Wein will Er sich in die Hände der Menschen begeben, bis heute. Gott gibt sich in dem eucharistischen Brot in meine Hände. Wie nehme ich Ihn in Empfang? Wie lasse ich Ihn, der sich mir zur Speise gibt, in mich ein? Ist da, ein wenig zumindest, Hoffnung zu finden wie bei denen, die von Jesus geheilt wurden? Ist da Vertrauen und Glauben, dass Gott in mein Leben kommen will? Ist da eine Ahnung, dass ich zu Gott gehöre, wenn ich Ihn in diesem Brot gläubig zu mir nehme?

Heute ist in mir eine große Dankbarkeit, dass Gott sich so klein und so einfach macht, damit sogar ich ein wenig begreife. „Herr, ich bin nicht würdig“ – diesen Satz spreche ich vor jedem Empfang der heiligen Kommunion. Er aber kommt und stärkt und heilt und erfreut.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

Sonntag – 28. April,
2. So. der Osterzeit oder So. der Göttlichen Barmherzigkeit, Weißer Sonntag
Messe (=M) vom So., Gl, Cr, Oster-Prf I, in Hg I-III eig Einschübe, feierl. Schlusssegnen oder Segensgebet über das Volk, Entlassungsruf mit zweifachem Halleluja (weiß); 1. Les: Apg 5,12-16, APs: Ps 118,2 u. 4.22-23.24 u. 26-27a, 2. Les: Offb 1,9-11a.12-13.17-19, Ev: Joh 20,19-31

Montag – 29. April,
hl. Katharina v. Siena, Ordensfrau, Kirchenlehrerin, Schutzpatronin Europas
M vom F, Gl, Prf HI, feierl. Schlusssegnen (weiß); Les: 1 Joh 1,5-2,2, APs: Ps 103,1-2.3-4.8-9.13-14.17-18a, Ev: Mt 11,25-30

Dienstag – 30. April,
hl. Pius V., Papst
M vom Tag (weiß); Les: Apg 4,32-37, Ev: Joh 3,7-15; **M vom hl. Pius (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 1. Mai,
Maria, Schutzfrau Bayerns
M vom H, Gl, Cr, Prf Maria, feierlicher Schlusssegnen (weiß); 1. Les: Offb 11,19a;12,1.3-6a.10ab, 2. Les: Gal 4,4-7,

Ev: Joh 2,1-11. In Pfarreien, in denen Veranstaltungen katholischer Arbeitnehmer am 1. Mai stattfinden, kann die Messe zu Ehren des hl. Josef, des Arbeiters, gefeiert werden: **M vom hl. Josef, Prf Josef (weiß);** Les: Gen 1,26-2,3 oder Kol 3,14-15.17.23-24, Ev: Mt 13,54-58

Donnerstag – 2. Mai,
hl. Athanasius, Bischof, Kirchenlehrer; Gebetstag um geistliche Berufe
M vom hl. Athanasius (weiß); Les: Apg 5,27-33, Ev: Joh 3,31-36 oder aus den AuswL; **M um geistliche Berufe (weiß);** Les und Ev vom Tag oder AuswL

Freitag – 3. Mai,
hl. Philippus und hl. Jakobus, Apostel
M vom F, Gl, Prf Ap, feierlicher Schlusssegnen (rot); Les: 1 Kor 15,1-8, APs: Ps 19,2-3.4-5b, Ev: Joh 14,6-14

Samstag – 4. Mai,
hl. Florian, Märtyrer, und heilige Märtyrer von Lorch
M vom Tag (weiß); Les: Apg 6,1-7, Ev: Joh 6,16-21; **M vom hl. Florian und den hl. Märtyrern von Lorch (rot);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

WORTE DER HEILIGEN:
ARBEO

Quelle der bayerischen Geschichte

Aufschlussreich ist Arbeos Beschreibung Regensburgs und seiner Umgebung, die sicherlich noch so war wie zur Zeit Emmerams, dessen Leben und Martyrium wohl ein Jahrhundert zuvor anzusetzen ist. Auch die Situation des Christentums wird sich kaum geändert haben.

Arbeo schreibt über Emmeram: „Der heilige Diener Gottes erwiderte, er sei in der Absicht aus dem gallischen Reich ausgezogen, um die Völker der Hunnen zu bekehren, die vom Gott des Himmels, vom gekreuzigten Christus, nichts wüssten. Er sah jedoch ein, dass es ihm nicht vergönnt sein werde, die vorgenommene Reise auszuführen. Deshalb schaute er das Land an: Es war sehr gut, lieblich anzusehen, reich an Hainen, wohlversehen mit Wein. Es besaß Eisen in Fülle und Gold, Silber und Purpur im Überfluss. Seine Männer, hochgewachsen und stark, waren auf Nächstenliebe und Sitte gegründet. Das Erdreich war fruchtbar und brachte üppig Saaten hervor, und der Erdboden schien von Vieh und Herden aller Art fast bedeckt zu sein. Honig



und Bienen waren wahrlich in reichlicher Menge vorhanden. In Seen und Flüssen gab es Fische in großer Zahl. Das Land war von klaren Quellen und Bächen bewässert und besaß an Salz, soviel es bedurfte. Die Stadt, nämlich Regensburg, war uneinnehmbar, aus Quadern erbaut, mit hochragenden Türmen und mit Brunnen reichlich versehen. Im Norden bespült sie die Donau, die in geradem Lauf gen Osten strömt. Das Bergland war ergiebig an Obst und bot Weiden und saftiges Gras. Das Waldgebirge war mit wilden Tieren bevölkert und das Unterholz mit Hirschen, Elchen, Auerochsen, Rehen, Steinböcken und mit Tieren und Wild aller Art.

Aber die Bewohner, die erst vor kurzem zum Christentum bekehrt waren, hatten zu jener Zeit den Götzendienst noch nicht völlig bei sich ausgemerzt. Wie ihre Väter tranken sie mit ihren Kindern aus demselben Kelch

Heiliger der Woche

Arbeo

geboren: vor 723
gestorben: 4. Mai 784
Gedenktag: 4. Mai

Arbeo wurde Benediktinermönch und unter Bischof Joseph von Freising zum Priester geweiht. 763 wurde er Abt des neugegründeten Klosters Scharnitz, 764 Nachfolger Bischof Josephs. Er stellte sich in der Auseinandersetzung zwischen dem Frankenkönig Karl und Herzog Tassilo III. von Bayern auf Karls Seite und musste wohl deswegen die Bistumsleitung aufgeben. Unter ihm wurden unter anderem die Klöster Schäftlarn (762) und Schliersee (779) gegründet und das Kloster Scharnitz nach Schlehdorf verlegt. Er ließ die Gebeine Korbinians von Mais bei Meran in die Freisinger Domkirche überführen, was damals einer Heiligsprechung entsprach. Seine beiden Heiligenviten über die Bischöfe Korbinian und Emmeram sind die frühesten Quellen der bayerischen Kirchen- und Profangeschichte. *red*

die Minne Christi und der Dämonen. Daher beschloss der ehrwürdige Bischof auf göttliche Eingebung, den Götzendienst, den er wahrgenommen hatte, von Grund aus auszurotten, und, nachdem er dem Erdreich der Herzen der Landesbewohner die Saat des Glaubens anvertraut hätte, mehr reife Frucht der Lehre in die Scheuern zu bergen. Zuletzt wollte er dort seinen ruhmreichen Tod finden. Die Gegend, in der er weilte, sollte ihm zum Kampfplatz dienen. Während er dies erwog, war er drei Jahre rastlos tätig, indem er im Gebiet jenes Fürsten durch Städte und Flecken, durch die Dörfer und in die Häuser der Gläubigen hin und wieder eilte. Mit Eifer widmete er sich der Seelsorge, pflanzte den einen den Samen des Glaubens ins Herz, und vom Leibe der anderen tilgte er durch unnachsichtige Ermahnung die Sünden mit der Wurzel ab.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Arbeo finde ich gut ...



„Arbeo war eine herausragende Bischofsgestalt der Karolingerzeit und ist vermutlich der älteste Schriftsteller des bayerischen Stammes. Seine Lebensbeschreibungen der heiligen Bischöfe Emmeram und Korbinian sind die ältesten literarischen Denkmäler in lateinischer Sprache in Bayern. Arbeo wird als lebhafter Erzähler genannt, der seine beiden Heiligen mit Wundergeschichten und heiligen Motiven belegt. Seine zwei Biographien haben einen außerordentlich großen Wert für die alte bayerische Geschichte.“

Hermann Reidel, Bischöflicher Konservator und Museumsleiter i.R. in der Diözese Regensburg

Zitat

von Arbeo

Emmerams Umgang mit den Menschen schildert Arbeo wie folgt:

„Den Sanftmütigen zeigte er sich demütig, den Mächtigen gegenüber bewies er aufrecht die Tapferkeit des Löwen; alles, was er aus den Händen der Gläubigen empfing, teilte er mit Danksagung an die Bedürftigen aus, ausgenommen ein einziges Gewand. ... Er war über alle Maßen leutselig im Umgang mit den Frauen wie mit den Männern und hegte im Innern seines Herzens eifrige Sorge für sie. So sehr er es nur vermochte, benetzte er das Herz jedes einzelnen. Wo aber die öffentlich angewandte Sorge nicht genügte, da teilte er sie aufs sorgsamste im Geheimen aus, so dass er kaum an einem vorüberging, ohne in dessen Herz einen göttlichen Funken zu säen.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Cäcilienverband verabschiedet Präses

Fünf Jahrzehnte hat er die Kirchenmusik im Bistum und darüber hinaus geprägt: Erich Weber nahm in der Karwoche im Rahmen der Fortbildungstagung des Diözesan-Cäcilienverbands Abschied von seinem Amt als Präses dieser Vereinigung.

Seite IV

Verehrung des heiligen Florian im Bistum

Es gibt kaum eine Kirche, in der nicht eine Figur oder ein Bild von St. Florian zu finden ist. Umso erstaunlicher ist, dass in unserem Bistum nur zwei Pfarrkirchen dem heiligen Märtyrer geweiht sind: St. Florian in Bogen und St. Florian in Kirchberg bei Vilsbiburg.

Seite VI

Sonnenzug fährt nach Garmisch-Partenkirchen

Am Samstag, 6. Juli, rollt wieder der Sonnenzug. Los geht's um 7.30 Uhr vom Gleis 1 des Regensburger Hauptbahnhofs. Das Ziel ist Garmisch-Partenkirchen, die Perle im bayerischen Voralpenland. Ein barrierefreier agilis-Sonderzug bringt die rund 400 Teilnehmer dorthin.

Seite VII

Ein neues Gesicht für die Welt

Zwölf Personen erhalten in der Osternacht das Sakrament der Taufe

REGENSBURG (pdr/sm) – In der Feier der Osternacht im Hohen Dom St. Peter Regensburg hat Bischof Rudolf Voderholzer am Samstagabend zwölf Personen getauft. Die Gläubigen, die sich in den vergangenen Monaten intensiv auf ihre Aufnahme in die Kirche vorbereitet hatten, kommen aus Pfarreien in der ganzen Diözese Regensburg.

Die Kathedrale war sehr gefüllt mit zahlreichen Gläubigen, die Osterspisen zur Segnung mitgebracht hatten. Unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Bücher sangen die Regensburger Domspatzen auf höchstem musikalischem Niveau.

Bischof Voderholzer sagte: „Wo Gott und Menschen zusammenwirken, bekommt die Welt ein neues Gesicht.“ Zuvor hatte der Regensburger Bischof die Täuflinge aufgefordert, Zeugen der Auferstehung zu sein. Das gelte für alle Getauften.

Dass gerade zwölf Gläubige getauft werden, erinnere an den Ur-

sprung des Christseins und der Kirche. „Mit den Zwölfen fing es an“, erklärte der Bischof und bezog sich dabei auf die zwölf Apostel als die Stammväter des neuen Israel. Ihnen sei der auferstandene Herr mehrfach erschienen und sie hätten ihn mit ihrer Hingabe bezeugt.

Die Osternacht in Regensburg nun war das Ziel der gemeinsamen Zeit der Vorbereitung der Taufbewerber auf die Taufe, die Eingliederung in die Kirche. Dies galt insbesondere für eine ganze Familie, deren Mitglieder, Eltern und zwei Kinder, während der Liturgie aufgenommen wurden. Von Beginn der Kirche an waren ganze Hauswesen als Familien zum Glauben gekommen. „Das zeigt, dass der Glaube durch die Familie weitergegeben wird.“ Das zeige aber auch, sagte Bischof Voderholzer weiter, dass die Neugetauften in die eine neue große Familie der Kirche aufgenommen würden. Die Kirche sei eine weltweite Gemeinschaft, die über die Grenzen von Raum und Zeit hinausgehe.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer spendet das Sakrament der Taufe. Damit wird die gläubige Person in die Kirche aufgenommen.
Foto: pdr

Die erwachsenen Neugetauften erhielten außerdem die Sakramente der Firmung sowie die heilige Kommunion aus der Hand von Bischof Voderholzer. Der Regensburger Bischof erklärte, die Wirkung der Taufe lasse sich nicht an den Äußerlich-

keiten des menschlichen Körpers sehen. Vielmehr werde dem Herzen das Siegel Christi eingepreßt. „Jesus hat Sie unwiderstehlich zu Freunden und zu seinen Zeugen berufen. Sie tragen seinen Namen: als Christ und als Christin.“ Aber Kollegen und Kolleginnen in der Arbeit sollten bemerken und spüren, dass sie getauft worden sind: „Sie sind von Glaube, Hoffnung und Liebe erfüllt und das ist ansteckend.“ Der Bischof dankte den neu aufgenommenen Gliedern der Kirche für ihre Bereitschaft, die Taufe in der Öffentlichkeit von Regensburg zu empfangen.

Im Anschluss an die Feier der Osternacht gab Bischof Voderholzer im Restaurant Bischofshof einen Empfang für die Neugetauften, ihre Paten und Patinnen sowie für zahlreiche Angehörige. Auch in vielen weiteren Pfarreien der Diözese wurden in der Osternacht Erwachsene und Kleinkinder durch die Taufe in die Kirche aufgenommen.



▲ Die Neugetauften stellten sich zum Gruppenbild mit Bischof Rudolf Voderholzer.

Foto: pdr

Mit der Weltkirche verbunden

Auferstehungsfeier im Regensburger Dom St. Peter am Ostersonntag

REGENSBURG (pdr/sm) – Am vergangenen Sonntagmorgen haben die Gläubigen im Regensburger Dom St. Peter in der Auferstehungsfeier eine Brücke des Gebets nach Rom und zur Weltkirche gespannt. Weltumspannend waren neben dem Latein der Messtexte auch eine der beiden Lesungen und die Fürbitten, die auf Spanisch, Suaheli, Arabisch, Französisch und Deutsch vorgetragen wurden.

Besonders ins Gebet schloss Bischof Rudolf Voderholzer auch den Erzbischof, die Katholiken und die Einwohner von Paris, die um die Kathedrale Notre-Dame trauern, sowie die Menschen in Sri Lanka, wo durch Terroranschläge auf Kirchen Hunderte verletzt oder getötet wurden. Vor dem Hintergrund dieser entsetzlichen Nachrichten erinnerte der Bischof an die Eindrücke, die er erst im Jahr 2015 gemeinsam mit dem heutigen Dompropst Franz Frühmorgen in Sri Lanka sammeln durfte. Für die vom Terror in Sri Lanka betroffenen Menschen wurde eine Fürbitte vorgetragen.

Am Ende der Messfeier segnete Bischof Rudolf die Osterspisen und erteilte den päpstlichen Segen. Gesegnet wurden auch die Schoko-Osterhasen, die der Bischof im Anschluss an alle Domspatzen verteilte – mit persönlichem Dank für ihren



▲ Bischof Rudolf Voderholzer bei seiner Osterpredigt im Regensburger Dom. Foto: pdr

Einsatz in der Liturgie und den besten Osterwünschen.

Zeugnis geben

In seiner Predigt lenkte der Bischof den Blick auf das Zentrum der in den Evangelien überlieferten Osterbotschaft: das leere Grab und die Erscheinungen des Auferstandenen vor ausgewählten Jüngern,

vor allem vor den Aposteln. Warum aber zeigt sich der Auferstandene nur auserwählten Menschen? Warum nicht dem ganzen Volk? Warum nicht gerade seinen Peinigern? Diese Fragen stellte sich bereits der selige Kardinal John Henry Newman. Seinen Betrachtungen schloss sich Bischof Voderholzer an, wenn er formulierte, dass das Erscheinen des Auferstandenen vor wenigen Auserwählten die einzige „nachhaltig wirksame Weise“ gewesen sei, die Botschaft der Auferstehung zu den Menschen zu bringen.

Denn der Auferstandene habe sich nicht gezeigt, um „Recht zu behalten“, um seine Peiniger zu beschämen oder um ein Schauwunder im Sinne einer Machtdemonstration zu wirken, so der Bischof. Sein Ziel sei es vielmehr gewesen, seine Jünger zu trösten und sie so zu Zeugen zu machen, die die frohe Botschaft in aller Welt verkünden.

Auch heute „braucht es qualifizierte Zeugen, die das Feuer in anderen wecken und nähren“, betonte Bischof Voderholzer. Alle Christen, nicht nur Amtsträger, seien dazu berufen, Zeugnis zu geben, „sei es gelegentlich oder ungelegentlich“.

Deutsch-tschechische Jugendbegegnung

WALDMÜNCHEN (sv) – Eine Welt ohne Grenzen oder ein Roboter als Kollege? Zusammen mit gleichaltrigen tschechischen und deutschen Jugendlichen wird vom 15. bis zum 21. August in der Jugendbildungsstätte Waldmünchen erkundet, was durch die Technik heute schon alles möglich ist. Die Teilnehmer können ausprobieren, welche Fähigkeiten man für technische Berufe braucht und bei einem Besuch im Techmania Science-Centre in Pilsen noch tiefer in die technische Welt eintauchen.

Natürlich kommt auch das Kennenlernen der jeweils anderen Kultur nicht zu kurz. Spielerisch werden erste Wörter in der anderen Sprache erlernt und so können auch Freundschaften über die Grenze hinweg geschlossen werden. In der Freizeit wird gegrillt und gespielt, so dass mit Sicherheit keine Langeweile aufkommt. Das Feriencamp richtet sich an Kinder und Jugendliche zwischen 11 und 14 Jahren aus Deutschland und Tschechien.

Die Seminarsprachen sind Deutsch und Tschechisch, wobei alles gedolmetscht wird. Der Teilnahmebeitrag für Unterkunft, Verpflegung, Ausflug und Seminarprogramm beläuft sich auf 90 Euro (DE) bzw. 55 Euro (CZ). Informationen und Anmeldung bis 13. Juli bei der Jugendbildungsstätte Waldmünchen, Telefon: 099 72/94 14-11, E-Mail: anmeldung@jugendbildungsstaette.org.

Zur Vorbereitung der Diözesan-Fußwallfahrt

SCHWARZENFELD (sv) – Zur Vorbereitung der 190. Diözesan-Fußwallfahrt nach Ältötting findet am Freitag, 3. Mai, in Schwarzenfeld die Jahreshauptversammlung statt. Um 18 Uhr ist der Pilgergottesdienst mit Bischof Rudolf Voderholzer und den geistlichen Beiräten in der Klosterkirche auf dem Miesberg.

Anschließend um 19 Uhr ist dann die Jahreshauptversammlung im Gasthof auf dem Miesberg, Pilgerführer Bernhard Meiler wird hier Informationen zum „Wallfahrtsablauf 2019“ geben. Bischof Rudolf Voderholzer hat seine Teilnahme auch an der Jahreshauptversammlung zugesagt. Alle Pilger und Freunde der Wallfahrt sind herzlich eingeladen.

Nähere Informationen bei Pilgerführer Bernhard Meiler, Telefon 096 07/699.

Sonntag, 28. April

Pastoralbesuch in der Pfarrei Nabburg-St. Johann anlässlich der Segnung des sanierten Jugendwerks und der Caritas-Sozialstation:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt mit anschließender Segnung des Jugendwerks.

14.30 Uhr: Sozialstation: Segnung der Caritas-Sozialstation Nabburg.

Montag, 29. April

10 Uhr: Würzburg: Teilnahme an der Sitzung des Ständigen Rates der Deutschen Bischofskonferenz (DBK).

Dienstag, 30. April

6.30 Uhr: Regensburg – Priesterseminar (Hauskapelle): Eucharistiefeier mit den Priesteramtskandidaten.

19.30 Uhr: Regensburg – Haus der Musik: Besuch des Vortrags von Dr. Florian

Schuller zum Thema „Kann man Ostern malen? Kunstgeschichte und theologische Spurensuche nach dem Unmöglichen“.

Mittwoch, 1. Mai

Pastoralbesuch in der Pfarrei Mamming-St. Margareta anlässlich „70 Jahre Pfarrkirche“:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Donnerstag, 2. Mai

11 Uhr: Regensburg – Dom: Begegnung mit einer Gruppe aus Myanmar.

12.30 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Weiheskutinien.

Freitag, 3. Mai

14.30 Uhr: Regensburg-St. Katharina: Non und anschließend Besuch bei der Conventiatrunde der Ruhestandspriester in Regensburg.

18 Uhr: Schwarzenfeld – Miesberg: Pontifikalamt mit Bischof Voderholzer anlässlich der Jahreshauptversammlung des Vereins „Regensburger Diözesanfußwallfahrt e.V.“.

Samstag, 4. Mai

18 Uhr: Straubing – Justizvollzugsanstalt (JVA): Besuch der Komödie „Der böse Geist vom Lumpazivagabundus“ von Johann Nestroy in einer Aufführung der Laienspielgruppe der JVA Straubing.

Sonntag, 5. Mai

Tag der Ehejubilare 2019:

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt.



Dem Bischof begegnen

„Sich nicht auseinanderdividieren lassen“

Frauen und Männer bei der Fußwaschung repräsentieren die Stände und Berufungen der Kirche

REGENSBURG (pdr/sm) – Am Gründonnerstag hat Bischof Rudolf Voderholzer zwölf Frauen und Männern im Regensburger Dom St. Peter die Füße gewaschen. Behilflich waren ihm dabei der Vorsitzende des Caritasverbandes und der Katholischen Jugendfürsorge Domkapitular Monsignore Roland Batz sowie Caritasdirektor Diakon Michael Weißmann.

In diesem Jahr stellten diese zwölf Menschen einen Querschnitt durch die Stände und Berufungen der Kirche dar und repräsentierten so das Ganze der Kirche: zwei Priester, zwei Diakone, zwei Ordenschristen, zwei Ehepaare und zwei Vertreter des öffentlichen Lebens, die ihren Glauben, ihre Erfahrung und ihr Urteil im Diözesanpastoralrat des Bistums einbringen. Frauen und Männer also, sowohl nach den evangelischen Räten lebend, als auch im Ehestand.

Die symbolische Fußwaschung im Rahmen der Messfeier am Gründonnerstag erinnert an den letzten Abend Jesu in der Gemeinschaft mit seinen Jüngern, an dem er ihnen die Füße wusch mit der Aufforderung, es ihm gleichzutun: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“ (Joh 13,15).



▲ Bei der Fußwaschung am Gründonnerstag im Regensburger Dom. Foto: pdr

Priester, Diakone, Ordensleute und Weltchristen – sie alle verwirklichten je auf ihre Weise die Sendung der Kirche. Sie seien die verschiedenen Glieder am Leib Christi, an der Kirche, deren „Fruchtbarkeit und Glaubwürdigkeit vom Miteinander der verschiedenen Ämter und Berufungen“ abhängt, betonte der Regensburger Bischof in seiner Predigt.

In der Kirche dürfe es nicht um Konkurrenz, sondern um Ergänzung und Miteinander gehen, so der Bischof: „Lassen wir uns nicht auseinanderdividieren durch Verdächti-

gung und Argwohn. Beten wir lieber füreinander, dass der Geist einem jeden von uns zeige, wie und wo seine Aufgabe ist.“

Akt der Solidarität

Seine Einladung an die Priester, Diakone und Ordensleute, sich die Füße waschen zu lassen, versteht Bischof Voderholzer als ausdrücklichen Akt der Solidarität: „Angesichts eines bisweilen sogar unverhohlenen öffentlich geäußerten Generalverdachts gegen die Priester, Diakone und pastoralen Mitarbeiter möchte ich mein Votum bekräftigen, und ich sage voller Dankbarkeit: Die Priester und die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bistum leisten in ihrer überwältigenden Mehrheit einen hervorragenden Dienst in der Verkündigung des Evangeliums und in der Weitergabe des Glaubens. Ich stelle mich vor die Priester, die Diakone, die Ordensleute und alle, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten“, sagte der Bischof.

„Dass es schwarze Schafe gab, zum allergrößten Teil schon vor langer Zeit, so dass die Beschuldigten nicht mehr leben und sich nicht mehr äußern und auch nicht zur Rechenschaft gezogen werden können, schmerzt; schmerzt gerade ange-

sichts vieler zerstörter Kinderseelen, die an Gott geradezu irre werden mussten. Aber wir dürfen über all dem nicht den oft hingebungsvollen Einsatz der vielen anderen übersehen. Dafür bin ich, dafür sind wir alle sehr dankbar. Und das soll dieses im wahrsten Sinne des Wortes bescheiden-demütige Zeichen heute auch zum Ausdruck bringen.“

Zudem betonte der Bischof die wichtige Bedeutung der Ehe als „Keimzelle der Familie“. Wo Hauskirche gelebt werde, wo der Glaube weitergegeben werde, wo Kinder als Segen statt als Belastung erkannt würden, dort könne das Evangelium auf fruchtbaren Boden fallen.

Frauen und Männer, die den Weltendienst in den vielen Bereichen des öffentlichen Lebens verwirklichen, „tun einen unersetzlichen Dienst, der niemals vom Bischof oder den Priestern getan werden könnte“, sagte Bischof Voderholzer weiter.

Er warnte zugleich vor den Folgen, die entstünden, wenn sich Laienverbände in theologischen Fragen mit Forderungen zu Wort meldeten, die dem Glauben der Kirche zuwiderliefen. Dies führe zu einer „Laisierung des Klerus“ und einer „Klerikalisierung der Weltchristen“, was sich letztlich als „Schaden für die Kirche“ erweise.

„Im Kreuz ist Hoffnung für alle“

Feier des Karfreitag im Regensburger Dom St. Peter

REGENSBURG (pdr/sm) – Im Regensburger Dom haben die Gläubigen am Karfreitag zusammen mit Bischof Rudolf Voderholzer die Feier vom Leiden und Sterben Christi begangen. Die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner gestalteten die Karfreitagsliturgie musikalisch.

Den Kern der Karfreitagsliturgie bildete der Wortgottesdienst mit den beiden Lesungen (Jes 52,13-53,12 sowie Hebr 4,14-16; 5,7-9) und der Leidensgeschichte aus dem Johannesevangelium. Die Johannespassion nach einer Fassung von Hermann Schröder wurde von Passionsängern der Regensburger Domspatzen vorgetragen.

In seiner Predigt ging Bischof Voderholzer auf die Bedeutung des Kreuzes für alle Menschen ein. Im Hinblick auf den schrecklichen

Brand in der Kathedrale Notre-Dame in Paris sagte er: „Welch eine Erleichterung, welch eine Freude, wie am Tag nach der Brandnacht, auf den ersten Bildern aus dem Inneren von Notre-Dame zu sehen war, dass das große Kreuz im Hochaltar sich unversehrt hinter einem Haufen verkohlter Balken erhob und den ganzen Raum gleichsam erleuchtete. Erleichterung, dass das Schlimmste wohl doch abgewendet werden konnte.“

Denn im Kreuz stecke Hoffnung und Leben. Hoffnung für alle, die durch einen Unfall mitten aus dem Leben gerissen wurden, für alle Opfer von Krieg und Gewalt, Hoffnung für alle, die durch ungerechte Justiz, Verfolgung und Intoleranz um ihr Leben betrogen wurden, so Bischof Rudolf. Er erinnerte die Gläubigen auch an die eigene Sterbestunde: „Wir wissen nicht das Wann, nicht das Wie und nicht das Wo. Aber



▲ Kreuzverehrung am Karfreitag im Regensburger Dom. Foto: pdr

einmal schlägt sie auch für uns, die letzte Stunde.“ Doch nicht der Tod habe das letzte Wort über das Leben, sondern die Auferstehung von Jesus Christus.

Bischof Rudolf schloss seine Predigt mit einem Gebet: „Herr, dann sei bei uns und fasse uns bei der Hand und führe uns aus der Bedrängnis in dein österliches Licht. Ja Herr Jesus Christus, wir beten dich an und preisen dich, denn durch dein Kreuz hast du die ganze Welt erlöst.“

Danach schlossen sich die Großen Fürbitten und die Kreuzerhebung an. Bischof Rudolf Voderholzer enthüllte das Kreuz in mehreren Schritten. Anschließend verehrte Bischof Rudolf gemeinsam mit den Weihbischöfen Josef Graf und Reinhard Pappenberger sowie dem Domkapitel und den Priesterseminaristen das Kreuz mit einem Kniefall. Diakon Matthias Meckel trug das enthüllte Kreuz durch den Mittelgang des Domes, damit auch die anwesenden Gläubigen das Kreuz verehren konnten. Nach der Kommunionfeier beendete das Segensgebet die Karfreitagsliturgie. Viele Gläubigen kamen im Anschluss an die Liturgie vor das aufgestellte Kreuz am Altar und verehrten es durch eine Kniebeuge oder stilles Gebet.



▲ Segnung der heiligen Öle.

Foto: pdr

Ein Beeinflusser sein

Weihe der heiligen Öle in der Chrisammesse

REGENSBURG (pdr/sm) – So wie man den Geruch von Weihrauch mit dem Gottesdienst in der Kirche verbindet, so haben auch die heiligen Öle, die zur Salbung bei der Spende verschiedener Sakramente verwendet werden, ihren ganz eigenen charakteristischen Duft. In der Chrisammesse in der Karwoche hat Bischof Rudolf Voderholzer diese Öle nun geweiht.

Es herrschte viel Trubel und Leben im Regensburger Dom, denn Bischof Voderholzer hatte auch die Kinder des „U14“-Tages, die dieses Jahr ihre Firmung erhalten, zur Weihe der heiligen Öle eingeladen. Eltern, Geschwister, Verwandte und andere Kirchenbesucher drängten sich eng zusammen. Der Chor war ebenfalls gefüllt mit Priestern, Diakonen und Personen, die zum Dienst in der Kirche bestellt sind, darunter auch die beiden Weihbischöfe Reinhard Pappenberger und Josef Graf. Die Priester erneuerten während der Chrisammesse ihre Bereitschaft zum Dienst.

„Ein Beeinflusser sein, sich gegenseitig beeinflussen, das ist etwas Alltägliches und vollkommen selbstverständlich, denn ohne dass man sich gegenseitig beeinflusst, kann man nicht leben“, begann Bischof Rudolf Voderholzer seine Predigt. In heutiger Zeit sei der Begriff des „Influencers“ häufig im Gespräch und für viele Kinder und Jugendliche bereits ein gewünschtes Berufsziel.

Doch gebe es zwei Arten von „Influencern“: die positiven „Influencer“, die versuchten, die Jugend positiv zu beeinflussen und sie in ihren Stärken zu unterstützen. Das gelte zum Beispiel für Eltern, die ihre Kinder durch Erziehung führten, oder für Lehrer und Lehrerinnen und deren Lerninhalte, die sie weitergeben würden.

Die negativen oder schlechten „Influencer“ hingegen achteten weniger auf das Wohl der anderen als vielmehr auf ihren eigenen Profit. So agierten viele aktuell erfolgreiche „Influencer“ nicht wirklich als Vorbilder, sondern als Träger für Werbung und Marketing.

„Es ist zwar ganz normal, sich gegenseitig zu beeinflussen, zu lenken, sich bei anderen etwas abzuschauen oder gar jemanden zu verehren, doch ist es ebenso wichtig, kritisch zu sein und nicht blind zu vertrauen“, warnte Bischof Voderholzer.

Zur Unterscheidung fähig

Wie bereits Papst Franziskus auf dem Weltjugendtag in Panama im Januar dieses Jahres die Botschaft verkündet hatte: „Der Heilige Geist möchte dich zu einem positiven ‚Influencer‘ machen“, so verdeutlichte auch Bischof Voderholzer: „Der Heilige Geist, den ihr in der Firmung zur Stärkung empfangt, will euch das Licht sein, euch kritisch machen und dazu befähigen, guten Einfluss von schlechtem zu unterscheiden, sodass ihr selbst zu guten ‚Influencern‘ werdet.“

So rief der Bischof die Gläubigen auf: „Bitten wir den Herrn der Kirche, dass er uns an diesem Osterfest in unserem Glauben und unserer Hoffnung neu bestärkt, sodass wir begeisterte Zeugen seines Evangeliums werden und andere damit anstecken!“

Am Ende der Chrisammesse wurden die zuvor geweihten Behälter mit den heiligen Ölen vor der westlichen Kirchenwand aufgereiht, damit die Vertreter der einzelnen Pfarrgemeinden diese in ihre mitgebrachten Kannen und Gefäße füllen lassen konnten, um sie mit in ihre Gemeinden zu nehmen, wo sie zeichenhaft eingesetzt werden.

Kirchenmusik-Pontifex

Kirchenmusikdirektor Erich Weber verabschiedet

REGENSBURG (mb/sm) – Fünf Jahrzehnte hat er die Kirchenmusik nicht nur in der Stadt, sondern in der gesamten Diözese Regensburg und darüber hinaus geprägt: Erich Weber, auch langjähriger Kirchenmusikdirektor des Bistums, nahm in der Karwoche im Rahmen der Fortbildungstagung des Diözesan-Cäcilienverbands Abschied von seinem Amt als Präses dieser Vereinigung.

Zugleich wurden seine Nachfolger ins Amt eingeführt: Neuer Diözesanpräses des Allgemeinen Cäcilienverbandes (ACV) ist der Waldsässener Kirchenmusikdirektor Andreas Sagstetter, neuer Geistlicher Beirat Domkapitular Johann Ammer. Auch Bischof Rudolf Voderholzer war zu diesem besonderen Personalwechsel in den Konzertsaal der Regensburger Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik gekommen.

Diözesankirchenmusikdirektor Christian Dostal verwies darauf, dass Weber viele Jahre die traditionelle Fortbildungstagung in doppelter Funktion organisiert habe. „Dieser Tag bleibt mit ihm verbunden“, stellte Dostal fest und freute sich, dass Weber auch künftig die Fortbildung mit unterstützen wird. In seiner Rede ging Dostal auf die Umbruchsituation in der Kirchenmusik nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ein und attestierte Weber eine „verantwortungsvolle Begleitung“. Bis heute gelte es aber, die Menschen zum Singen zu bringen – und das gelinge, so Dostal, im Bistum Regensburg, wo die Zahl der Chöre und Chorsänger steige. Erich Weber habe für „Kontinuität über Jahrzehnte“ gesorgt und ihm selbst vor 17 Jahren ein rei-

nungsloses Hineinwachsen ins Amt des Diözesankirchenmusikdirektors ermöglicht, so Dostal abschließend.

Eigens angereist war auch der langjährige ACV-Präsident und nunmehrige Ehrenpräsident Monsignore Wolfgang Bretschneider. „Du bist ein lebendiges Denkmal“, würdigte er Weber. An ihm könne man die kirchenmusikalischen Entwicklungen und mitunter „stürmischen Zeiten“ in den letzten fünf Jahrzehnten ablesen. Erich Weber habe Loyalität gezeigt und mitgestaltet – und dies vor dem Hintergrund, dass Musik nicht aus sich heraus selbstständig sei, sondern „die Funktion hat, Gott zu loben und Gott den Menschen näherzubringen“, so der ACV-Ehrenpräsident. „Du warst nie ein Ideologe oder Fundamentalist, sondern Hören, Abwägen, Vermitteln waren deine Maxime. Du warst und bist ein kirchenmusikalischer Brückenbauer – Pontifex“, zollte Bretschneider Anerkennung.

Für Gott und die Menschen

In seinen Dankesworten erwähnte Erich Weber, dass er im Mai 1969 vom damaligen Generalvikar beziehungsweise von Bischof Rudolf Graber zur Übernahme des Amtes als ACV-Präses gebeten wurde. „Musik für Gott und für die Menschen, das findet Ausdruck in echter Kirchenmusik“, betonte Weber.

Den neuen ACV-Spitzen Andreas Sagstetter und Domkapitular Johann Ammer überreichte Bischof Rudolf Voderholzer die neue Satzung und die Ernennungsurkunden; Erich Weber dankte der Oberhirte für dessen langjähriges Engagement und kündigte – noch ohne Datum – eine separate Feier an.



▲ Feierten den Wechsel beim ACV (von links): Stefan Baier, der Rektor der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik, Diözesankirchenmusikdirektor Christian Dostal, der neue ACV-Präses Kirchenmusikdirektor Andreas Sagstetter, Bischof Rudolf Voderholzer, der bisherige ACV-Präses Kirchenmusikdirektor Erich Weber, Domkapitular und Geistlicher Beirat des ACV Johann Ammer und ACV-Ehrenpräsident Monsignore Wolfgang Bretschneider. Foto: M. Bauer



▲ Freude über die Neuaufnahmen bei der MMC Amberg (von links): Präfekt Michael Koller, Diakon Johannes Spindler, Timo Doleschal, Bannerträger Michael Koller jun., Nico Harrer, Zentralpräses Dekan Markus Brunner, Oliver Weiß, Gerhard Meier, MMC-Assistent Bernhard Koller und Konrad Praller. Foto: Schütz

Freude über Neuaufnahmen

Marianische Männer-Congregation Amberg feiert Hochfest

AMBERG (ads/sm) – Einen Tag lang hat die Marianische Männer-Congregation (MMC) Amberg in der Kirche St. Georg ihr Hochfest gefeiert. Als Zelebrant und Festprediger war heuer Weihbischof Reinhard Pappenberger aus Regensburg angereist.

Zahlreiche Sodalen besuchten vormittags die Festmesse für alle verstorbenen und lebenden Mitglieder der MMC als Auftakt des Hochfestes. Die MMC-Fahnenabordnungen aus den umliegenden Ortschaften zogen vor Weihbischof Pappenberger und den Mitzelebranten in die voll besetzte Georgs-Kirche. Musikalisch wurde der Gottesdienst durch die Chorgemeinschaft St. Georg gestaltet. In seiner Predigt deutete der Weihbischof das Evangelium vom barmherzigen Vater als Aufruf: „Kehrt heim zum Vater, kommt zu seinem Mahl!“

Vor dem Festkonvent beteten die Sodalen den Rosenkranz, zeitgleich konnten sich interessierte Männer in der Sakristei neu in die Congregation aufnehmen lassen, in diesem

Jahr sechs Männer aus Amberg und Trisching-Schmidgaden. Den Festkonvent feierte dann Dekan Markus Brunner mit den Sodalen.

Wie alle Jahre konnten eine ganze Reihe Sodalen für ihre Treue zur MMC geehrt werden. Für 70 Jahre Treue zur Congregation erhielt Franz Schaller aus Köfering die Jubiläumsnadel, Josef Pröls aus Trisching und Josef Dotzler aus Ebersbach bekamen sie für 75 Jahre, Karl Kugler aus Freihung und Martin Ringer aus Gressenwöhr für jeweils 76 Jahre sowie Josef Precht aus Gressenwöhr und Martin Stauber aus Rauschendorf für jeweils 77 Jahre.

Im Anschluss erfolgte die feierliche Neuaufnahme von Johannes Spindler, Timo Doleschal, Gerhard Meier, Konrad Praller, Oliver Weiß und Nico Harrer in die MMC. Es schloss sich eine Prozession durch die obere Altstadt an. Zum Abschluss des Festkonvents spendete Dekan Markus Brunner den Segen. Die musikalische Gestaltung des Festkonvents hatte die Musikkapelle Ursensollen übernommen.

Rollstuhl gespendet

KELHEIM (cn/sm) – Die Caritas-Tagespflege Kelheim hat vom Sanitätshaus Seitz einen dringend benötigten Leichtgewichts-Rollstuhl sowie einen Aktiv-Rollator im Gesamtwert von 1515 Euro erhalten.

Geschäftsführer Reiner Dannhorn übergab zusammen mit der Bereichsleiterin der Reha-Technik, Annika Brunner, und Orthopädietechniker Philipp Schuster diese großzügige Spende an die Leiterin der Tagespflege, Tanja Wabnitz.

Meditativer Tanz

SPEINSHART (pas/gw) – Zu einem meditativen Tanzabend mit Andrea Kick lädt die Internationale Begegnungsstätte Kloster Speinshart am 14. Mai um 19.30 Uhr in den Musiksaal des Klosters ein. Die Liedzeile „Ein neuer Morgen bricht auf dieser Erde an“ fasst das Thema des Abends zusammen: Hoffnung und Zuversicht, die aus der Freude über die Auferstehung entspringen. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro. Anmeldung ist nicht erforderlich.

Im Bistum unterwegs

Früh zur Pfarrei erhoben

Die Pfarrkirche St. Veit in Veitsbuch

In Veitsbuch, das zur Gemeinde Weng im Kreis Landshut gehört, steht die katholische Pfarrkirche St. Veit. Bei dem Gotteshaus handelt es sich um einen einheitlichen Barockbau aus der Zeit um 1724. Der leicht eingezogene Chor zeigt nach Norden und ist an drei Seiten geschlossen.

Das Äußere der Kirche ist durch Lisenen gegliedert. In gefälliger Ansicht präsentiert sich der Kirchturm. Er steht im Süden des Gotteshauses und besitzt am achtseitigen Obergeschoss doppelte Eckpilaster. Die Gesimse über den Schallfenstern und am Dachansatz sind rundbogig geschweift, der Helm hat die Form einer Glocke. Kirchenschiff und Chor von St. Veit sind flach gedeckt. Der Hochaltar und die Seitenaltäre stammen aus der Zeit um 1710. Das Hauptaltarblatt stellt die Glorie des heiligen Veit dar. Seitlich befinden sich die Heiligen Benedikt und Scholastika. Am linken Seitenaltar steht die gotische Schnitzfigur einer Madonna mit Kind. Die Statue wurde um 1460 geschaffen und später an der Fassung verändert.

Das Dorf Veitsbuch an sich gehörte im 14. Jahrhundert zum Besitz des Frauenklosters Mittelmünster St. Paul zu Regensburg. Dass die Ortschaft schon früh zum Sitz einer Pfarrei erhoben wurde, dürfte dank der Unterstützung durch das Kloster



▲ Die Pfarrkirche St. Veit in Veitsbuch ist ein einheitlicher Barockbau. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

geschehen sein. Später wurde Veitsbuch zu einer Hofmark, verlor seine Eigenständigkeit aber zu Beginn des 16. Jahrhunderts. S. W.



Osterfeiern mit Familien

HEILIGENBRUNN (fk/sm) – Die Karwoche und die Osterfeiertage haben 17 Familien im Geistlichen Zentrum in Heiligenbrunn verbracht. Die 38 Kinder und Jugendlichen wurden mit altersgerechten Bibelarbeiten eingestimmt und freuten sich über Spiel und Spaß. Die Eltern erschlossen sich Texte der Osterliturgie mit methodischen Hilfen aus Bibliolog und Bibliodrama. Nach dem Emmaus-Gottesdienst am Ostermontag reisten sie wieder zurück in ihre Heimat, um ermutigt durch die Erfahrung in den Familienexerzitien dort das Gemeindeleben mitzutragen. Das Bild zeigt die Familien beim Gottesdienst mit Pfarrer Bernhard Axt und Diakon Franz-Adolf Kleinrahm im Rahmen der neuntägigen Exerzitien im Geistlichen Zentrum Heiligenbrunn. Foto: privat

HEILIGENVEREHRUNG IM BISTUM

Patron zum Schutz vor Feuer

St. Florian sind die Pfarrkirchen in Bogen und Kirchberg geweiht

St. Florian ist einer der populärsten katholischen Heiligen. Hierzulande gibt es kaum eine Kirche, in der nicht eine Figur oder ein Bild des Märtyrers zu finden ist. Und es gibt – zumindest auf dem Lande – kaum ein Feuerwehrhaus, das nicht eine Abbildung des Schutzpatrons der Florianijünger, wie die Feuerwehrleute auch genannt werden, ziert. Am 4. Mai ist sein Festtag.

Umso erstaunlicher ist, dass in unserem Bistum nur zwei Pfarrkirchen dem heiligen Florian geweiht sind: St. Florian in Bogen und St. Florian in Kirchberg bei Vilsbiburg. Und für letztere Pfarrkirche muss sich Florian das Patronat auch noch mit dem Bistumspatron, dem heiligen Wolfgang, teilen. Immerhin tragen im Bistum darüber hinaus die Nebenkirchen in Beucherling (Pfarrei Zell bei Roding), in Helchenbach (Pfarrei Rohr), Rosenhof (Pfarrei Wolfskofen) und Stachesried sowie die Kirchen in Schöneich (Pfarrei Eschlkam) und Wühn (Pfarrei Grafling) den Namen des frühchristlichen Märtyrers.

Der Blutzuge Christi

In der „Passio Floriani“ aus dem späten 8. beziehungsweise frühen 9. Jahrhundert sind die Ereignisse seines Märtyrertodes beschrieben. Der Kelte Florianus wurde im 3. Jahrhundert nach Christus geboren und lebte in Aelium Cetium (St. Pölten). Er war bereits pensionierter Kanzleivorstand des Statthalters, als in der Zeit der Christenverfolgung (303-304) der Statthalter Aquilinus nach Lauriacum (das heutige Lorch in Enns) kam, um die Christen auszuforschen. Als Florianus erfuhr, dass in der Stadt 40 Christen gefangen und gefoltert wurden, eilte er nach Lauriacum. Bei dem Versuch, seine Glaubensbrüder zu retten, geriet er seinerseits ins Visier der römischen Strafbehörden. Der Heilige – der heute auch als „Florian von Lorch“ bekannt ist – sollte dem Christentum abschwören. Als er sich weigerte, band man ihm einen Mühlstein um den Hals und warf ihn in den Fluss Enns, wo er ertrank. Dies geschah am 4. Mai 304, der zum Gedenk- und Namenstag von St. Florian wurde.

Gestalt der Legende

Vor allem um den Tod des Märtyrers ranken sich Geschichten von wundersamen Ereignissen, die im

Laufe der jahrhundertelangen Überlieferungen immer wieder ergänzt oder verändert wurden. Ein Kern der Legende ist, dass Florians Leichnam am Ufer angespült wurde, wo ein Adler ihn bewachte, bis eine Frau namens Valeria ihn ordnungsgemäß bestatten konnte. Auf dem Weg zum Bestattungsort hat der tote Florian angeblich eine Quelle entspringen lassen, und zwar den heutigen Florianbrunnen im Ort St. Florian. Manche Überlieferungen berichten davon, dass der Soldat, der Florian ins Flusswasser stürzte, zur Strafe erblindet sei. Möglicherweise wollte die Originalgeschichte nur ausdrücken, dass Florian die „Augen brachen“, er also gestorben ist.

Pfarrkirche in Bogen

Zwei Brände hatten im Mittelalter in Bogen gewütet, sodass die Bewohner nicht nur ihren Kirchenbau, sondern die ganze Stadt unter den Schutz des heiligen Florian stellten. Heute erinnert eine barocke Figur in der Stadtpfarrkirche an den



▲ Figur des heiligen Florian im Hochaltar der Kirche St. Florian und St. Wolfgang in Kirchberg. Foto: Mohr

Heiligen. Die Pfarrkirche St. Florian birgt im Kern den Chor ihres Vorgängerbaus, einer spätgotischen Kapelle aus dem Jahre 1486. Gotische Gemäuer sind auch im Turm und im ersten Langhausjoch erhalten. Dort finden sich außerdem freigelegte Wandmalereien: an der nördlichen Seite eine Schutzmantelmadonna und eine Ölbergszene aus dem Jahr 1512, an der südlichen Seite Heiligenfiguren. Die Holzfigu-

ren der Heiligen Florian und Sebastian schuf 1688 der Bogener Meister Johann Gottfried Frisch. Das Langhaus erfuhr 1935 eine Erweiterung. Die neugotische Altarausstattung stammt aus dem Jahr 1984. Das achteckige Obergeschoss des Turmes ist barock, der Spitzhelm wurde später aufgesetzt.

Pfarrkirche in Kirchberg

In der Pfarrkirche St. Florian und St. Wolfgang in Kirchberg, Gemeinde Kröning, erinnert eine Figur am neugotischen Flügelaltar an Florian von Lorch. Die Kirche ist eine Anlage aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Südlich der Kirche ist ein freistehender Sattelturm, wohl noch aus dem 12. Jahrhundert, der vielleicht zu einem früheren, romanischen Vorgängerbau gehörte. Der Saalbau hat einen eingezogenen Chor und angebaute Seitenschiffe. Den neugotischen Hochaltar ziert neben dem heiligen Florian auch eine Figur des heiligen Wolfgang, über den Schreinen eine Kreuzigungsgruppe, eine beachtliche Arbeit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In den Flügeln des Altars zeigen Reliefs die Geburt Jesu und die Darstellung des Herrn mit den Heiligen Drei Königen. Beachtenswert ist in der Kirche auch der spätromanische Taufstein aus dem 12. bis 13. Jahrhundert, ein rundes, massiges Muschelbecken auf quadratischem Fuß mit rundem Ständer.

Neben den Kirchen feiern am Florianstag, dem 4. Mai, viele Feuerwehren in Deutschland und Österreich ihren Schutzpatron. Allerdings hatte Florian keine außergewöhnliche Beziehung zum Feuer, sondern vielmehr zum Wasser. Der Grund für die Fehlinterpretation ist vermutlich der Wassereimer, mit dem Florian auf frühen Abbildungen oft dargestellt wurde. Der Eimer war aber wohl kaum als Hinweis auf eine Feuerlöschung gedacht, sondern vielmehr als Symbol für das Ertrinken in der Enns. Stefan Mohr



▲ Die Pfarrkirchen St. Florian in Bogen (links) und in Kirchberg, Gemeinde Kröning (rechts).

Fotos: Mohr

Garmisch-Partenkirchen als Ziel

51. Sonnenzug am 6. Juli führt zur Perle im bayerischen Voralpenland

REGENSBURG (cn/sm) – Reisen im Rollstuhl? Urlaub als älterer Mensch? Das geht! Und zwar mit dem Sonnenzug der Caritas. In diesem Jahr geht's ins bayerische Voralpenland.

Am Samstag, 6. Juli, rollt der Sonnenzug wieder – und zwar zum 51. Mal. Los geht's um 7.30 Uhr vom Gleis 1 des Regensburger Hauptbahnhofs. Das Ziel ist Garmisch-Partenkirchen, die Perle im bayerischen Voralpenland. Ein barrierefreier agilis-Sonderzug bringt die rund 400 Teilnehmer dorthin. Denn das Besondere am Sonnenzug: Die Reisenden sind ältere, pflegebedürftige oder behinderte Menschen. Für sie ist der vermeintlich kleine Ausflug ein Festtag. Rauskommen, Freunde treffen und die Fremde genießen. Die Anmeldung zum Sonnenzug ist vom 6. bis zum 24. Mai möglich.

„Wir sind wie eine große Familie. Jedes Jahr kommen neue Mitglieder dazu“, sagt Brigitte Weißmann. Sie leitet bei der Caritas Regensburg das Referat Familien- und Seniorenhilfe und organisiert gemeinsam mit ihrem Team den Sonnenzug. Diesen begleiten knapp 100 ehrenamtliche Helfer der Caritas und der Malteser, zudem Ärzte und Pflegekräfte. „Wir sind stolz darauf, den Sonnenzug bereits zum 51. Mal anzubieten“, sagt Weißmann. In Regensburg veranstaltete der Diözesan-Caritasverband im Jahr 1971 erstmals diesen besonderen Ausflug, damals unter dem Namen „Fahrt in den Frühling“; mit 280 Teilnehmern ging es nach Viechtach im Bayerischen Wald.

Tradition erleben

In diesem Jahr steuert der Sonnenzug eines seiner beliebtesten

Ziele an: Garmisch-Partenkirchen ist nach 1993 und 2011 in diesem Jahr bereits zum dritten Mal das Ausflugsziel. Wenn die Reisenden im Juli dorthin fahren, erleben sie Oberbayern von seiner eindrucksvollsten Seite: Die Stadt mit ihren rund 25 000 Einwohnern liegt nahe der Zugspitze (2962 Meter), dem höchsten Berg Deutschlands. Den Gipfel werden die Sonnenzügler nicht erklimmen, aber beeindruckende Blicke in die bayerische Bergwelt sind garantiert.

Die Senioren und ihre Begleiter werden über Plätze flanieren, an denen Könige residierten; sie werden einiges erfahren über die bayerische Geschichte; sie werden die Handwerkertradition erleben und die hohe Kunst der Lüftlmalerei bestaunen. Zudem feiern die Sonnenzügler gemeinsam einen ganz besonderen Gottesdienst: eine Feldmesse im Michael-Ende-Kurpark. Natürlich gibt es auch ein gemeinsames Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen. Am späten Nachmittag werden die Urlauber das oberbayerische Städtchen wieder verlassen: Es geht mit dem Sonnenzug zurück nach Regensburg, Ankunft ist um 20.15 Uhr am Gleis 1.

Auf Spenden angewiesen

Der Sonnenzug kostet die Caritas Regensburg jedes Jahr rund 40 000 Euro und wird vor allem mithilfe von Spenden finanziert. Die Teilnehmer zahlen, wenn möglich, zudem einen Eigenbetrag. Wer diesen nicht stemmen kann, wird finanziell

Spendenmöglichkeit

Freude schenken

Der Sonnenzug ist auf Spenden angewiesen. Bereits kleine Beträge helfen und finanzieren beispielsweise die Fahrt für einen finanziell schwächeren Teilnehmer mit. Das Spendenkonto: Stichwort „Sonnenzug“, Liga Bank Regensburg, Kontonummer 1161164, BLZ 75090300, IBAN DE89 750903000001161164, BIC GENODEF1M05

Pate werden

Um den Sonnenzug umzusetzen, braucht der Veranstalter die Hilfe von Paten. Die Caritas Regensburg arbeitet schon lange in der erfolgreichen Patenschaftsaktion mit den Medienpartnern „Mittelbayerische Zeitung“ und „Katholische Sonntagszeitung“ zusammen. Paten werden, ihr Einverständnis vorausgesetzt, in den Zeitungen veröffentlicht. Dadurch werden sie für andere Spender zum Vorbild. Wer an der Übernahme einer Patenschaft interessiert ist, wendet sich bitte an die Caritas Regensburg. Für die Veröffentlichung wird ein aktuelles digitales Bild benötigt sowie ein kurzes Statement über die Beweggründe, den Sonnenzug zu unterstützen. Eine Patenschaft kostet mindestens 100 Euro.



▲ Blick auf das Wettersteingebirge von Garmisch-Partenkirchen aus. Foto: KNA

Alpha-Schulungstag

REGENSBURG (sv) – Am Samstag, 27. April, veranstaltet die „Jugend 2000“ in der Regensburger Pfarrei St. Wolfgang, Bischof-Wittmann-Straße 24a, von 8.45 bis 17 Uhr einen Alpha-Schulungstag.

Themen am Vormittag sind der „Aufbau von Alpha“, das „Moderieren von Kleingruppen“ und „Alpha in den Pfarreien“. Nach der Mittagspause geht es um „Erneuerung der Pfarrkultur“, „Wie starte ich Alpha?“ sowie „Gebet und Lobpreis“.

Das Tagesticket inklusive Verpflegung kostet pro Person 30 Euro, für Schüler, Studenten und Nichtverdienner sowie Gruppen ab vier Personen ermäßigt 25 Euro. Die Tickets werden vor Ort bar bezahlt. Anmeldung unter alpha@jugend2000.org oder telefonisch unter 09 41/5 97-23 37.

KAB Reinhausen zieht positive Bilanz

REGENSBURG-REINHAUSEN (sv) – Die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) in Regensburg-Reinhausen hat bei ihrer Jahresversammlung eine positive Bilanz gezogen. Vorsitzende Hildegard Götz begrüßte unter den Mitgliedern besonders Präses Stadtpfarrer Josef Eichinger. Im vergangenen Jahr führte die KAB Reinhausen zwölf Veranstaltungen mit insgesamt 146 Teilnehmern durch. Vorsitzende Götz dankte für eine positive Kassenführung und allen Referenten für die interessanten und aktuellen Vorträge. Kreisvorsitzender Albert Herold gab einen Ausblick auf die aktuellen Aktionen der Katholischen Arbeitnehmerbewegung.

„Kein gewöhnlicher Verein“

Leitsätze der KLJB bei Jahreshauptversammlung vorgestellt

GLAUBENDORF (ak/sm) – **Unter dem Motto „Liebe ist mächtiger als Hass“ hat sich die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Glaubendorf in der St.-Wolfgang-Kirche zum Jugendgottesdienst und zur anschließenden Jahreshauptversammlung getroffen.**

Im von Sandra Kick und Pastoralreferent Alfred Kick vorbereiteten Gottesdienst nahm Pfarrer Markus Ertl vier neue Mitglieder auf: Anna-Lena Baier, Karolina und Magdalena Bauer sowie Kathrin Hölzl.

Zur Jahreshauptversammlung im Pfarrheim begrüßte Markus Schärtl. Pastoralreferent Kick stellte den Mitgliedern die vier Leitsätze der

unterstützt. Jedes Jahr engagieren sich zahlreiche Sonnenzug-Paten: Mit 100 Euro ermöglichen sie einem älteren oder behinderten Menschen die Mitfahrt.

KLJB vor. Er wies darauf hin, dass die KLJB kein gewöhnlicher Verein sei, sondern den Auftrag habe, im Geiste des Evangeliums Jesu Christi Sorge um sich selbst und den Mitmenschen zu tragen.

Nach dem Jahres- und dem Kasernenbericht ergaben die Neuwahlen folgende Ergebnisse: Erster Vorstand ist Max Stahl, Zweiter Vorstand Markus Schärtl, Erste Vorsitzende Franziska Baierl, Zweite Vorsitzende Magdalena Stahl, Erste Schriftführerin Sandra Kick, Zweite Schriftführerin Anja Hölzl, Erste Kassiererin Stefanie Högler, Zweite Kassiererin Lena Nagler, Fahnenträger Stefan Kick mit Beistehender Johannes Högler, Tobias Meißner und Martin Kiener.



▲ Die wiedergewählte Vorstandschaft bei der Spendenübergabe (von links): Beisitzer Martin Strobl, Zweiter Vorsitzender Michael Koller, Präses Thomas Helm, Kolpingvorsitzender Herbert Eckl, Beisitzerin Angelika Veit, Schriftführer Michael Hochholdinger und Kassier Franz Donhauser. Foto: Koller jun.

Vorstand in Ämtern bestätigt

Aus der Generalversammlung der Kolpingsfamilie Amberg

AMBERG (mk/sm) – In der Generalversammlung der Kolpingsfamilie Amberg sind alle Vorstandsmitglieder in ihren Ämtern bestätigt worden.

Zu Beginn zelebrierte Pater Xaver eine heilige Messe in der Basilika St. Martin für alle verstorbenen Mitglieder und Präses. Anschließend folgte die Versammlung im Pfarrsaal des Pfarrheims St. Martin. Kolpingvorsitzender Herbert Eckl begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und besonders Präses und Stadtpfarrer Thomas Helm.

Nach dem Rechenschaftsbericht des Ersten Vorsitzenden Herbert Eckl legte Kassier Franz Donhauser den Kassenbericht vor. Kassenprüfer Erich Donhauser bescheinigte

einwandfreie Führung und es wurde Entlastung erteilt. Vom Wahlvorstand Präses Helm und Michael Koller sen. wurde die Neuwahl durchgeführt. Alle Vorstandsmitglieder wurden in ihren Ämtern bestätigt.

Anklang fand die Fotopräsentation von Michael Koller jun. der Vereinsjahre 2017 und 2018. Aus den Erlösen von Aktionen der Kolpingsfamilie wurden Kolpingpräses und Stadtpfarrer Thomas Helm 500 Euro für Anschaffungen in der Basilika St. Martin übergeben.

Zum Schluss dankte Präses Thomas Helm allen für ihr Wirken in Kolping und somit auch in der Pfarrgemeinde. Sein besonderer Dank galt der Vorstandschaft unter der Leitung von Herbert Eckl für alle Aktivitäten.

„RUACH – ein Hauch von Gott“

Rauminstallation im Luftmuseum in Amberg

AMBERG (sv) – Unter dem Titel „RUACH – ein Hauch von Gott“ zeigt das Luftmuseum Amberg eine Rauminstallation von Ulli Böhmelmann in der gotischen Hauskapelle.

Die Vernissage ist am Samstag, 27. April, um 19.30 Uhr mit einer Einführung von Maria Baumann, Leiterin des Diözesanmuseums Regensburg. Die Ausstellung dauert bis 28. Juli.

Erstmals gibt es eine gemeinsame Ausstellung der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg und des Luftmuseums. Die Kölner Künstlerin Ulli Böhmelmann zeigt in der

gotischen Hauskapelle des Luftmuseums ihre dafür neu entworfene Installation.

Mit großer Achtsamkeit für den Raum gestaltet Böhmelmann eine Arbeit, die den Besucher berührt. Blaue dünne Fäden sind in einem 2x2 Meter großen Tuch verknüpft und überspannen den Kapellenraum. Als feiner Vorhang reichen die Fäden an den Rändern der Installation bis zum Boden, zur Mitte hin öffnet sich unter kürzeren Fäden ein Bogen, der den Blick auf den Altar öffnet. Der Besucher wird zum Innehalten eingeladen und bei seinem stillen Schritt von den Fäden wie von einem Atemhauch gestreift.

Tepl und Nový Dvůr

Studienfahrt der KEB zeigt moderne Architektur von John Pawson und jahrhundertelange Tradition

REGENSBURG (gt/sm) – Eine Studienfahrt der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) am Samstag, 18. Mai, verbindet Besuche im vor 20 Jahren neu gegründeten Trappistenkloster Nový Dvůr und dem Prämonstratenser-Stift Tepl mit langer Klostertradition.

Die beiden Klöster befinden sich etwa 40 Kilometer südlich von Karlsbad und etwa 14 Kilometer östlich von Marienbad in der Tschechischen Republik und sind nur einige Kilometer voneinander entfernt. Nach aufwendiger Renovierung wurde im Herbst 2018 das Stift Tepl neu für Besucher geöffnet.

Während der Busfahrt ist eine Einführung zur Architektur des vom Stararchitekten John Pawson entworfenen Klosters Nový Dvůr durch den Bischöflichen Baudirektor Paul Höschl geplant. Die Zeit im Bus nutzt Pfarrer i. R. Hans-Josef Bösl zu Informationen über die Geschichte und Bedeutung des Stiftes Tepl und die Situation der Kirche in Tschechien. Monsignore Werner Schrüfer führt in die besondere Spiritualität der Trappisten ein (Informationen zu beiden Zielen auch im Internet unter: www.novydvur.cz und www.klastertepla.cz).

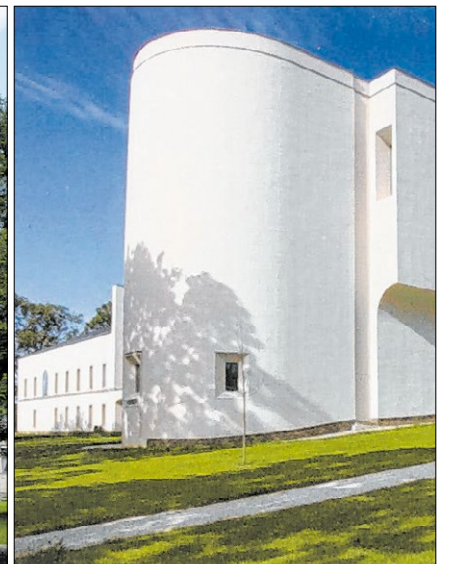
Um 10.30 Uhr beginnt der Besuch in Nový Dvůr mit dem rund dreißigminütigen Film „Raum der Stille“ über das Leben im Kloster Nový Dvůr in Tschechisch, wobei die Bilder auch gut für sich selber sprechen. Danach steht einer der Mönche auf Deutsch zum Gespräch zur Verfügung. Um 12 Uhr nimmt die Gruppe am Stundengebet der Mönche in der neuen von John

Pawson entworfenen Klosterkirche teil. Das Kloster selbst kann, mit Ausnahme der Kirche während des Gottesdienstes, wegen der strengen Klausur der Trappisten nicht in den Besuch einbezogen werden.

Das Mittagessen ist gegen 13 Uhr in der Klosterklosterstätte geplant. Gegen 14.15 Uhr steht der Abt des Klosters Tepl, Abt Philipp Lobkowicz, für ein Gespräch zur Situation der Kirche in Böhmen und Tschechien, zu den Beziehungen des Klosters zum Bistum Regensburg und zur besonderen Rolle des Stiftes Tepl zur Verfügung. Gegen 15.30 Uhr steht eine Führung durch das nach der Renovierung im letzten Jahr neu eröffnete Kloster und die Klosterkirche im Programm. Die Rückfahrt ist gegen 16.30 Uhr geplant. Ankunft in Regensburg ist gegen 19 Uhr, in Abensberg gegen 19.30 Uhr.

Abfahrtszeiten: Abfahrt in Abensberg am Gillamoosparkplatz um 7 Uhr; Abfahrt in Regensburg gegenüber dem Hauptbahnhof am Bussteig 1 (Bahnhofstraße 17) um 7.30 Uhr; Zustieg in Schwandorf bei der Ausfahrt Schwandorf Süd am Pendlerparkplatz um etwa 8 Uhr. Weiterer Zustieg im Raum Weiden am Pendlerparkplatz der Autobahnausfahrt Frauenricht um etwa 8.30 Uhr.

Kosten: 38 Euro für Fahrt und Führungen in Nový Dvůr und dem Kloster Tepl, zusätzlich Kosten für das Mittagessen (etwa 10 Euro für ein Drei-Gänge-Menü). Anmeldung (erforderlich bis spätestens 10. Mai) und weitere Informationen: KEB im Landkreis Kelheim, Max-Bronold-Straße 10, 93326 Abensberg, Tel.: 094 43/9 18 42-24, E-Mail: gtautz@keb-kelheim.de, Internet: www.keb-kelheim.de.



▲ Die Klöster Tepl (links) und Nový Dvůr (rechts) sind Ziel einer Studienfahrt der KEB in die Tschechische Republik. Fotos: Tautz / Kloster Nový Dvůr

Museen in Ostbayern



In Ostbayern gibt es über 160 Museen und kulturelle Einrichtungen, von der Abenteuer-Erlebniswelt Flederwisch in Furth im Wald bis hin zum Zündholzmuseum in Grafenwiesen. Da gibt es viel zu entdecken und zu bestaunen – eventuell auch bei einem Besuch mit den Kindern.

Foto: Dieter Schütz/pixelio.de

Vielfalt der Orgelwelt

KELHEIM (sv) – Seit seiner Gründung ist das Orgelmuseum in der ehemaligen Franziskaner-Klosterkirche unterhalb der Befreiungshalle in Kelheim das Ziel von Orgelliebhabern und geschichtlich Interessierten. Die spätgotische Kirche ist Heimat des Museums und für sich betrachtet ein besonderes kulturhistorisches Denkmal von überregionaler Bedeutung, das das Bild der Stadt wesentlich prägt.

Die Orgel ist wie kein anderes Instrument Sinnbild der jeweiligen Epoche. Jedes Zeitalter hat spezifische klangliche und optische Spuren hinterlassen. Das Orgelmuseum in Kelheim möchte mit vier historischen Denkmalgeln, einem

Orgelpositiv aus dem 18. Jahrhundert und drei Orgelmodellen der Vielfalt der Orgeln Rechnung tragen.

Herzstück der Sammlung ist ein Modell, an dem die verschiedenen Klangfarben einer Orgel ausprobiert werden können. Das Museum versteht sich als kunsthistorische Einrichtung, die sich nicht nur an ein Fachpublikum, sondern auch an den interessierten Laien wendet. Führungen und Mitmachaktionen – insbesondere auch für Kinder – runden das Angebot des Museums ab. Gruppenführungen sind das ganze Jahr über nach Absprache möglich.

Weitere Informationen gibt es im Internet unter: www.orgelmuseum-kelheim.de.

Metropole der Juden

REGENSBURG (sv) – Dieses Jahr erinnert Regensburg an die Vertreibung der Juden aus der Stadt vor genau 500 Jahren. Wesentlicher Bestandteil des Gedenkens ist eine Ausstellung im Historischen Museum.

Sie zeigt die Geschichte der jüdischen Gemeinde von ihren Anfängen im 10. Jahrhundert bis ins Jahr 1519. Dabei werden insbesondere die vielfältigen Beziehungen zwischen Juden und Chris-

ten über die Jahrhunderte hinweg verdeutlicht; die Geschichte der Juden wird dadurch als integraler Teil der Stadtgeschichte erkennbar.

Denn im mittelalterlichen Regensburg gehörten die Juden durchaus zur städtischen Gesellschaft; die jüdische Gemeinde war für die Stadt und weit darüber hinaus von großer Bedeutung. Die Leistungen, die die Juden auch in Zeiten der Ausgrenzung und Bedrohung hervorgebracht haben, werden in vielen Aspekten – auch aus dem Alltagsleben – vorgestellt. Die Ausstellung stützt sich dabei auf neueste wissenschaftliche Erkenntnisse.

Als Ergänzung ist ein Besuch im „document Neupfarrplatz“ empfehlenswert. Dort werden im Rahmen von Führungen die erhaltenen Überreste des einstigen jüdischen Viertels gezeigt.

Die Ausstellung im Historischen Museum dauert noch bis 2. Juni und ist von Dienstag bis Sonntag von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Am 1. Mai ist geschlossen.

Führungen im „document Neupfarrplatz“ gibt es am Donnerstag, Freitag und Samstag jeweils um 14.30 Uhr.

Weitere Informationen sind im Internet unter www.regensburg.de/museen erhältlich.



▲ Exponat aus der Ausstellung: Illumierte Textseite aus „Passah-Haggada“. Foto: Bayerische Staatsbibliothek, München

Start mit freiem Eintritt

REGENSBURG (sv) – Regensburg bekommt eine neue Sehenswürdigkeit: Am 5. Juni öffnet dort das Museum der Bayerischen Geschichte für das Publikum seine Pforten. Bis einschließlich 30. Juni 2019 ist zur Feier der Eröffnung der Eintritt frei. Aber auch ab 1. Juli 2019 gestalten sich die Eintrittspreise moderat. Erwachsene zahlen 5 Euro für den Besuch der Dauerausstellung, ermäßigt nur 4 Euro. Für Kinder und Jugendliche sowie für Studentinnen und Studenten bis 30 Jahre ist der Eintritt frei. Und: Der Eintritt ist generell nur für den Besuch der Dauerausstellung im Obergeschoss zu entrichten: „Das Foyer unseres Museums wollen wir als Flaniermeile von

der Altstadt hin zur Donau für alle offen halten“, erklärt Richard Loibl, Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte. „Sie können durch unser 17 Meter hohes lichtdurchflutetes Foyer spazieren und Attraktionen wie unser 360-Grad-Panorama sowie unseren bayerischen Löwen als Präsentator kostenfrei erleben. Darüber hinaus ist das Foyer der zentrale Ausgangspunkt in den Museen und in unser bayerisches Wirtshaus mit Biergarten direkt am Donauufer. Dort können Sie Biere und Schankerl aus allen Regionen in Bayern genießen.“

Geöffnet haben wird das Museum täglich außer montags von 9 bis 18 Uhr.



Orgelmuseum Kelheim

Öffnungszeiten:
2. April bis 31. Oktober
tägl. 14-17 Uhr (außer montags)
1. Mai mit 30. September
donnerstags um 20 Uhr Konzertino
mit Führung
Kombi-Card mit dem Archäologischen
Museum Kelheim

in der ehem. Franziskaner-Klosterkirche
Am Kirchensteig 4 • 93309 Kelheim
Telefon 09441/7750 • www.orgelmuseum-kelheim.de




Historisches Museum
Dachauplatz 2-4

Städtische Galerie im Leeren Beutel
Bertoldstraße 9

document Reichstag im Alten Rathaus
Rathausplatz 1

document Keplerhaus
Keplerstraße 5

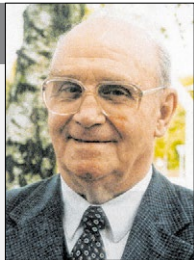
document Neupfarrplatz
Neupfarrplatz

document Schnupftabakfabrik
Gesandtenstraße 3

document Legionslagermauer
Infozentrale:
Parkhaus Dachauplatz

Museen der Stadt Regensburg

Dachauplatz 2-4 | 93047 Regensburg
Telefon 0941/507-3442 | Fax 0941/507-5442
museen@regensburg.de | www.regensburg.de/museen



Nachruf

Diakon Alexander Damian

Ein Diener aus dem Glauben
mit Fleiß und großer Verlässlichkeit

Am 9. April ist Diakon Alexander Damian verstorben. Am 3. November hätte er sein 40-jähriges Weihejubiläum begehen können. Damals, im Jahr 1979, als Alexander Damian zusammen mit Maximilian Beck und Horst Boenisch in der Regensburger Basilika St. Emmeram zum Ständigen Diakon geweiht wurde, steckte der Diakon noch in den Kinderschuhen. Erst zehn Jahre gab es das mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil grundlegende Amt des Ständigen Diakons. In den einzelnen Diözesen wurden Wege gesucht, wie die theologische Ausbildung und die Zurüstung zum Seelsorgedienst in Vereinbarkeit mit Familie und Beruf erfolgreich bewerkstelligt werden könnten. Was die persönliche Reife und die Lebenserfahrung betreffen, musste sich Alexander Damian nicht verstecken. Bei seiner Weihe war er bereits 53 Jahre alt. Das Leben hatte ihn von Jugend an vor große Herausforderungen gestellt und Bewährungsproben für seinen Glauben gefordert. Geboren am 2. Februar 1926 in Lom, einem bulgarischen Ort an der Donau, und aufgewachsen in Budapest, wurde er mit 18 Jahren als Soldat einbezogen und kam in Kriegsgefangenschaft. Erst im September 1946 fand er in Bad Abbach seine Eltern und Geschwister nach der Vertreibung wieder. Seine eigene Familie erlitt mit dem Tod der Ehefrau und Mutter der drei Kinder 1967 einen schweren Schicksalsschlag.

Aus seinem Glauben, der wie ein roter Faden auch in den schweren Zeiten sein Leben bestimmte, schöpfte er immer wieder Zuversicht und verstand er seinen Einsatz für seine Familie und sein Engagement in der Pfarrei. „Durch Überlegen und viel Beten“ – so schreibt er in seinem Weihegesuch – sei so in ihm mehr und

mehr der Wunsch gewachsen, einen kirchlichen Dienst zu übernehmen und sich für die Seelsorge zur Verfügung zu stellen. Alexander Damian scheute vor der neuen Aufgabe nicht zurück. Er gab seinen Beruf als Personalreferent im BRK-Rheumazentrum Bad Abbach auf und wechselte in den kirchlichen Hauptberuf, zunächst als Gemeindeassistent und nach der Weihe als Diakon. Die gesamte Zeit seines aktiven Dienstes war er in der Pfarrei Saal an der Donau eingesetzt. Mit Fleiß und großer Verlässlichkeit unterstützte er die Pfarrseelsorge und leistete gleichzeitig Pionierarbeit, indem er die Rolle eines Ständigen Diakons vor Ort prägte. Auch in seinem Ruhestand half er gerne aus und war nicht nur bei seinen Enkeln und Urnenkeln ein gefragter Taufspender.

Für ihn und seine zweite Frau Maria waren die Zugehörigkeit zum damals noch recht überschaubaren Diakonenkreis und die Teilnahme an den verschiedenen Treffen selbstverständlich. Gerade den älteren Mitbrüdern bleibt Alexander Damian als liebenswürdiger und bescheidener Diakon in guter Erinnerung.

In den letzten Jahren machten sich die Beschwerden des Alters mehr und mehr bemerkbar. Sein Mitbruder Helmut Heueisen kümmerte sich dabei rührend um ihn. Seit vielen Jahren war er mit Alexander Damian freundschaftlich verbunden. Er brachte ihm regelmäßig die Krankenkommunion und besuchte ihn im Seniorenheim in Saal. Die Diözese Regensburg dankt Diakon Damian von Herzen für sein Lebenszeugnis und seinen Einsatz als Diakon Christi für die Menschen und die Kirche Gottes. Möge ihn Christus, der treue Diener, nun am Tisch Platz nehmen und ihn an der Fülle seines Lebens teilhaben lassen. *Sebastian Aichner*



Dank für Dienst in Kirchenverwaltung

ATTING/RAIN (ih/sm) – Im Rahmen eines Dankfestes für über 90 ehrenamtliche Helfer in der Pfarrgemeinde Atting-Rain hat Pfarrer Peter Häusler langjährige Kirchenverwaltungsmitglieder verabschiedet. Aus der Kirchenstiftung Atting schieden nach 30 Jahren Lothar Biendl sen., nach 24 Jahren Gottfried Altmann sowie nach jeweils sechs Jahren Rupert Dünstl und Birgit Lehmann aus. Von der Kirchenstiftung Rain wurden Wolfgang Baumann nach 36 Jahren, Otto Kaiser nach 28 Jahren (davon zwölf Jahre als Kirchenpfleger), Hans Meier nach 24 Jahren und Ludwig Feldmeier nach 18 Jahren verabschiedet. Ihnen dankten Pfarrer Häusler sowie die Kirchenpfleger Helmut Hilmer (Atting) und Josef Lacher (Rain) für ihren treuen Dienst und überreichten die Bischöfliche Dankesurkunde sowie ein Präsent. Das Bild zeigt (von links): Pfarrer Peter Häusler, Kirchenpfleger Josef Lacher (Rain), Otto Kaiser, Ludwig Feldmeier, Gottfried Altmann, Wolfgang Baumann, Birgit Lehmann, Kirchenpfleger Helmut Hilmer (Atting) und Lothar Biendl sen.

Foto: Hilmer



Dank an verdiente Mitarbeiter

HOHENTHANN (mh/sm) – In der Pfarrei St. Laurentius in Hohenthann sind vier langjährige Kirchenverwaltungsmitglieder verabschiedet worden. Pfarrer Michael Birner dankte Alois Bauer, Reinhard Ruhland, Gerhard Huber und Adelheid Hopfensperger, die sich in den letzten Wahlperioden als lebendige Steine in ihrer Pfarrei tatkräftig eingebracht hatten. So gehörte Alois Bauer der Hohenthanner Kirchenverwaltung seit 2007 an. Reinhard Ruhland war bereits seit 2001 Mitglied dieses Gremiums. In der Filiationenstiftung in Weihenstephan engagierte sich Gerhard Huber seit 2007. Adelheid Hopfensperger brachte sich seit 2013 tatkräftig in die Filiationenstiftung in Unkofen ein. Vieles sei in den zurückliegenden Jahren zu planen und durchzuführen gewesen, so Pfarrer Birner. Durch viele Sitzungen und Arbeitseinsätze hätten die ausscheidenden Kirchenverwaltungsmitglieder maßgeblich zum Gelingen von Renovierungen oder der Pfarrfeste beigetragen. Als Zeichen der Wertschätzung überreichten Pfarrer Michael Birner sowie Kirchenpfleger Martin Hummel und Fritz Hatzl je eine Regensburger Sonntagsbibel an die Verabschiedeten.

Foto: privat

Geführte Wanderung Blick in dunkle Zeiten

KEMNATH (sv) – Unter dem Motto „Natur in der Stadt Kemnath – Entdecken von Flora und Fauna im städtischen Bereich“ startet am Montag, 29. April, um 18 Uhr am Parkplatz des Ärztezentrum am Seeleitenpark in Kemnath eine etwa einhalbstündige geführte Wanderung mit dem Artenschutzexperten Erwin Möhrlein. Nähere Informationen hierzu im Internet unter: www.keb-tirschenreuth.de.

WEIDEN (sv) – Am Sonntag, 28. April, stellt Professor Michael Brenner um 20 Uhr in der Buchhandlung Stangl (Wörthstraße 14) in Weiden sein Buch „Der lange Schatten der Revolution – Juden und Antisemiten in Hitlers München 1918 bis 1923“ vor und lädt zum Gespräch ein. Nähere Infos zur Buchvorstellung sind erhältlich bei der Katholischen Erwachsenenbildung Neustadt-Weiden unter: www.keb-weiden.de.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

wissen Sie, was sich hinter der Adresse „An den langen Lüssen 33“ in der Stadt Wien verbirgt? Es ist ein Friedhof. Meine Frau und ich waren dort, um für jemanden eine Kerze anzuzünden. Meine Frau hatte dafür extra von ihrer Israelpilgerreise aus der Grabeskirche in Jerusalem eine Kerze mitgebracht, um sie auf dem Grab von Peter Alexander anzuzünden zu können. Was meinen Sie, freut sich Peter Alexander jetzt im Himmel, wenn ihm jemand, den er gar nicht kennt, aus Israel eine Kerze mitbringt und sie aus Verehrung und Dank für schöne Fernsehstunden für ihn anzündet? – Ich glaube, er freut sich. Er freut sich, weil er sieht, dass kein Hintergedanke dabei ist und dass kein Vorteil davon zu erwarten ist.

Offen sein für Wohlwollen

Gibt es, liebe Kranke, in Ihrer Umgebung Menschen, die nett zu Ihnen sind, die sich um Sie sorgen und die Ihnen Gutes tun? Was für ein Gefühl haben Sie dabei? Vermuten Sie Hintergedanken? Haben Sie Angst, zu sehr in die Schuld eines anderen zu geraten? Ich möchte Sie heute ermutigen, offen zu sein für das Wohlwollen und Wohltaten anderer. Zum einen hat nicht jeder Mensch Hintergedanken, wenn er nett ist, und zum anderen ist es auch nicht schlimm, in der Schuld eines anderen Menschen zu stehen. Wenn er oder sie Ihnen nicht gerne helfen würde, dann würde er beziehungsweise sie es auch nicht tun.

Es fällt uns Menschen schwer, offen zu sein für das Wohlwollen anderer. Aber gerade das Annehmen von Wohltaten kann ganz neue Perspektiven für den Umgang mit anderen Menschen eröffnen. Das Bild von einem Menschen kann zurechtgerückt werden, Gespräche können offener und ohne Schutzmechanismen stattfinden, und manches Vorurteil wird in sich zusammenbrechen. Lassen Sie andere Menschen an sich heran, liebe Kranke. Die Gefahr, verletzt zu werden, steht bei Weitem in keiner Relation zur besten Erfahrung, die ein Mensch machen kann: Die Menschen in meiner Umgebung wollen das Beste für mich, ganz einfach, weil ich ihnen wichtig bin. Gott möge Ihnen viele solcher Menschen und viele solcher Erfahrungen schenken!

Ihr Diakon Harald Wieder

Mit viel Herz und Engagement

Aus der Jahreshauptversammlung des KDFB Weißenstadt

WEISSENSTADT (tk/sm) – Die Pfarrei Maria Immaculata in Weißenstadt hat einen kleinen, aber feinen Ortsverband des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) mit viel Herz und Engagement. Das zeigte sich auch bei der Jahreshauptversammlung im Pfarrheim.

Erste Vorsitzende Annemarie Beck begrüßte die anwesenden sieben Frauen und den Gemeindeferenten Thomas Kern. Zu Beginn der Versammlung tauschten sich die Damen in lockerer Runde aus, danach stellte Renate Pietschka den Kassenbericht 2018 vor, der einstimmig angenommen wurde.

In ihrem Jahresbericht stellte Schriftführerin Helga Schmidt-Paul

die verschiedenen Aktivitäten und Veranstaltungen vor, bei denen sich die Damen des Frauenbundes eingebracht und an denen sie teilgenommen hatten. Höhepunkt im vergangenen Jahr war die Jubiläumsfeier zum 70-jährigen Bestehen des KDFB-Zweigvereins Weißenstadt, gemeinsam mit den Zweigvereinen Marktkeuthen, Kirchenlamitz und Röslau im Pfarrheim Marktkeuthen.

Nach den Berichten zeigte Gemeindeferent Thomas Kern in einem Bildervortrag Impressionen von verschiedenen Veranstaltungen aus dem letzten Jahr und bedankte sich bei den Frauen mit einer Blume für ihr Engagement. Mit einem gemeinsamen Abendgebet endete die Jahreshauptversammlung.



▲ Erhielten für ihr Engagement jeweils eine Blume (von links): Brigitte Kaufmann, Annemarie Beck, Rosi Seel, Renate Pietschka, Annemarie Bayer, Charlotte Schwarz und Helga Schmidt-Paul. Foto: Kern

Mehr als ein Termin pro Woche

Kolpingsfamilie Schönsee zieht positive Jahresbilanz

SCHÖNSEE (sv) – Als aktive Gruppierung in Pfarrei und Kommune hat sich die Kolpingsfamilie in Schönsee erwiesen. Bei der Jahreshauptversammlung zog sie eine positive Bilanz des vergangenen Jahres.

Mit 57 Veranstaltungen habe man durchschnittlich mehr als einen Termin pro Woche gehabt, berichtete Vorsitzender Hans Herrmann und zeigte zu einer ganzen Reihe von Ereignissen Bilder. Bei der Frühjahrskleidersammlung, so hob er hervor, habe man das bislang beste Ergebnis erzielt. Mit Blick auf kommende Termine wies der Vorsitzende unter anderem auf die Maiandacht an Christi Himmelfahrt (30. Mai) in Laub hin.

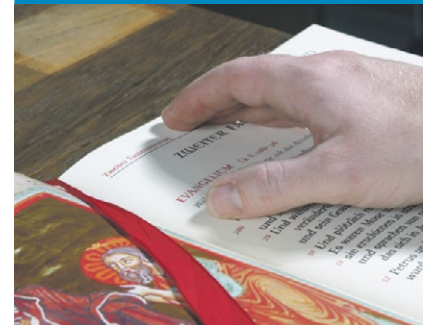
Bei den turnusgemäßen Neuwahlen bestätigten die Anwesenden das bisherige Gremium mit Vorsitzen-

dem Hans Herrmann, Stellvertreterin Birgit Höcherl, Schriftführerin Sabine Meindl, Kassier Erwin Hunger sowie den Beisitzern Mathias Friese, Lisa Lehner, Maria Spichtinger, Josef Wirnshofer und Christine Zach. Kassenprüfer sind Lore Süß und Betty Wirnshofer

Bezirksvorsitzender Willibald Nesner dankte der Kolpingsfamilie für ihre Arbeit im Kolpingwerk und informierte über verschiedene Termine des Diözesan- und Bezirksverbandes.

Anerkennung gab es von Präses Pfarrer Wolfgang Dietz für die Verantwortlichen in der Vorstandschaft sowie für das ehrenamtliche Engagement der Mitglieder. Für ihn als Pfarrer sei eine starke Gemeinschaft wichtig. Dass Menschen in kirchlichen Verbänden eine Heimat finden und haben, werde in der heutigen Zeit immer wichtiger.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 28. April bis zum 4. Mai 2019

28.4., 2. So. d. Osterzeit:	Ps 116
29.4., Montag:	Röm 14,1-12
30.4., Dienstag:	Röm 14,13-23
1.5., Mittwoch:	Röm 15,1-6
2.5., Donnerstag:	Röm 15,7-13
3.5., Freitag:	Röm 15,14-21
4.5., Samstag:	Röm 15,22-33

Besondere Salbe in der Minikirche

HAHNBACH (mm/sm) – Zum Thema „Das bist du mir wert“ haben Vorschul- und Schulkinder aus Hahnbach im Andreas-Raselius-Haus ökumenische Minikirche gefeiert. Heidi Kotz und Marita Weber konnten auch den katholischen Pfarrer Christian Schulz und die evangelische Pfarrerin Ulrike Häberlein begrüßen. Chrisam, eine ganz besondere Salbe, hatte Pfarrer Schulz mitgebracht. Anschaulich erklärte er deren Zusammensetzung, Einsatz und Bedeutung bei den Sakramenten der Taufe, Firmung und Krankensalbung. Die Salbung Jesu in Bethanien mit einem wertvollen Nardenöl erzählten Sabine und Silvia anschaulich anhand von Figuren. Das gemeinsame Vaterunser und der Segen schlossen die letzte Minikirche vor der Sommerpause.

Kolpingjugend lud zum Fastenessen

SCHÖNWALD (rf/sm) – Nach einem Familiengottesdienst, gestaltet von der Kolpingsfamilie, hatte die Kolpingjugend Schönwald zu einem Fastenessen in das Katholische Jugendheim eingeladen. Vierzig Personen ließen sich eine leckere Kartoffelsuppe schmecken und spendeten für Misereor, das Bischöfliche Hilfswerk der Katholischen Kirche in Deutschland. Vorsitzende Stefanie Wondra dankte den Jugendlichen für das Engagement und den Teilnehmern für die Spenden.



Exerziten / Einkehrtage

Hofstetten,

Kontemplative Meditation mit dem Namen Jesus Christus, Fr., 17.5. bis So., 19.5., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Die Tage, die helfen möchten, „Gott in allen Dingen zu suchen und zu finden“ (Ignatius von Lojola), leitet Ulrike Simon-Schwesinger. Näheres und Anmeldung beim Apostolatshaus in Hofstetten, Tel.: 09462/950-0.

Johannisthal,

Wanderexerziten: „Auf- und Abstieg, Aus- und Durchblick“, So., 2.6., 18 Uhr, bis Fr., 7.6., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal in Windischeschenbach. An vier Tagen wandern die Teilnehmer bis zu sieben Stunden in der schönen Umgebung des Waldnaabtales, achten auf Bewegung, An- und Entspannung, auf das, was sich in der Natur entlang der Wege zeigt und sie in geistlichen Impulsen anspricht. Elemente der Exerzientage mit Pater Felix M. Schandl sind Morgen- und Abendrunden, Schweigephasen, Mittagsrast unterwegs, die Feier der Eucharistie sowie persönliche Begleitgespräche nach Vereinbarung. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

Oasentag: „Die Wüste lebt“, Do., 6.6., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Der Oasentag mit Fabian Brand ist eine Einladung, aus dem Treiben des Alltags auszubrechen und sich einen Tag der Einkehr und Ruhe zu gönnen. Hierbei kann man den eigenen Sehnsüchten nachspüren und neue Kraft für den Alltag tanken. Vortrag, Gebet, Singen, Meditation, Natur und Stille prägen den Oasentag. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Werdenfels,

Ignatianische Schweigeexerziten (mit Betrachtungen): „Was sucht ihr? Wen sucht ihr?“, Mo., 10.6., 18 Uhr, bis Sa., 15.6., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzientage leitet Pater Christoph Wrembek. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Cham,

Bibelabende, Mo., 20.5., Mo., 27.5. und Mo., 3.6., jeweils ab 19.30 Uhr, im Exerzitenhaus in Cham (Ludwigstraße 16).

Die von Pater Peter Renju und Schwester Erika Wimmer begleiteten Bibelabende stehen unter dem Leitgedanken „Die Bibel und die Engel“. Auf Wunsch wird beim ersten Abend näher auf die Entstehung der Bibel eingegangen. Die beiden folgenden Abende beleuchten ein Thema, das Hochkonjunktur hat: Engel. Die Abende führen auf eine biblische Spurensuche in der Frage danach, wer und was Engel sind und was einem diese biblischen Mittler zwischen Himmel und Erde heute sagen können. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Chammünster,

Feier des Herz-Mariä-Sühnesamstags, Sa., 4.5., ab 8.20 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Die Feier beginnt um 8.20 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 9 Uhr wird eine heilige Messe mit eucharistischem Schlusssegen gefeiert. Anschließend besteht bis 19 Uhr Gelegenheit zur eucharistischen Anbetung. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Haidling,

Feier des Herz-Mariä-Samstags, Sa., 4.5., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haidling bei Geiselhöring. Die Feier mit Pater Michael Raj aus Mallersdorf-Pfaffenberg beginnt um 8 Uhr mit Beichtgelegenheit und stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Einzelsegnung und Segnung der Andachtsgegenstände an. Anschließend gibt es einen Pilgerimbiss im Pfarrsaal. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09423/902257.

Kösching,

Maiandachten, im Monat Mai im Schönstattzentrum beim Canisushof **täglich um 15 Uhr (werktags in der Gnadenkapelle, sonntags und an den Feiertagen in der Schwesternkapelle)**. Der Maischluss wird am Freitag, 31. Mai, um 19.30 Uhr festlich im Schönstattzentrum begangen. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/922-104.

Kösching,

Pilgerfahrt nach Schönstatt/Vallendar bei Koblenz, Fr., 24.5. bis Sa., 25.5. Das Schönstattzentrum beim Canisushof in Kösching lädt zu einer Pilgerfahrt an den Ursprungsort der internationalen Schönstattbewegung ein. Auf der Hinfahrt ist Mittagspause in Würzburg mit der Gelegenheit, das dortige Schönstattzentrum

kennenzulernen. Das reichhaltige Programm der Pilgerfahrt sieht unter anderem vor: Am ersten Abend wird eine heilige Messe in der Gnadenkapelle in Schönstatt, dem „Urheiligtum“, gefeiert. Eine weitere heilige Messe wird in der Dreifaltigkeitskirche gefeiert, verbunden mit einem Besuch und Gebet am Grab des Schönstattgründers Pater Josef Kentenich. Des Weiteren besteht Beichtgelegenheit und Möglichkeit zur Teilnahme an einer Lichterprozession. Zudem führt auch eine Fahrt nach Metternich zur Wirk- und Grabstätte der Dienerin Gottes Schwester Emilie Engel. – Der Bus startet am 24. Mai um 7.30 Uhr am Schönstattzentrum beim Canisushof. Der Preis für Busfahrt, Unterkunft und Verpflegung beträgt je nach Zimmerwunsch zwischen 175 bis 220 Euro. Näheres und Anmeldung (bis spätestens Mi., 1.5.) bei Schwester Marlies Stetter, Tel.: 08404/922-104.

Neustadt an der Waldnaab,

Feier der Barmherzigkeitsstunde am Fest der Göttlichen Barmherzigkeit, So., 28.4., 15-16 Uhr, im Kloster St. Felix in Neustadt an der Waldnaab. Die Feierstunde prägen eucharistische Anbetung, Barmherzigkeitsrosenkranz mit Heilungsgebet, Festpredigt, neue geistliche Lieder und eucharistischer Segen. Der Feier der Barmherzigkeitsstunde geht ab 14.30 Uhr Beichtgelegenheit voraus. Näheres beim Kloster St. Felix, Tel.: 09602/1274.

Nittenau,

Feierliche Maieröffnung, Mi., 1.5., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Marienmesse, im Mai jeden Samstag, jeweils um 8 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Feierliche Maiandachten, im Mai jeden Sonntag, jeweils um 14.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Mai jeden Montag, jeweils ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist jeweils um 18.30 Uhr. Daran schließt sich jeweils um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 28.4., 10 Uhr. Das Kapitelsamt wird durch Kantoren- und Gemeindegesang mit Orgelbegleitung musikalisch mitgestaltet. Orgelnachspiel: Gloria (aus op. 59) von Max Reger. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Heilige Messe in der Dompfarrkirche Niedermünster (Niedermünstergasse), Do., 2.5., 18.30 Uhr. Es singt ein Chor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,

„Die Welt zu Gast – ITALIEN“: Abschlusskonzert des Symposiums „Max Reger, Improvisation und Orgelbau“, Sa., 4.5., 20 Uhr, in der Pfarrkirche St. Wolfgang in Regensburg. Musikbegeisterte sind eingeladen zum Abschlusskonzert des Symposiums „Max Reger, Improvisation und Orgelbau“. Der aus Treviglio stammende Orgelvirtuose Paolo Oreni wird die ideal für Max Regers Werke und Improvisationen im Reger-Stil ausgelegte Siemann-Orgel erklingen lassen. Der Eintritt zum Konzert ist frei, um eine Spende zugunsten der Orgelpflege wird gebeten. Nähere Informationen beim Pfarrbüro von St. Wolfgang (bei Thomas Engler), Tel.: 0941/97088.

Speinshart/Oberbibrach,

Konzert des Bamberger Streichquartetts von Speinshart nach Oberbibrach verlegt, So., 5.5., 16 Uhr, in der Kirche von Oberbibrach. Das ursprünglich für Speinshart angekündigte Konzert des Bamberger Streichquartetts muss in die Expositurkirche von Oberbibrach verlegt werden, da an diesem Sonntag in Speinshart die Erstkommunion gefeiert wird. Das Streichquartett bringt in Oberbibrach Werke von Franz Schubert, Ludwig van Beethoven und Juan Crisóstomo de Arriaga zu Gehör. Es findet kein Kartenverkauf statt, eine Platzreservierung ist nicht vorgesehen. Spenden am Ende des Konzerts dienen zur Deckung der Unkosten. Näheres beim Kloster Speinshart unter der Tel.-Nr.: 09645/60193601.

Speinshart,

Musik für Gitarre und Klavier: Fandango, So., 12.5., 16 Uhr, im Musiksaal des Klosters Speinshart. Matthias Rieß (Gitarre) und Ma-



rina Palmer (Klavier) spielen beim Konzert neben Solowerken für ihr Instrument auch gemeinsam selten zu hörende Originalkompositionen von Giuliani, Castelnuovo Tedesco und Boccherini. Aufgrund der begrenzten Anzahl Stühle im Musiksaal ist ein Zutritt zum Konzert nur mit Platzkarten möglich. Diese werden kostenlos am Tag des Konzerts am Infopunkt abgegeben. Reservierung möglich unter E-Mail: info@klosterspeinhart.de oder Tel.: 096 45/601 93 601. Spenden am Ende des Konzerts dienen zur Deckung der Unkosten.

Für Pfarrhausfrauen

Mariaort bei Regensburg,

Diözesantag der Pfarrhausfrauen aller Regionen in Mariaort bei Regensburg, Di., 21.5., ab 10.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Die Pfarrhausfrauen der **Regionen Amberg-Schwandorf, Cham, Regensburg, Straubing-Deggendorf, Tirschenreuth-Wunsiedel** und **Weiden** sind eingeladen zum Diözesantag in Mariaort. Der Tag wird um 10.30 Uhr mit einem Gottesdienst in der Wallfahrtskirche eröffnet. Anschließend ist Mittagessen im Gasthof Krieger in Mariaort. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 10.5.) bei den Regionsvorsitzenden; für die **Region Amberg-Schwandorf** bei Beate Huber unter Tel.: 09621/493553, für die **Region Cham** bei Rita Hafenbradl unter Tel.: 09943/1257, für die **Region Regensburg** bei Gerda Stock unter Tel.: 09404/507306, für die **Region Straubing-Deggendorf** bei Anna Leitermann unter Tel.: 08772/804850, für die **Region Tirschenreuth-Wunsiedel** bei Elfriede Bredtl unter Tel.: 09631/300726 sowie für die **Region Weiden** bei Ingeborg Bock unter Tel.: 09651/924818.

Vorträge

Ingolstadt/Bad Gögging/Nittenau,

Autorenlesung von Schwester Dr. Doria Schlickmann: „Josef Kentenich – ein Leben am Rande des Vulkans“, Mo., 13.5., 19.30 Uhr, in der Dom- und Universitäts-Buchhandlung (Konvikt 1) in Ingolstadt; **Di., 14.5., 19 Uhr**, in der Kurkirche (Am Brunnenforum 3a) in Bad Gögging; **Mi., 15.5., 19 Uhr**, im Schönstattzentrum (Eichendorffstraße 100) in Nittenau. Schwester Dr. Doria Schlickmann aus Vallendar präsentiert in Ingolstadt, Bad Gögging und in Nittenau ihr neues Buch „Josef Kentenich – ein Leben am Rande des Vulkans“. In der erzählenden Biografie, die auf langjähriger historischer und biografischer Forschung beruht, gibt die Ordensfrau Einblick in das Leben des Gründers der internationalen Schönstattbe-

wegung, Pater Josef Kentenich. Als Student hatte er mit existenziellen Glaubensfragen zu kämpfen, überstand eine lebensgefährliche Tuberkulose-Erkrankung, überlebte drei Jahre im Konzentrationslager Dachau und überwand eine Prüfungszeit durch die Kirche. Sein Leben besaß etwas Faszinierendes – auch für Menschen, die nicht glauben. Der Eintritt zu den Lesungsabenden ist frei. Näheres im Schönstattzentrum beim Canisiushof in Kösching (Tel.: 084 04/922-104) oder auch beim Schönstattzentrum Nittenau (Tel.: 09436/902189).

Marktredwitz,

„Kinder stark machen für das Leben: Auf eigenen Füßen gehen – auf beiden Beinen stehen“, Mo., 29.4., 19 Uhr, im Pfarrheim Herz Jesu (Friedensplatz 3) in Marktredwitz. Pastoralreferent Andreas Dandorfer widmet sich beim Vortragsabend der Frage: „Wie erziehe ich mein Kind richtig?“ Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Regensburg,

„Kann man Ostern malen? Kunstgeschichtliche und theologische Spurensuche nach dem Unmöglichen“, Di., 30.4., 19.30 Uhr, im Konzertsaal des Hauses der Musik (Bismarckplatz 1) in Regensburg. In seinem Vortrag geht Dr. Florian Schuller (München) der Frage, ob man Ostern bildlich darstellen kann, mit einem ersten Blick auf bekannte Darstellungen des Ostergeschehens in der Geschichte der Malerei nach, spürt darin grundlegende Problematik auf, um dann bei zwei ausgewählten Malern der italienischen Renaissance – Piero della Francesca und Girolamo Savoldo – eine spannende Antwort zu finden, die sowohl künstlerisch überzeugt als auch theologisch stimmig ist. Die Eintrittsgebühr beträgt 5 Euro. Näheres beim Sekretariat des Akademischen Forums Albertus Magnus, Tel.: 0941/597-1612.

Regensburg,

Vortrag in der Reihe „Bibel im Café“: „Selig, wer nicht sieht und doch glaubt – Jesu Zeichen im Johannesevangelium“, Fr., 3.5., 9.30 Uhr, im Café Pernsteiner (Vonder-Tann-Straße 40) in Regensburg. „Ich glaube nur, was ich sehe!“ Diese Lebenseinstellung geht davon aus, dass sich alles, was einen Anspruch auf Wahrheit haben will, an den Kriterien objektiver Erkenntnis messen lassen muss. Jesus selbst war diese Philosophie nicht unbekannt, wie der Vortragsabend mit Jasmin Gerhäuser unter anderem aufzeigen wird. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Kurse / Seminare

Amberg,

Workshop: „Lieder-Tankstelle: Anleitung für aktuelle ‚Neue Geistliche Lieder‘ (NGL)“, Mi., 22.5., 19-21.30 Uhr, im Pfarrsaal Heilige Dreifaltigkeit (Dreifaltigkeitsstraße 7) in Amberg. Der Workshop wendet sich an Musiker und Sänger von Gruppen, die „Neue Geistliche Lieder“ in der Pfarrei, bei Gottesdiensten und Konzerten einsetzen und immer wieder neue Lieder suchen. Es werden auch Lieder aus dem neuen Gotteslob sowie zudem Liederbücher, CDs wie auch Bezugsquellen vorgestellt. Der Abend mit dem Referenten Jürgen Zach von Musica e Vita wird voll sein mit Musik, gemeinsamem Singen und kollegialem Austausch. Nähere Informationen und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Johannisthal,

Träume und Sehnsüchte kreativ sichtbar machen: „Collagen fürs Leben“, Fr., 7.6., 14-18 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Viele Träume schlummern unerkannt in einem und man tut sich schwer, sie in Worte zu fassen. Collagen können dabei helfen, tief Vergrabenes sichtbar zu machen. Durch die Sammlung von Bildern und Textfragmenten kann Leichtigkeit ins eigene Leben kommen. Referentin des Nachmittags mit Austausch, Stille, kreativer Bilderarbeit und Meditation ist Alexandra Graßler. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Speinshart,

Kräuterkochkurs, Sa., 4.5., 14 bis etwa 17 Uhr, in der Küche des Klosters Speinshart. Den Kräuterkochkurs leitet Jutta Bundscherer. Die Kursgebühr beträgt 35 Euro und schließt Mahlzeit und Getränke ein. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 29.4.) unter E-Mail: info@klosterspeinhart.de oder unter Tel.: 09645/60193601.

Werdenfels,

Kurs: „Der gute Vater und die gute Mutter“, Mo., 10.6., 15 Uhr, bis Fr., 14.6., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittenau. Den Kurs leiten Schwester Maria Illich und Pater Rudi Pöhl. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Regensburg,

Lesung und Gespräch in der Reihe „Lichtblicke“ zu Leo Tolstois Volkserzählungen, Mo., 6.5., 17 Uhr, im Café Goldenes Kreuz (Haidplatz 7) in Regensburg. Die Lesung

lädt ein, gemeinsam mit dem Referenten Domvikar Monsignore Georg Schwager eine Stunde lang dem Lärm des Alltags zu entfliehen und sich von geistig und geistlich anspruchsvoller Literatur beschenken zu lassen. Im Anschluss an die Lesung besteht Gelegenheit zu Nachfragen oder Anmerkungen. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg-Keilberg,

Führung und Besichtigung des Bibelgartens St. Michael in Keilberg: „Die Natur als Botschaft des Herrn“, So., 19.5., 14 Uhr, Treffpunkt am Kirchplatz von St. Michael in Regensburg-Keilberg. Durch den Bibelgarten führt Barbara Stollreiter. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr. 0941/9465758 oder unter www.regensburger-bibelgarten.de.

Speinshart,

Eröffnungsvortrag und Vernissage: „Christa von der Schulenburg: Religion und Kunst“, So., 12.5., 11 Uhr, im Westlichen Kreuzgang des Klosters Speinshart (Infopunkt). Zu sehen sind bei der Ausstellung Arbeiten der Künstlerin und Botschaftertochter Christa von der Schulenburg (1906-1993), die sich in ihren Arbeiten immer wieder mit religiösen Themen auseinandergesetzt hat. Die Präsentation zeigt eine Auswahl der ausdrucksstarken Zeichnungen sowie Arbeiten in Öl und Aquarell der Künstlerin. Den Eröffnungsvortrag am Sonntag, 12. Mai, um 11 Uhr zu Leben und Werk von der Schulenburgs hält Nicole Richwald (Bayreuth). Die Arbeiten von Christa von der Schulenburg sind von 12. Mai bis einschließlich 30. Juni an allen Sonn- und Feiertagen zwischen 13.30 und 17 Uhr im Westlichen Kreuzgang zugänglich. Außerhalb dieser Zeiten ist eine Besichtigung gerne auch auf Anfrage (Tel.: 09645/60193601; hier auch nähere Informationen) möglich.

Sulzbach-Rosenberg,

Filmgespräch: „Spaltprozesse – Wackersdorf 001“, So., 19.5., 18 Uhr, im Capitol (Bayreuther Straße 4) in Sulzbach-Rosenberg. „Spaltprozesse – Wackersdorf 001“ ist ein Dokumentarfilm von den Regisseuren und Produzenten Claus Strigel und Bertram Verhaag aus dem Jahr 1986, der das Leben und die gesellschaftlichen Spaltprozesse um die Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf in der oberpfälzischen Region um Wackersdorf beschreibt. Im Anschluss an die Filmvorführung besteht die Möglichkeit zur Diskussion. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Nähere Informationen und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.



Nachruf

Akademischer Direktor a. D.
Prälat Dr. Willibald Meiler

„Herr, deine Güte weiterschicken,
ist doch unser aller Leben“

In einem Artikel aus dem Jahr 1987 ist aus der Feder des Priesters und Doktors der Theologie Willibald Meiler zu lesen: „Glauben lernen geschieht nur dort optimal, wo die sinnstiftende und lebensgestaltende Kraft des Glaubens sich immer neu erweist.“

Es war dies auch die Grundthese des Lebens und Lehrens des verstorbenen akademischen Direktors Willibald Meiler, der sein eigenes Leben in den Dienst der Kirche Jesu Christi stellte und dabei immer einer blieb, der von der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes angetrieben, sich immer motivieren ließ, diese erfahrene Liebe selbst wieder an andere weiterzugeben

Zeitlebens blieb er immer Priester und Glaubensverkünder und war zudem Lehrer und Wissenschaftler. Meiler brachte dies so sehr in persönlichen Einklang, dass heute viele mit Dankbarkeit auf sein Leben und Wirken schauen und wir seitens des Bistums Regensburg und der Hochschule ihm großen Dank nachrufen. Willibald Meiler wurde am 7. Juli 1930 in Gärmersdorf, Pfarrei Kümmersbruck, geboren. Nach dem Abitur am Gymnasium in Amberg bat er um die Aufnahme ins Priesterseminar Regensburg und studierte von 1950 bis 1956 an der Hochschule in Regensburg Theologie. Nach seiner Priesterweihe am 29. Juni 1956 war er als Kaplan in Neukirchen-St. Christoph und Regensburg-St. Josef (Reinhausen) eingesetzt.

Pädagogisches Talent

Seine pädagogischen Fähigkeiten und sein wissenschaftliches Talent zeigten sich bereits in dieser Zeit, so dass er ab dem Oktober 1963 zum Promotionsstudium an der Universität München freigestellt wurde. Am 13. Februar 1964 wurde Willibald Meiler zum Doktor der Theologie promoviert und hatte ab dem 1. Januar 1965 eine Stelle als wissenschaftlicher Assistent an der Pädagogischen Hochschule in Regensburg annehmen können. In den Folgejahren war er als Lehrender im Bereich der Religionspädagogik und der Fortbildung der Kapläne und Lehramtsstudenten tätig und zu-

gleich immer auch als Priester um die Glaubensvermittlung bemüht. Im Jahr 1987 wurde Willibald Meiler für seine Verdienste zum Akademischen Direktor an der Universität Regensburg ernannt.

Als Willibald Meiler Ende September 1995 in den Ruhestand ging, war dies für ihn nicht der Anlass sich zurückzuziehen, sondern nach seiner akademischen Lehrlaufbahn nun umso mehr in der Seelsorge und seinem priesterlichen Dienst tätig zu werden. So ging er zurück in seine Heimat nach Kümmersbruck, half als Emeritus in der Pfarrseelsorge mit und erwarb sich auch hier wieder großes Ansehen.

In Würdigung und Wertschätzung seiner Verdienste als akademischer Lehrer und Seelsorger, als glaubwürdiger Verkünder der Liebe Gottes zu den Menschen wurde Willibald Meiler im Jahr 1996 die Ehre zuteil, unter die Reihe der Päpstlichen Ehrenprälaten aufgenommen zu werden und führte mit Stolz und dennoch Bescheidenheit den Titel eines Prälaten der Katholischen Kirche.

Bote der Liebe Gottes

Willibald Meiler wollte immer ein Bote der Liebe Gottes, ein Befähiger zur Glaubensvermittlung und Seelsorger sein. Dies ist ihm gelungen. Und so verwundert es nicht, dass er schon in einem Dankesbrief im Jahr 2015 an Bischof Rudolf, der ihm zu seinem 85. Geburtstag gratulierte, wie in einer großen Überschrift über sein Leben schrieb: „Gott selbst meint es jeden Tag mit uns so viel gut; da können wir alle doch gar keine bessere und größere Antwort geben als diese: Herr, deine Güte weiterschicken, ist doch unser aller Leben.“

Im Namen von Bischof Rudolf und der Diözese Regensburg sage ich Willibald Meiler ein herzliches „Vergelt's Gott!“ für seinen Dienst für die Kirche von Regensburg. Unser Herr Jesus Christus möge ihm in seinem Haus die ewige Wohnung öffnen und ihn einladen, in seinem himmlischen Reich am Gastmahl der Freuden Anteil zu haben. O Herr, gib ihm die ewige Ruhe!

Johann Ammer

„Gut, dass es euch gibt!“

Aus der Mitgliederversammlung der Kolpingsfamilie Rötz

RÖTZ (kh/sm) – Die Kolpingsfamilie Rötz hat in ihrer Mitgliederversammlung beachtenswerte Jahresberichte vorgelegt.

Präses Alexander Dyadychenko erläuterte in seinem Grußwort, dass Jesus jeden Menschen wertschätze in seiner Einzigartigkeit. Zweiter Bürgermeister Wolfgang Spießl freute sich, dass die Kolpingsfamilie gelebte Solidarität zeige. „Gut, dass es euch gibt!“, lobte er und dankte dem Vorstandsteam und allen Mitgliedern für das Engagement in der Stadtgemeinde. Auch Pfarrgemeinderatssprecherin Annegret Kaiser attestierte der Kolpingsfamilie eine wichtige Rolle in der Pfarrei und lobte das abwechslungsreiche Programm.

Jahresbericht in Bildern

Nach dem Protokoll von Schriftführerin Elisabeth Spießl folgten die Jahresberichte. Die Kolpingjugend mit ihren Leitern Tobias Birler und Marcus Kraus hatte eine eindrucksvolle Bildpräsentation als Jahresbericht vorbereitet und verwies damit auf zahlreiche Termine und

die 14-täglichen Gruppenstunden der „Kolping-Tiger“ und „Kolping-Pinguine“. Nach vier Jahren der Zusammengehörigkeit und über 70 Gruppenstunden musste 2018 die Gruppe „Kolping-Tiger“ leider aufgelöst werden. Die Eltern-Kind-Gruppe mit ihrer Leiterin Michaela Hettler informierte über die wöchentlichen Treffen und viele weitere Veranstaltungen. Derzeit besteht die Gruppe aus zehn Müttern und zwölf Kindern.

Matthias Rötzer gab dann den Kassenbericht. Die Prüfer Günther Hofmann und Wolfgang Sturm bescheinigten eine einwandfreie Kassenprüfung. Die Kolpingsfamilie Rötz zählt derzeit 142 Mitglieder in allen Altersgruppen.

Besprochen wurden abschließend die anstehenden Termine. Besonders empfohlen wurde das Vartagsfest am 30. Mai in Lambach mit Einweihung eines Playmobil-Schiffs. Aufgrund einer Anfrage entschied sich die Kolpingsfamilie, zusammen mit der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) und der Pfarrei den bistumsweiten Josefitag am 22. März 2020 in Rötz zu veranstalten.

Europa Unterstützung geben!

Katholische Laien rufen zur Beteiligung an Europawahl auf

REGENSBURG (mf/sm) – Die Vorsitzenden der bayerischen Diözesanräte beziehungsweise Diözesankomitees und das Landeskomitee der Katholiken in Bayern rufen gemeinsam zur Beteiligung an der Europawahl am 26. Mai auf.

„Die europäische Einigung ist eine Erfolgsgeschichte – und ein Prozess, der längst nicht abgeschlossen ist“, heißt es in dem Wahlauf-ruf. Mit der Wahl seien „alle dazu aufgerufen, diese Erfolgsgeschichte von Frieden und Freiheit fortzuschreiben“. „Als Christinnen und Christen dürfen wir in dieser Verantwortungsübernahme nicht abseits stehen“, betonen die Laienvertreter.

Die Europäische Union, die nicht nur eine Wirtschafts-, sondern vor allem eine Wertegemeinschaft darstelle, stehe mit den Verhandlungen über einen Austritt Großbritanniens, dem Umgang mit Migration, Fragen der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik vor großen Herausforderungen: „Europa ist nur gemeinsam stark. In Zukunft werden die friedens- und sicher-

heitspolitischen Beiträge, die ein geeintes Europa einbringen kann, eine noch größere Bedeutung erlangen“, so die Unterzeichner des Aufrufs.

Die Komplexität der Herausforderungen dürfe nicht zur Abschottung und zu nationalistischen Antworten führen: „Wir sehen uns in der Verantwortung für ein starkes, gerechtes, solidarisches und weltoffenes Europa.“

Über 70 Jahre Frieden

Für das Diözesankomitee Regensburg betont dessen Vorsitzende Karin Schlecht: „Die freien Reisemöglichkeiten in unsere Nachbarländer lassen uns nur zu schnell vergessen, dass über 70 Jahre friedvolles Zusammenleben in Europa keine Selbstverständlichkeit sind.“ Nur durch ein konstruktives Miteinander könne das „Haus Europa“ für die Zukunft fit gemacht werden. „Dieses Haus braucht aber auch den Rückhalt in der Bevölkerung. Geben Sie dem gemeinsamen Europa diese Unterstützung, indem Sie sich an der Europawahl beteiligen!“, ruft die Vorsitzende des Diözesankomitees auf.



Nachruf

Pfarrer i.R. Johann Kramer

„Menschen den Zugang zu Gott erschließen“

„Das priesterliche Amt hat seine Grundlegung in der Erwählung durch Christus und die Sendung durch die Kirche. Schon in den biblischen Zeugnissen des Alten Testaments ist das Priestertum hineingestellt in einen größeren Zusammenhang als dem des Opferpriesters, der den Kult vollzieht. Der Priester ist vor allem der Mann Gottes, der in einer besonderen Nähe zu Gott steht – und von ihm berufen und befähigt, anderen auf vielfältige Weise den Zugang zu Gott erschließt.“ – So formuliert es Gisbert Greshake in seinen Überlegungen „Priester sein“.

Ein Mann Gottes

So gesehen ist Jesus Christus der erste Priester schlechthin. Und jeder, den er in seine Nachfolge gerufen hat, ist in diese Reihe mit Jesus Christus gestellt. Unser lieber Mitbruder, Pfarrer i.R. Johann Kramer, der am Donnerstag, 11. April, im Alter von 89 Jahren im Seniorenstift Bruckberg still und friedlich verstorben ist, hat sein Leben und seinen Dienst als Priester aus dieser Sicht der Nachfolge Jesu und des Dienstes an den Menschen verstanden.

Johann Kramer wurde am 6. Mai 1929 in Stuben, Kreis Krummäu, geboren, wo er mit seinen drei Geschwistern aufwuchs. Er besuchte die Grundschule in Stuben und die Hauptschule in Oberplan. Nach der Schulentlassung begann er sein Berufsleben als Lehrling im Bergbau. Durch den Krieg war seine Ausbildung im Bergbau schnell zu Ende und er arbeitete nach der Vertreibung in der Landwirtschaft auf dem Lehnerhof in Litzelskirchen, Pfarrei Binabiburg, wo er mit seiner Familie eine neue Heimat fand.

Da er damals schon den inneren Wunsch verspürte, Priester zu werden und Menschen auf ihrem Glaubensweg zu begleiten, begann er als Spätberufener im September 1949 eine gymnasiale Ausbildung an der Spätberufenschule Hirschberg bei Weilheim und später in Fürstenried, wo er 1954 das Abitur ablegte. Nach dem Eintritt in das Priesterseminar Regensburg und dem Studium der Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule wurde Johann Kramer am 29. Juni 1960 durch Erzbischof Michael Buchberger

im Dom St. Peter in Regensburg zum Priester geweiht.

Sein erster priesterlicher Einsatz erfolgte für einige Monate im benachbarten Eggkofen. Als Kaplan war er fünf Jahre in Pürkwang und zwei Jahre in Eggenfelden, ehe er 1967 Pfarrer in Obersüßbach wurde, wo er 42 Jahre segensreich als Seelsorger wirkte. Bei den zahlreichen Jubiläen und Festen, die er feiern konnte, klang immer wieder die hohe Wertschätzung und Dankbarkeit heraus, die ihm entgegengebracht wurde.

Pfarrer Kramer war ein bescheidener, hilfsbereiter, strebsamer, zuverlässiger, disziplinierter und frommer Mensch. Er hatte ein besonderes Herz für die Kinder und Jugendlichen, ohne die Alten zu vergessen. Mit viel Freude und Kraft hat er seinen Seelsorgsdienst ausgeübt und sich weit über seinen Wirkungsbereich hinaus besondere Achtung und hohe Wertschätzung erworben, so drückte es der Bürgermeister aus, als Pfarrer Kramer zum Ehrenbürger von Obersüßbach ernannt wurde.

Fast 59 Priesterjahre

Fast 59 Jahre als Priester waren Pfarrer Kramer geschenkt. Und alle diese Jahre war er im Dienst der praktischen Seelsorge. Sechs Jahre als Kaplan, 42 Jahre als Pfarrer und zehn Jahre als Kommorant. Wie ein geistliches Markenzeichen zieht sich durch sein Leben ein unermüdlicher Eifer, als „Mann Gottes“ die Menschen auch zu Gott hinzuführen. Wahrlich die Aufgabe eines Pfarrers, die ihm anvertrauten Menschen auf ihrem Weg des Glaubens zu begleiten, ihnen für ihr geistliches Leben Stütze und Geländer zugleich zu sein, sicher oft auch Korrektiv, immer aber Vermittler der vergebenden Liebe unseres Herrn.

Viele Gläubige aus der Heimatpfarrei und von allen seinen Wirkungsorten hatten sich am Mittwoch, 17. April, in der Karwoche auf dem Friedhof in Binabiburg eingefunden, um Pfarrer i.R. Johann Kramer das letzte Geleit zu geben und ihm ein „Vergelt's Gott!“ zu sagen für seinen aufopferungsvollen Dienst als Seelsorger. Möge sich in der Ewigkeit nun erfüllen, was er ein ganzes Leben lang geglaubt, gelebt und verkündet hat.

Peter Hubbauer



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Margit Attenberger (Pfeffenhausen) am 28.4. zum 88., **Adelheid Bäuml** (Schafhof) am 3.5. zum 71., **Maria Biberger** (Dietenhofen) am 30.4. zum 87., **Josef Köglmeier** (Mitterschneidhart) am 29.4. zum 78., **Alois Metzger** (Oberhornbach) am 2.5. zum 83., **Heinrich Sedlmeier** (Hausen) am 1.5. zum 83., **Ursula Wurmer** (Hausen) am 2.5. zum 83.

90.

Christa Schönberger (Moosbach/Opf.) am 28.4.

80.

Magdalena Kohn (Adertshausen) am 1.5., **Erna Rodler** (Kaltenbrunn) am 1.5.

75.

Ludwig Dechant (Hausen) am 29.4., **Josef Hartung** (Kallmünz) am 1.5., **Rosa Heinrich** (Niederhornbach) am 25.4., **Werner Hossfeld** (Kallmünz) am 1.5.

Firmlinge besuchen Kloster Mellersdorf

HOHENTHANN (mh/sm) – Aus den Orten Hohenthann, Schmatzhausen und Andermannsdorf haben 35 Firmlinge im Kloster Mellersdorf einen Tag der Besinnung verbracht. Schwester Manuela brachte ihnen das Leben des seligen Paul Josef Nardini und das Wirken der Mellersdorfer Schwestern in Deutschland, Rumänien und Südafrika näher. Nach einer Führung durch das Kloster nahmen die jungen Christen am Mittagsgebet der Schwestern teil. Anschließend konnten sie sich in der Klostergaststätte stärken. Nachmittags wurden unter anderem die Nardinikapelle und die Jahreskrippe besichtigt. Nach einer thematischen Einheit zur Firmung und einem Klosterquiz ließ man den interessanten und kurzweiligen Tag mit einer Vesper ausklingen.

70.

Johann Dechant (Holzheim am Forst) am 30.4., **Andreas Gruber** (Rückersrieth) am 3.5., **Manfred Zankl** (Pfeffenhausen) am 2.5.

50.

Andreas Schnupfhagn (Etzgersrieth) am 2.5.

Hochzeitsjubiläum

10.

Petra Jánošíková und Stefan Jánošík (Moosbach/Opf.) am 2.5.

40.

Anna und Ludwig Voit (Saubersrieth) am 3.5.

65.

Agnes und Kurt Leopold (Pfeffenhausen) am 29.4.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Kolping spendet an Jura-Werkstätten

VILSECK (rha/sm) – 25 Mitglieder der Kolpingsfamilie Vilseck haben die neuen Räumlichkeiten der Jura-Werkstätten unter dem Dach der Lebenshilfe Amberg-Sulzbach e.V. besucht. An die Jura-Werkstätten überreichte dabei Kolpingsprecher Erich Gebhard eine Spende von 250 Euro. Er dankte für die ausführlichen Informationen und lobte das Engagement der Mitarbeiter und aller, die sich um behinderte Menschen kümmern und ihnen ein lebenswertes Dasein ermöglichen.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



LEGO Bausteinebox „Classic“, 2er Set

Besteht aus 2 Boxen mit 968 Teilen in 35 Farben, bietet endloses Bau- und Spielvergnügen mit Bauideen als Einstiegshilfe für erste eigene Modelle, Empfohlen ab 4 Jahren. Maße je Box: ca. L37 x H17,9 x T18 cm.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfallslos und un kreativ seien.



Holzkohlegrill, inkl. Tasche

Integrierter, batteriebetriebener Lüfter sorgt für eine gleichmäßige Wärmeentwicklung, für ein raucharmer Grillen sorgt der separate Holzkohlekorbb inkl. Deckel, Edelstahl-Grillrost (Ø 31 cm). Maße: Ø34,5 x H21 cm. Inkl. Tasche.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Lego Bausteinebox 7732953
 Zalando-Gutschein 6646417
 Holzkohlegrill 8956944

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail



Osterbrunnen: Quelle des Lebens

STRASSKIRCHEN (ch/sm) – Der Straßkirchner Osterbrunnen bei der Pfarrkirche St. Stephan schmückt jedes Jahr in der Osterzeit seit über einem Jahrzehnt das Straßkirchner Zentrum. Von eifrigen Helfern des örtlichen Obst- und Gartenbauvereins ist der Dorfbrunnen, wie auch in vielen anderen Orten, besonders schön und einladend gestaltet worden. Brunnen waren immer nicht nur eine Wasserquelle, sondern symbolisierten auch die Quellen des Lebens. Wenn Brunnen versiegten, ging es den Menschen in den vergangenen Jahrhunderten schlecht. Die moderne Wasserversorgung hat diese klassischen Wasserstellen zurückgedrängt. Wer denkt heute noch beim Betrachten eines Brunnens darüber nach, welche lebenswichtige Bedeutung er einst für die Menschen hatte? Mit dem Schmücken von Brunnen zu Ostern wird auch an die Vergangenheit erinnert, in der ohne funktionierenden Brunnen nichts lief. Heute zeigt ein schön geschmückter Ortsbrunnen das Engagement für die Gemeinschaft.

Foto: Hirtreiter



Kochen und essen für Indien

DINGOLFING (mz/sm) – Erstmals hat die Kolpingsfamilie Dingolfing ein „Eine-Welt-Dinner“ veranstaltet. Diese Aktion des Internationalen Kolpingwerks ermöglicht es, gemeinsam mit Freunden neue, exotische Gerichte zu genießen und gleichzeitig etwas Gutes zu tun – denn mit den Spenden wird ein Projekt des Kolpingwerks in der Dritten Welt unterstützt. Im Fall der Kolpingsfamilie Dingolfing kommt der Erlös dem Projekt „Hilfe für die Flutopfer in Indien“ des Internationalen Kolpingwerks zugute. Der Monsun, der im August 2018 über die Hälfte des indischen Bundesstaates Kerala verwüstete, war der Schlimmste seit 100 Jahren. Durch die Aktion der Kolpingsfamilie Dingolfing konnte letztlich der stolze Betrag von 1800 Euro an das Indienprojekt gespendet werden – dies entspricht bildlich gesprochen 14 reparierten Häusern, 45 neuen Ausrüstungen oder 28 Lieferungen an Saatgut.

Foto: Ziegler

LIEGT JESU DORNENKRONE IN PARIS?

Der Schatz von Notre-Dame

Beherzter Kaplan rettet Christus-Reliquie vor dem Feuer – Echtheit umstritten

PARIS – Als Notre-Dame in Flammen stand (siehe Seite 22), hielt die Welt den Atem an. Durch sein beherztes Eingreifen rettete der Kaplan der Pariser Feuerwehr, Jean-Marc Fournier, Jesu Dornenkrone aus der brennenden Kathedrale. An der Frage der Echtheit jener Reliquie, die seit dem 13. Jahrhundert in Frankreichs Hauptstadt verehrt wird, scheiden sich die Geister.

Mit der Dornenkrone krönten dem Evangelium zufolge römische Soldaten Jesus zu ihrem Spottkönig. „Die Soldaten führten ihn ab, in den Hof hinein, der Prätorium heißt, und riefen die ganze Kohorte zusammen. Dann legten sie ihm einen Purpurmantel um und flochten einen Dornenkranz; den setzten sie ihm auf und grüßten ihn: Sei gegrüßt, König der Juden!“, heißt es bei Markus (Mk 15,16–18).

Im Hochmittelalter wurde eine „Dornenkrone“ neben anderen vermeintlichen oder tatsächlichen Passionsreliquien – darunter ein Stück des „Wahren Kreuzes“ – in einer Kapelle des Kaiserpalasts von Konstantinopel aufbewahrt und verehrt. 1204 eroberten Kreuzfahrer im Bündnis mit Venedig Konstantinopel und plünderten die Kaiserstadt drei Tage lang. Sie raubten Kostbarkeiten und Reliquien und zerstörten wertvolle Kulturgüter.

Unter maßgeblichem Einfluss Venedigs gründeten Kreuzfahrer auf byzantinischem Boden das Lateinische Kaiserreich. Es währte nur ein gutes halbes Jahrhundert. Bereits 1261 ging es wieder unter. Konstantinopel konnte sich von der Niederlage nie ganz erholen und fiel 1453 an die Türken. Um an Geld zu kommen, begann das notorisch klamme Lateinische Kaiserreich, zahlreiche seiner Reliquien zu verkaufen.

Kaiser Balduin II. bot dem König von Frankreich, Ludwig IX., die Dornenkrone und weitere Passionsreliquien an. Der Preis war astronomisch, aber der fromme Ludwig, der als „der Heilige“ in die Geschichte einging, wollte sich die Chance nicht entgehen lassen – zumal sich Frankreich wegen seiner Friedenspolitik und der blühenden Wirtschaft eine solche Ausgabe leisten konnte.

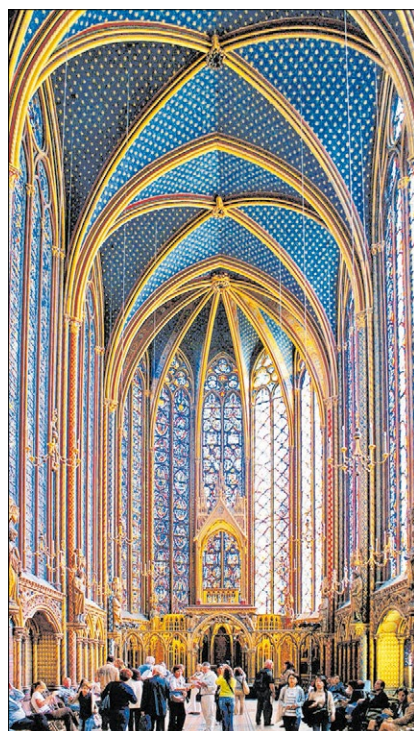
1239 wurden die Reliquien in einem wahren Triumphzug nach Paris geleitet. Im königlichen Palast auf

der Île de la Cité wurde eigens eine neue Kapelle gebaut, um die kostbaren Passionszeugnisse zu beherbergen. Die Saint-Chapelle war eines der ersten Gotteshäuser im neuen Stil der Gotik. Mit ihren großformatigen Buntglasfenstern und den farbenprächtig bemalten Wänden gilt sie heute als Meisterwerk der hochmittelalterlichen Architektur.

Viele Reliquien vernichtet

Als glücklicher Umstand erwies sich, dass die Passionsreliquien später in die ebenfalls auf der Seine-Insel Île de la Cité gelegene Bischofskirche Notre-Dame gebracht wurden: Während der Französischen Revolution plünderten kirchenfeindliche Revolutionäre die Saint-Chapelle und vernichteten viele der noch vorhandenen Reliquien. Bis zu dem verheerenden Brand wurde die Dornenkrone stets an den Freitagen der Fastenzeit in Notre-Dame verehrt.

Einzelne Dornen der Christus-Reliquie verschenkte Ludwig IX. an befreundete Fürsten und kirchliche Würdenträger. Eines der Exemplare fand seinen Weg nach Deutschland. Der Wittelsbacher Kurfürst Maximilian I. (1573 bis 1651) ließ es in die Krone des Standbilds der Patrona Bavariae einfügen, das seit 1638 auf dem Marienplatz in Mün-



▲ *Mittelalterliche Farbenpracht: In der Sainte-Chapelle wurde die Dornenkrone jahrhundertlang aufbewahrt, bevor sie nach Notre-Dame kam.*



▲ *Die Dornenkrone von Paris in ihrem Reliquiar, wie sie aus Notre-Dame gerettet wurde.* Foto: imago/robertharding

chen steht. Wie genau jener Dorn in die bayerische Landeshauptstadt gelangte, ist nicht bekannt.

Immer wieder gab es Beziehungen der Wittelsbacher nach Frankreich. So entstammte etwa Königin Isabeau (1370 bis 1435) dem bayerischen Adelsgeschlecht. Der Dorn könnte aber auch aus der Reliquiensammlung Friedrichs des Weisen von Sachsen stammen. Sie stand nach der Reformation zum Verkauf. Die Reformatoren lehnten die katholische Reliquienverehrung zwar ab. Reliquien zu Geld zu machen, fanden sie aber wohl in Ordnung.

Doch ist die Pariser Dornenkrone nun tatsächlich jenes Exemplar, das römische Soldaten Christus aufs Haupt drückten, um ihn zu demütigen? Historiker Michael Hesemann liefert in seinem im Jahr 2000 erschienenen Buch „Die stummen Zeugen von Golgatha“ zumindest Indizien, die auf eine Echtheit hindeuten.

Hesemann geht davon aus, dass die Pariser Dornenkrone identisch ist mit jenem „pileus“, also Helm aus Dornen, von dem spätantike Autoren schrieben, dass er in der Jerusalemer Kirche der Apostel aufbewahrt wurde. 1063 soll der Binsenreif, in den Zweige eines Dornengestrüpps eingeflochten waren, nach Konstantinopel gebracht worden sein. Von dort kam er nach Frankreich.

1870 untersuchte der französische Architekt Charles Rohault de Fleury für seine Studie zu Passionsreliquien auch die Pariser Dornenkrone. Die Dornen, schreibt Hesemann, habe er als solche des Syrischen Christusdorns (*Ziziphus spina-christi*)

identifiziert, die Binsen als *Juncus balticus*, „eine Gattung, die in den warmen Gebieten des östlichen Mittelmeers heimisch ist“. Beides lässt eine Herkunft aus dem Heiligen Land möglich erscheinen.

Auch mehrere Dornen-Reliquien, die in anderen europäischen Kirchen aufbewahrt werden, identifizierten Wissenschaftler als Christusdorn. Die meisten von ihnen dürften auf Schenkungen Ludwigs IX. zurückgehen, mutmaßt Hesemann. Andere sollen sehr viel früher aus Konstantinopel in den Westen gekommen sein. Die Herkunft der Mehrzahl der in Europa verehrten Dornen-Reliquien ist für Hesemann „zumindest zweifelhaft“.

Auch die Echtheit der Dornenkrone von Paris lässt sich nicht beweisen. Eine moderne Altersbestimmung, etwa über die Kohlenstoffdatierung, liegt nicht vor. Ohnehin betont die Kirche, es gehe nicht darum, ob eine Reliquie im wissenschaftlichen Sinne echt ist. Im Vordergrund steht ihre symbolische Bedeutung für den Glauben. Für Heinrich Mussinghoff, den emeritierten Bischof von Aachen, sind Reliquien „Hilfsmittel“, die den Gläubigen mit Jesus, Maria oder den Aposteln in Verbindung bringen.

Andere Vertreter der Kirche gehen noch weiter: Sie betonen, um Christus nahe zu sein, bedürfe es keiner Reliquien. Bei aller Wertschätzung für die faszinierenden Relikte dürfe nicht vergessen werden, dass Gläubige Christus in jeder Heiligen Messe begegnen können – in Gestalt der heiligen Kommunion.

Ludwig Gschwind/Thorsten Fels

42 Dieselbe Musikanten-
gruppe, die den Got-
tesdienst musikalisch
gestaltet hatte, spiel-
te am Abend zum

Tanz auf. Nachdem wir das Hoch-
zeitsmahl im Hotel bezahlt hatten,
blieben uns noch ganze 58 D-Mark
übrig. Damit starteten wir in unsere
Ehe.

Das tat jedoch der Liebe und
unserem jungen Glück keinen Ab-
bruch. Da der Karl und ich sichere
Arbeitsstellen hatten, konnten wir
sorglos leben. An jedem Monats-
ende lag unser Gehalt pünktlich
auf dem Konto. Ein Wohnungs-
problem, wie es in jener Zeit viele
junge Leute hatten, gab es für uns
auch nicht. Wir fanden Aufnahme
bei Mama. Ihr passender Spruch
zu dieser Situation? – „Hauptsache,
die Köpfe haben Platz, dann haben
auch die Ärsche Platz. Bei den meis-
ten Menschen aber haben die Köpfe
keinen Platz.“

Mir war von Anfang an klar, dass
wir in Mamas kleiner Wohnung
problemlos zu dritt leben konnten.
Großzügig, wie meine Mutter war,
überließ sie uns sogar ihr Schlafzim-
mer, in dem ich bisher mit ihr ge-
nächtigt hatte. Sie selbst baute sich
im Wohnzimmer eine Liegestatt auf.
Insgesamt bewohnten wir 54 Qua-
dratmeter. Wir kamen gut mitein-
ander aus, weil wir alle drei einander
liebten. In dieser kleinen Wohnung
beherbergten wir auch immer wie-
der Gäste aus Südtirol, und alle ka-
men unter.

Karl und ich hatten uns nicht ge-
sucht, wir sind einander geschenkt
worden. Bei unserer Goldenen
Hochzeit gestand er mir: „Die 30
Jahre, die ich ohne dich leben muss-
te, kamen mir viel länger und nicht
annähernd so schön vor wie die 50
Jahre mit dir.“ Dann ergänzte er
noch: „Ich glaub, du bist auch eine
glückliche Frau, denn ich hab mal
gelesen: ‚Nicht das ist die glück-
lichste Frau, die den besten Mann
geheiratet hat, sondern diejenige,
die aus einem Mann das Bestmögli-
che gemacht hat.‘“ Kann ein Mann
seiner Frau nach 50 Ehejahren etwas
Schöneres sagen?

Hannis langsamer Abschied

Schon einige Monate nach un-
serer Hochzeit merkten wir, dass es
uns belastete, unterschiedliche Ar-
beitszeiten zu haben. Als Bäcker ar-
beitete mein Mann überwiegend in
der Nacht, und ich als Verkäuferin
am Tag. Als sich Karl die Möglich-
keit bot, in einer Brillenfabrik un-
terzukommen, griff er mit beiden
Händen zu. Das bedeutete für uns
nicht nur gleichzeitige Wach- und
Schlafenszeiten, sondern auch ein
bedeutend höheres Einkommen.

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



Erst als Mizzi dem Mitarbeiter des Gemeindeamts unauffällig zwei 1000-Lire-Scheine – etwa vier D-Mark – auf den Schreibtisch legt, bekommt sie das nötige Formular. Der Hochzeit steht nun nichts mehr im Wege. Die kirchliche Trauung findet, mit Rücksicht auf die vielen Verwandten, in Südtirol statt. Bei der Feier lernt Mizzi auch Karls zahlreiche Geschwister mit Familien kennen.

Karl verteilte seine Liebe wirklich
gerecht auf „seine“ beiden Frauen.
Mal unternahm er mit der Mutter
einen Ausflug, mal mit mir. Denn
auf seinem Motorroller konnte er
immer nur eine von uns mitneh-
men. Um diesem Zustand Abhilfe
zu schaffen, machte er nach einem
Jahr den Pkw-Führerschein und
kaufte für 900 D-Mark einen ge-
brauchten VW. Von da an unternah-
men wir alles zu dritt.

Mamas bevorzugtes Reiseziel war
ihre Heimat, dorthin fuhren wir mit
ihr fünf- bis sechsmal im Jahr. Dass
sie meinen Mann so gern mochte,
lag vielleicht auch daran, dass ihr
Sohn im Februar 1965 wegen ei-
ner unglücklichen Liebesgeschichte
nach Südamerika „geflüchtet“ war.
Nun sah sie in Karl so etwas wie ei-
nen Sohn-Ersatz.

Nachdem wir unser Leben also
neu geordnet und alles passend für
uns eingerichtet hatten, überfiel
uns ein neuer Schicksalsschlag. Es
passierte Anfang November 1965,
wir waren gemeinsam im Wald
beim Holzmachen. Gegen eine ge-
ringe Gebühr, die ans Forstamt zu
entrichten war, durfte man selbst
Bäume fällen, die gekennzeichnet
waren: dünne oder verkrüppelte
Bäume, denen ihre kräftigeren Ka-
meraden Licht und Luft genommen
hatten. Auf diese Weise machten wir
alljährlich das Brennholz für den
ganzen Winter. Karl und ich sägten
die Bäumchen um, und die Mutter
entastete sie.

Diesmal arbeiteten wir am Hang.
Da geschah es, dass ein Baum einen

Ruck tat und ein Ast Mama in den
Bauch stieß. Vor Schmerz schrie sie
laut auf, wurde kreidebleich, und
ihr wurde schlecht. Wir wollten sie
sofort zum Arzt bringen, sie aber
wehrte ab. Von der Arbeit sei sie so
verschwitzt, das könne sie keinem
Doktor zumuten. Erst wolle sie ba-
den, und morgen würde sie den Arzt
aufsuchen. Wir brachten sie also so-
fort nach Hause und packten sie in
ihr Bett.

Am nächsten Tag ging es ihr we-
sentlich besser, daher hielt sie einen
Arztbesuch für überflüssig. Nach 14
Tagen spürte sie Schmerzen in der
Schulter. Da endlich besuchte sie ih-
ren Hausarzt, der ihr etwas zum Ein-
reiben verschrieb. In der Folgezeit
rieb sie fleißig ein, aber es wollte und
wollte nicht besser werden. Deshalb
suchte sie kurz vor Pfingsten erneut
den Arzt auf. Beiläufig zeigte sie ihm
auch ihren Bauch und deutete auf
eine Verdickung. „Das ist bestimmt
wieder ein Bruch“, meinte sie. Der
Arzt tastete den Bauch ab, dann
stand bei ihm die Diagnose fest. Um
meine Mutter nicht zu erschrecken,
behielt er diese jedoch für sich, gab
ihr aber eine Überweisung zum
Gynäkologen mit und empfahl ihr,
diesen bald aufzusuchen.

Sie aber wollte das Ganze, wie
es ihre Art war, wieder auf die lan-
ge Bank schieben. Mir fiel aber
auf, dass es ihr nicht gut ging. Am
Freitag vor Pfingsten packten wir
sie ins Auto und brachten sie nach
Traunstein ins Krankenhaus. Klar,
dass über die Feiertage nicht viel ge-
macht werden würde, dennoch war

ich einigermaßen beruhigt, wusste
ich sie doch unter ärztlicher Kont-
rolle und war mir sicher, dass man
im Notfall sofort eingreifen würde.

Am Morgen des Pfingstdienstags
wurde sie operiert. Nachmittags
erkundigte ich mich bei dem Ope-
rateur nach ihrem Befinden. Von
diesem erfuhr ich, dass man einen
kindskopfgroßen Tumor aus ihrem
Bauch entfernt hatte. Wörtlich sag-
te er: „Ihre Mutter wird höchstens
noch drei Tage leben. Ihr Bauch ist
voller Krebs. Davon haben wir so
viel wie möglich entfernt, aber der
Krebs hat schon alle Organe in Mit-
leidenschaft gezogen. Weder ihre
Blase noch ihr Darm werden die
Arbeit wiederaufnehmen können.
Es wäre ein Glück für Ihre Mut-
ter, wenn sie aus der Narkose nicht
mehr aufwacht.“ Über diese Aussage
war ich so schockiert, dass ich den
Arzt am liebsten angebrüllt hätte.
Aber ich brachte keinen Ton heraus.
Meine Mama war ja noch so jung,
erst 58 Jahre alt! Ich wollte sie noch
nicht verlieren!

Zu meiner Freude wachte sie wie-
der auf. Als ich kurz danach an ihr
Krankenbett trat, musste ich mich
fest zusammenreißen. Die Aussage
des Arztes im Hinterkopf, wusste
ich nicht, über was ich mit ihr reden
sollte. Da fiel mir ein, dass ich einen
Brief vom Rudi aus Chile in der Ta-
sche bei mir trug, den ich vor meiner
Abfahrt nach Traunstein aus dem
Briefkasten geangelt hatte. Während
ich ihr diesen vorlas, hörte sie auf-
merksam zu. Mein Bruder schrieb
unter anderem: Ich würde mich sehr
freuen, wenn Du für ein paar Wo-
chen zu mir herüberkommst. Den
Flug zahle ich Dir selbstverständ-
lich. Die Mama lächelte matt. „Das
ist lieb von ihm. Jetzt warten wir
aber erst mal ab, was der Herrgott
mit mir vorhat. Vielleicht flieg ich ja
bald noch höher ...“

Nach einer Woche meinte der
Arzt: „Es ist unglaublich, dass diese
Frau noch lebt! Das kann sich viel-
leicht noch über drei Wochen hin-
ziehen, aber wünschen Sie ihr das
nicht.“ Nachdem diese drei Wochen
herum waren, führte ich abermals
ein Gespräch mit dem Arzt. Ich wag-
te, zu fragen, ob er sich vielleicht in
der Diagnose geirrt habe. Er verwies
mich auf den Laborbefund. Der sei
eindeutig.

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus GmbH &
Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4



Museen und Ausstellungen



Die Aufgaben eines Museums sind das Sammeln, Bewahren, Wiederherstellen und Erforschen des kulturellen Erbes. Museen wollen zudem informieren, bilden, zum Nachdenken anregen, die Besucher in Staunen versetzen und ihnen Freude bereiten. Das wird gut angenommen: In Deutschland gibt es etwa 6800 Museen mit jährlich rund 114 Millionen Besuchern sowie 470 Ausstellungshäuser mit jährlich rund 6,2 Millionen Besuchern.

Luthers Verhältnis zu Maria

Marienverehrung gilt als typisch katholisch. Protestanten, so die verbreitete Meinung, halten nicht viel von der Gottesmutter, weil sie den Blick auf Christus verstellt. Eine neue Ausstellung in der Lutherstadt Wittenberg bestätigt diese Auffassung und entkräftet sie zugleich auf manchmal frappierende Weise.

„Vehrt. Geliebt. Vergessen. Maria zwischen den Konfessionen“ heißt die Schau, die im Ausstellungszentrum Augusteum neben dem weltbekannten Lutherhaus zu sehen ist. Ausgerichtet wird sie von der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Ein „weltweit einmaliges Projekt“, wirbt Stiftungs-Direktor Stefan Rhein.

Nach seinen Angaben hat bislang keine Ausstellung das Verhältnis Martin Luthers (1483 bis 1546) und anderer Reformatoren zur Marienfrömmigkeit auf diese Weise in den Blick genommen. Die Frage schien längst geklärt: Nachdrücklich wenden sich Protestanten seit Jahrhunderten dagegen, Maria zu einer Art Mit-Erlöserin zu erheben.

Doch so einfach war die Geschichte ihrer Verehrung nicht, wie die Schau am Beispiel von 110 Schnitzplastiken, Tafelgemälden, Druckgrafiken und Schriften des 15. und 16. Jahrhunderts belegt. Im Spätmittelalter hatte sich eine vielfältige Frömmigkeit um Maria entwickelt. So stellten Künstler sie als Himmelskönigin oder Schutzmantelmadonna dar, wie sie in der Ausstellung in Form von nur wenige Zentimeter großen Pilgerabzeichen bis zur Zwei-Meter-Statue zu sehen sind. „In dieser Fülle spiegelt sich die Intensität des Marienglaubens“, erklärt Kuratorin Katja Schneider. Auch die Wittenberger Stadtkirche Sankt Marien ist bis heute ein Beleg dafür.

Die Reformation bedeutete keinen abrupten Bruch mit dieser Tradition. Wie sein Schutzherr, Kurfürst Friedrich der Weise, hielt auch Luther Maria zeitlebens hoch in Ehren. So machte er sie oft zum Thema von Ansprachen und Predigten.



▲ Die Ausstellung in Wittenberg zeigt Darstellungen der Gottesmutter vor und nach der Reformation. Fotos: Jens Schlüter

Zudem hatte er ein Marienbild in seinem Arbeitszimmer, sagt Luther-Experte Stefan Rhein.

Allerdings deutete schon der Reformator die Gottesmutter teilweise neu, wie der zweite Teil der Ausstellung illustriert. So wandte er sich nachdrücklich gegen die Vorstellung, sie sei neben Christus eine weitere Heilsmittlerin zwischen Mensch und Gott. Für Luther blieb Maria jedoch ein Vorbild des Glaubens, weil sie die Rolle der Gottesmutter angenommen hatte. Er sprach von ihr als der „lieben und werten Magd“.

Maria mit Bart

In Folge dieser neuen Sicht änderte sich auch die Darstellung Marias in der Kunst des Protestantismus. Ein krasses Beispiel ist ein Altarschrein im thüringischen Weißensee, auf dem Maria nachträglich mit Bart versehen und damit zu Jesus umgestaltet wurde, weil ihre Krönung unangemessen schien. Auch das Motiv der Schutzmantelmadonna wurde neu

aufgegriffen: So entstand um 1540 in der Werkstatt von Lucas Cranach dem Jüngeren eine Federzeichnung, auf der es Jesus ist, der eine Gruppe von Menschen unter einem Mantel birgt.

Solche Vorbehalte der Reformatoren führten indes weit weniger als vermutet zu „Bilderstürmen“, bei der traditionelle Mariendarstellungen zerstört wurden, betont Rhein. Viele von ihnen wurden nur weggesperrt und erst im 19. Jahrhundert wiederentdeckt. Eine Installation in der Ausstellung soll einen Eindruck solcher „Götzenkammern“ vermitteln.

In zwei weiteren Ausstellungen ist Maria demnächst ebenfalls Thema in der Lutherstadt. So präsentiert die Stiftung Christliche Kunst ab 19. April aus ihren Beständen moderne Mariendarstellungen „von Chagall bis Kollwitz“. Zudem macht eine Wanderausstellung der Evangelischen Kirche in Deutschland in der Stadtkirche Station. Indem sie etwa die Namensvarianten von Maria aufführt, soll sie einen niedrigschwelligen Zugang eröffnen. Gregor Krumpholz

Kunstvolle Behältnisse

Die Reliquienverehrung ist eine der ältesten Formen der Heiligenverehrung und seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts nachweisbar. Veranlasst durch Wunderberichte wurde den „Überbleibseln“ (lat. reliquiae) der Heiligen und Märtyrer seit dem frühen Mittelalter eine heilsame Wirkung zugeschrieben.

Um die Bedeutung der Reliquien zu unterstreichen, wurden spezielle, meist künstlerisch und materiell sehr kostbar ausgeführte Behältnisse zur Aufbewahrung der Reliquien angefertigt. Diese Behälter werden zusammenfassend als Reliquiare bezeichnet.

Das Geschichtszentrum und Museum Mühlendorf am Inn legt in einer neuen Sonderausstellung das Augenmerk vor allem auf diese kunstvollen Fassungen. Reinhard Zehentner, Ausstellungskurator und einer der letzten Reliquienfasser, stellt das fast vergessene Kunsthandwerk vor. Die Sonderausstellung „Perlen, Gold und heilige Leiber“ ist bis 31. Dezember im Geschichtszentrum und Museum Mühlendorf am Inn zu sehen.

Informationen:

Internet: www.museum-muehlendorf.de,
Telefon: 08631/699-980.

MÜHLDORF Wo sonst? AM INN

GESCHICHTSZENTRUM UND MUSEUM MÜHLDORF A. INN

Perlen, Gold und heilige Leiber

Reliquien aus dem Landkreis • www.museum-muehlendorf.de

Ruthje, Baba und Rote Zora

Die Sortenvielfalt geht verloren: Tauschbörsen wollen dem etwas entgegensetzen

Was da in Tütchen auf dem großen Tisch der Bremer Saatgut-Tauschbörse liegt, braucht noch Fantasie. Kleine Körner, mal grau, mal bräunlich. Aber mit Potenzial. „Ruthje“-Samen beispielsweise versprechen eine leuchtend rote und leicht herzförmige Tomate, mit ausgewogenem Süße-Säure-Verhältnis. Daneben liegen Samen der „Roten Zora“, die mild-aromatische Früchte hervorbringen soll. Und wer zur „Baba“ greift, kann sich möglicherweise im Sommer über Riesentomaten mit massenweise Fruchtfleisch freuen. Die Tomaten-Vielfalt auf der Tauschbörse ist enorm.

Und alle Saaten – egal ob Tomaten, Möhren, Erbsen oder Zucchini – haben hier eines gemeinsam: Sie sind samenfest. „Das heißt, jeder kann sie selbst vermehren“, erläutert Gartenfachberaterin Rike Fischer von der Initiative „Bremen im Wandel“, die die Börse mitorganisiert hat. Im herkömmlichen Handel sind Saaten dieser Art kaum noch zu finden, sondern fast nur noch sogenannte Hybride – Saaten für Pflanzen, die sich nicht nachzüchten lassen, sondern jedes Jahr neu gekauft werden müssen.

Gefährdete Vielfalt

Saatgut-Tauschbörsen mit regionalen Sorten wie im alten Bremer Güterbahnhof oder das große Saatgut-Festival in Düsseldorf mit Tausenden Besuchern haben gerade mächtig Konjunktur. „Ihre Zahl verdoppelt sich jedes Jahr“, sagt Susanne Gura aus Bonn, Vorsitzende des bundesweiten Vereins zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt: „Früher hat das kaum jemanden interessiert, heute ist es



▲ Biogärtner Jan Bera begutachtet selbst gezogenen Feldsalat. Die besten Exemplare lässt er blühen, damit er daraus Samen gewinnen kann. Fotos: imago

fast schon eine Volksbewegung.“ Für die Agrarexpertin ist es wichtig, die weltweite Ernährungssicherheit durch Sortenvielfalt zu erhalten. Doch genau die sei gefährdet, warnt Saatgut-Gärtner Max Rehberg aus dem niedersächsischen Westen. „Die zehn größten Saatgut-Konzerne kontrollieren 70 Prozent des Weltmarkts, in Deutschland sind es fünf Unternehmen mit 95 Prozent Marktanteil.“ Produziert werde nur, was sich in großen Mengen verkaufen lasse. Vielfalt rechne sich für die Konzerne nicht.

Mit fatalen Folgen, meint Anja Banzhaf, Garten- und Saatgut-aktivistin aus Göttingen. Böden und Klima seien vielfältig, die Pflanzen müssten es deshalb auch sein. Nur ein großer Genpool ermögliche es, Sorten zu entwickeln, die sich an Umweltveränderungen anpassen könnten.

Wie es um die Gemüse-Vielfalt tatsächlich bestellt ist, dokumentiert eine Studie der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung. Demnach sind von 7000 Sorten und Arten, die es zwischen 1836 bis 1956 in Deutschland gab, 75 Prozent verschwunden. Weitere 16 Prozent der ursprünglichen Gemüsvielfalt gelten als gefährdet, weil ihr Saatgut innerhalb Europas nur noch in Genbanken oder bei verschiedenen Saatgutinitiativen existiert. Die übrigen neun Prozent werden bis heute angebaut.

Gleichzeitig wachsen die Konzerne, die Saatgut patentieren und verkaufen. Heute sei Saatgut, das von jeder Pflanze im Überfluss produziert werde, größtenteils zur

Ware geworden, meint Rike Fischer: „Tauschbörsen setzen dem etwas entgegen.“

Das macht auch Biogärtner Jan Bera, der im Umland von Bremen einen Hof nach dem Prinzip der Solidarischen Landwirtschaft führt: Einen großen Teil der Saaten, die er für die Anzucht in seinen Gewächshäusern braucht, vermehrt er selbst. In seiner Saatgut-Schatzkammer schlummern Hunderte unterschiedlicher Samensorten, beispielsweise von Tomaten, Mais, Kohl, Auberginen und Mangold.

Wichtiges Kulturgut

„Pflanzen, hacken, ernten – das ist mir zu wenig“, sagt der 38-Jährige. Jahrtausendlang habe die Vielfalt der Pflanzen die Ernährung der Menschen gesichert. Über Generationen seien die Saaten weitergegeben worden. Heute dagegen werde

zumeist mit gekauftem Material gearbeitet, das für die maschinelle Produktion optimiert worden sei. „Aber Vielfalt ist ein Kulturgut, das sich die Menschheit erarbeitet hat – und wir sind dabei, es auf die Müllkippe zu schmeißen“, kritisiert Bera.

Gärtner wie Max Rehberg züchten deshalb auch neue Sorten, die sie mit einer Open-Source-Lizenz versehen, um sie vor einer profitorientierten Patentierung durch Konzerne zu schützen. Jeder darf die Sorten kostenlos verwenden, weitergeben und Geld damit verdienen. Wer nicht selbst vermehren will, dem empfiehlt Rehberg: „Tauscht Saatgut, kauft samenfeste Bioware.“ Damit haben regionale und alte Gemüse-Sorten wie der Pflücksalat „Ochsenszunge“, die Stangenbohne „Klosterfrauen“ oder die Pastinake „Schleswiger Schnee“ auch in Zukunft eine Überlebenschance. Dieter Sell



▲ Weltweit beherrschen wenige Konzerne den Saatgut-Markt, die Vielfalt der Pflanzensorten nimmt erschreckend ab. Doch es gibt eine Gegenbewegung: In Deutschland gibt es immer mehr Tauschbörsen für samenfestes Saatgut.



▲ Vielfalt ist wichtig: Gärtner Jan Bera zeigt selbst gewonnene Dill-Samen.



▲ Immer wieder fallen Senioren auf den sogenannten Enkeltrick herein. Die folgenden Schamgefühle und Vorhaltungen sind für viele Opfer noch schlimmer als der materielle Verlust. Foto: gem

„Eleonore, bist du das?“

Gut geschulte Betrüger erleichtern immer wieder Senioren um ihr Erspartes

Außenstehende wundern sich, wie es immer noch möglich ist, dass Senioren auf den sogenannten Enkeltrick hereinfallen. Doch Spott und Vorwürfe sind fehl am Platz, warnt die Opferschutzorganisation „Weißer Ring“.

Arnold M. hatte eine Operation hinter sich und war gerade dabei, ein Nickerchen zu machen, als das Telefon klingelte. Die Frauenstimme kam ihm gleich vertraut vor. „Eleonore, bist du das?“, fragte der pensionierte Lehrer. Die vermeintliche gute Bekannte hielt sich nicht lange mit Freundlichkeiten auf und sagte, sie brauche dringend eine größere Summe Geld. Die benötigten 15 000 Euro hatte der Rheinland-Pfälzer nicht, aber er machte sich sofort auf den Weg zur Sparkasse, um „Eleonore“ zu helfen, hob 8000 Euro in bar ab, die kurze Zeit später ein Kurier gegen Quittung entgegennahm. „Ich war wie in Hypnose“, erzählt der 77-Jährige.

Seit Jahrzehnten bringen Trickbetrüger meist ältere Menschen auf diese oder ähnliche Weise um ihr Erspartes. Der sogenannte Enkeltrick

bleibt für Kriminelle bis heute eine äußerst lukrative Einnahmequelle – und das, obwohl Behörden und Medien potenzielle Opfer unermüdlich warnen und an Bankmitarbeiter appellieren, sie sollten nachhaken, wenn ältere Leute plötzlich ihre Konten leerräumen.

Auf Vorwürfe verzichten

Die Opferschutz-Organisation „Weißer Ring“ weist regelmäßig auf die Tricks hin, mit denen ältere Menschen hereingelegt und ausgezogen werden. Längst gibt es Abwandlungen der Masche, etwa vermeintliche Polizisten, die Wertgegenstände wegen einer gefährlichen Einbrecherbande in der Region in Sicherheitsverwahrung nehmen wollen. An Angehörige und Freunde der Betrugsopfer appellierten die Opferschützer, auf Vorwürfe zu verzichten. Oft seien die Schamgefühle und Vorhaltungen für die Opfer fast noch schlimmer als der materielle Verlust.

„Diese Leute sind so geschult, dass es völlig normal ist, dass man darauf hereinfällt“, sagt Eberhard Brennholt von der Koblenzer Au-

ßenstelle des „Weißer Rings“ über die Täter. Sogar in seinem eigenen familiären Umfeld hätten Betrüger vor einiger Zeit mit ihrer Geschichte fast Erfolg gehabt – bei einer Verwandten, die selbst ehrenamtlich im „Weißer Ring“ engagiert ist.

Auch Arnold M. hatte vor der Geldübergabe zwar kurz Verdacht geschöpft, aber er war den Bitten dann doch nachgegeben. Dabei hatte „Eleonore“ nicht einmal wirklich begründet, warum sie plötzlich so eine hohe Summe brauchte. Kurz nach der Geldübergabe wuchsen die Zweifel: „Dann kam mir der Gedanke: Ruf sie doch mal an.“

Vorurteil Demenz

Minuten später sei ihm alles klar geworden, als die vermeintlich in Not geratene Bekannte unter ihrer normalen Nummer ans Telefon ging. Der um 8000 Euro erleichterte Rheinland-Pfälzer ging zur Polizei. „Dement sind Sie ja gar nicht“, kommentierte der Polizeibeamte die Strafanzeige.

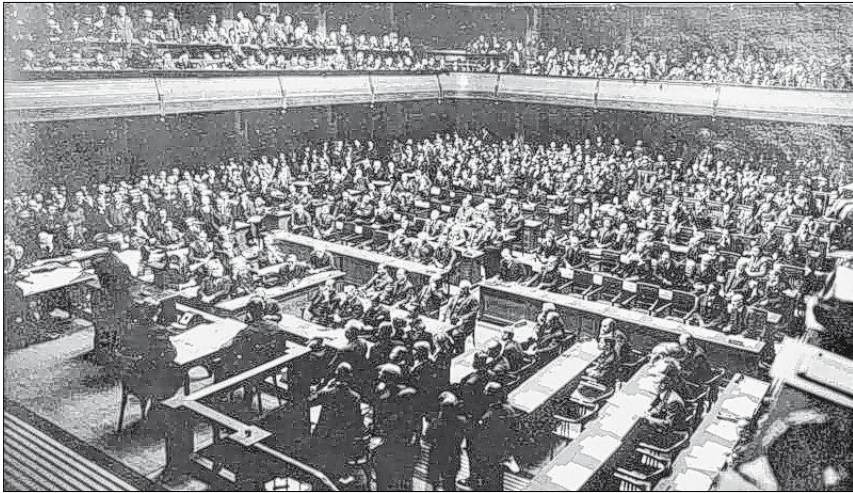
Bei Gewalt- oder Sexualstraftaten kann der „Weißer Ring“ mit seinen

bundesweit rund 3000 ehrenamtlichen Mitarbeitern Betroffenen oft Unterstützung leisten, indem er Gutscheine für Anwaltskosten bereitstellt, bei der Beantragung von Entschädigungen berät und durch den Behördenschwungel von Ämtern und Krankenkassen lotst. All das ging im Fall des betrogenen Rheinland-Pfälzers nicht, denn Täter und Geld blieben verschwunden. Helfen können habe er trotzdem, sagt Eberhard Brennholt – durch die simple Feststellung, dass Opfer niemals schuld an einem Verbrechen seien. *Karsten Packeiser*

Opfertelefon

Kostenlose Hilfe unter 116 006

Unter der Telefonnummer 116 006 bietet die Opferschutzorganisation „Weißer Ring“ Hilfe und Unterstützung für alle Menschen an, die Opfer einer Straftat wurden. Bundesweit, kostenfrei und anonym. Täglich von 7 bis 22 Uhr.



▲ Der Völkerbund versammelte in Genf Staaten zum Gespräch. Im Bild: eine Sitzung im Jahr 1926.

Vor 100 Jahren

Für eine neue Weltordnung

Der Völkerbund sollte unter den Staaten für Frieden sorgen

Die Grundidee, die Staatenwelt in einem Völkerbund zu organisieren, reicht bis ins 17. Jahrhundert. Auch Immanuel Kant plädierte 1795 in seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“ für einen Völkerbund zur Zähmung der zwischenstaatlichen Anarchie. Die Katastrophe des Ersten Weltkriegs führte der Welt die Notwendigkeit einer Friedensliga vor Augen.

Als US-Präsident Woodrow Wilson am 8. Januar 1918 sein 14-Punkte-Programm verkündete, schloss er mit der Forderung, dass die alten Alliansysteme mit ihrer undurchsichtigen Geheimdiplomatie durch einen Völkerbund ersetzt werden müssten. Das sollte auch für die schwächsten Mitglieder Frieden und Gerechtigkeit garantieren.

Kerngedanken waren die schiedsgerichtliche Lösung von Konflikten, weltweite Abrüstung und insbesondere die Errichtung eines „Systems kollektiver Sicherheit“. Alle Mitglieder sollten zur gemeinsamen Abwehr eines Angriffs gegen die Unabhängigkeit oder territoriale Unversehrtheit eines Mitgliedsstaates verpflichtet sein.

Im naiven Glauben, dass sein Völkerbund alles nachträglich korrigieren werde können, akzeptierte Wilson in Paris die Fehlentwicklungen des Versailler Vertrags. Die Satzung des Völkerbunds wurde am 28. April 1919 auf der Vollversammlung der Pariser Friedenskonferenz von den 32 Siegerstaaten angenommen.

13 neutrale Staaten wurden zum Beitritt aufgefordert. Ausgeschlossen blieben zunächst die Kriegsverlierer, vor allem das Deutsche Reich, das erst 1926 beitreten durfte. Auch die

Sowjetunion wurde erst 1934 aufgenommen und 1939 wieder ausgeschlossen.

Ausgerechnet die USA ließen ihre Schöpfung als Waisenkind zurück, als der Senat die Ratifizierung des Versailler Vertrags ablehnte. Ohne die USA war auch kein anderes Mitglied bereit, sich energisch und notfalls militärisch für die Verteidigung der neuen Weltordnung einzusetzen.

Zu bedeutenden territorialen Weichenstellungen führte die Verteilung vormals osmanischer Gebiete im Nahen Osten als „Völkerbundsmandate“ an England und Frankreich. Ab Mitte der 1920er Jahre musste der Völkerbund bereits damals über die territorialen Zugehörigkeit der irakischen Stadt Mossul urteilen.

Die Organisation mit Sitz in Genf konnte die Verbreitung völkerrechtlicher Standards forcieren, kleineren Staaten erstmals eine Stimme geben und auf Probleme wie Flüchtlingsströme oder Epidemien aufmerksam machen. Wie ohnmächtig der Völkerbund jedoch auf schwere Krisen reagierte, zeigte sich 1931/32, als Japan ungestraft die Mandschurei annektierte.

Auf Benito Mussolinis Abessinienkrieg folgten wirkungslose Wirtschaftssanktionen. Auch als 1936 der Spanische Bürgerkrieg ausbrach und Japan 1937 seine Invasion Chinas ausweitete, blieben Hilferufe folgenlos.

20 Jahre nach Gründung des Völkerbunds löste Adolf Hitler die Katastrophe aus, vor der Wilson 1919 gewarnt hatte: „Ich kann mit absoluter Sicherheit vorhersagen, dass binnen einer Generation ein weiterer Weltkrieg ausbrechen wird.“ 1946, nach der Gründung der Uno, löste sich der Völkerbund selbst auf. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

28. April

Hugo, Peter Chanel

1789 meuterte Fletcher Christian auf dem Schiff „Bounty“. Seeoffizier William Bligh hatte ihn beschuldigt, sich am Kokosnuss-Vorrat vergriffen zu haben. Mit einigen Besatzungsmitgliedern brachte Christian das Schiff unter seine Kontrolle und zwang Bligh und dessen Anhänger auf einer Barkasse in die offene See. Christian lebte bis zu seinem Tod auf der Insel Pitcairn.

29. April

Katharina von Siena, Roswitha

Vor 125 Jahren wurde Paul Hörbiger († 1981) geboren. Mit Tonfilmen wurde der Österreicher in den 1930er Jahren zu einem der bekanntesten deutschsprachigen Schauspieler. Berühmt ist er vor allem durch seine Filme der Nachkriegszeit, etwa „Der dritte Mann“ oder „Mädchenjahre einer Königin“.



30. April

Quirin, Hulda, Pauline v. Mallinckrodt

1344 erhob Papst Clemens VI. Prag zum Erzbistum. Dadurch begann das sogenannte Goldene Zeitalter der tschechischen Stadt. Unter König Karl IV. entwickelte sich Prag unter anderem durch die Gründung der Karls-Universität zu einem politisch-kulturellen Zentrum Europas.

1. Mai

Josef der Arbeiter

Das Eurocheck-System wird 50 Jahre alt. Weil der zunehmende Tourismus in Westeuropa die Banken

überfordert hatte, einigten sich 14 Staaten auf einen vereinheitlichten, grenzüberschreitenden Zahlungsverkehr. Wer eine EC-Karte besaß, konnte in den beteiligten Ländern nun Eurochecks bis zu einer Höhe von 400 D-Mark einlösen.

2. Mai

Athanasius, Wiebke, Boris

Ein friedlicher Systemwechsel und zu hohe Instandhaltungskosten waren wohl ausschlaggebend: 1989 begann Ungarn unter Ministerpräsident Miklós Németh, die Grenzanlagen zu Österreich abzubauen. Dies begründete den Fall des „Eisernen Vorhangs“.

3. Mai

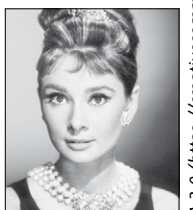
Philippus und Jakobus

Volker Schlöndorffs Verfilmung von Günter Grass' Roman „Die Blechtrommel“ ist weltbekannt. Vor 40 Jahren wurde sie in Berlin uraufgeführt. Die Inszenierung griff die grotesksten und bildhaftesten Szenen der Buchvorlage auf. Als erste deutsche Produktion wurde sie 1980 mit einem Oscar als bester fremdsprachiger Film ausgezeichnet (*Foto unten*).

4. Mai

Florian, Valeria

90 Jahre alt würde Audrey Hepburn († 1993) werden. Durch die Komödie „Frühstück bei Tiffany“ wurde die niederländisch-britische Filmschauspielerin weltberühmt. Nach ihrem Tod wurde ein Kleinplanet nach ihr benannt.



Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Die bekannte Szene aus Volker Schlöndorffs Verfilmung zeigt, wie Oskar Matzerath (gespielt von David Bennent) auf dem Danziger Stockturm seinem Unmut über die Welt der Erwachsenen mit Stimme und Trommel Luft macht.

SAMSTAG 27.4.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Unterlietzheim.
- 20.15 **Arte: Tutanchamun.** Ein Jahrhundert nach seiner Entdeckung gibt der Schatz des Pharaos ein weiteres Geheimnis preis: Spuren einer Pharaonin.
- 20.15 **SWR: Die Freibadclique.** Den Sommer 1944 verbringen fünf Freunde im Freibad – bis sie von der Waffen-SS eingezogen werden.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pastoralreferent Thomas Mache-
rauch, Bruchsal (kath.).

SONNTAG 28.4.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrei Mariä Geburt in Berg im Drautal, Österreich. Zelebrant: Pfarrer Josef Altmaier.
- 20.15 **RTL2: Cast Away – Verschollen.** Moderne Robinson-Crusoe-Verfilmung mit Tom Hanks. Abenteuer, USA 2000.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Im Feldlazarett Gottes. Der Papst und die neue Kultur der Barmherzigkeit. Von Michael Kinnen.
- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Not lindern und die Welt verbessern. Christlich inspiriertes Wirtschaften.
- 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Stadtpfarrkirche St. Georg in Amberg mit Dekan Markus Brunner.
- 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Monsignore Wolfgang Huber, München.

MONTAG 29.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Sat. 1: Sechs Richtige und ich.** Carolin findet einen Jackpot-Lottoschein. Obwohl sie bis zum Hals in Schulden steckt, macht sie sich auf die Suche nach dem wahren Besitzer. Komödie, D 2017.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Peter Kottlorz, Stuttgart (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 4. Mai, außer am Mittwoch.

DIENSTAG 30.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Wir Deutschen und die Demokratie.** Doku zum 70. Geburtstag der Bundesrepublik und zum Gedenken an 100 Jahre Weimarer Verfassung.
- 22.30 **BR: Wie Bayern zu seinem Leonardo kam.** Mit der „Madonna mit der Nelke“ beherbergt die Alte Pinakothek in München das einzige Tafelbild Leonardos im deutschsprachigen Raum. Doku, D 2019.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Ende des Regenbogens? Südafrika am Scheideweg.

MITTWOCH 1.5.

▼ Fernsehen

- 9.30 **BR: Katholischer Festgottesdienst** aus Kloster Scheyern zu „900 Jahre Benediktiner in Scheyern“. Zelebrant: Kardinal Reinhard Marx.
- 19.00 **BR: Stationen.** Heiliger und Arbeiter – mit Josef in den Mai.
- 22.45 **ARD: Das Europa-Drama.** Doku über jene Menschen, die die Geschicke Europas lenken, D 2019.

▼ Radio

- 6.55 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Peter Kottlorz, Stuttgart.
- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** „Mann, Josef!“ Wie glauben Männer? Von Juliane Bittner (kath.).

DONNERSTAG 2.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Mit der Tür ins Haus.** Zu ihrem Geburtstag reisen Noras ausgewanderte Eltern an. Doch sie sind nicht gekommen, um zu feiern, sondern um zu bleiben. Nora versucht, sie wieder loszuwerden. Komödie.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Bruchlandungen und Getriebeschaden. Die gescheiterten Erfindungen von Leonardo da Vinci.

FREITAG 3.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Disney Channel: Das große Krabbeln.** Eine Grashüpfer-Bande fordert von den Ameisen wie jedes Jahr einen Teil der Wintervorräte. Doch sie haben nicht mit der tollpatschigen Ameise Flik gerechnet. Trickfilm.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag für Kinder.** „Wer wenig denkt, irrt viel.“ Zum 500. Todestag von Leonardo da Vinci.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Auf der Suche nach dem Paradies

An einem griechischen Strand genießen Touristen ihren Urlaub, als plötzlich ein Schlauchboot strandet. Rund 50 Flüchtlinge stürzen aus dem Boot und rennen davon. Dieses Ereignis ist Dreh- und Angelpunkt für das Schicksal der Protagonisten: Eine deutsche Familie nimmt einen jungen Migranten auf. Eine französische Unternehmerin ersinnt ein neues Modell zur Verwaltung von Flüchtlingslagern. Ein griechischer Sicherheitsbeamter wird von Schuldgefühlen geplagt. Und eine syrische Familie ersucht politisches Asyl in Paris. Die Mini-Serie „Eden“ (Arte, 2. und 9. Mai, 20.15 Uhr) beleuchtet anhand persönlicher Schicksale verschiedenste Facetten von Flucht, Migration und Integration.

Foto: SWR/Pierre Meursaut



Komödie nach einer wahren Geschichte

Baden-Württemberg, Mitte der 1980er Jahre: Manfred Brenner, mit seiner Fassadenfarbe ein regional erfolgreicher Unternehmer, hat gerade ein kleines Tief. Aber mit seiner neu gegründeten Firma FloxTex, davon ist „Big Manni“ (ARD, 1.5., 20.15 Uhr) überzeugt, wird er den großen Durchbruch schaffen. Brenner spielt auf Zeit – und es klappt. Er arbeitet mit Aufträgen, die gar nicht existieren, und erschleicht sich Millionen-Kredite. Angelehnt an den realen Aufstieg und Fall der Firma FlowTex erzählt der Film von einem der größten Wirtschaftsskandale der deutschen Nachkriegsgeschichte.

Foto: SWR/Benoît Linder

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“, Montag bis
Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen
8-10 Uhr.
„Worte zum Tag“, Montag bis
Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

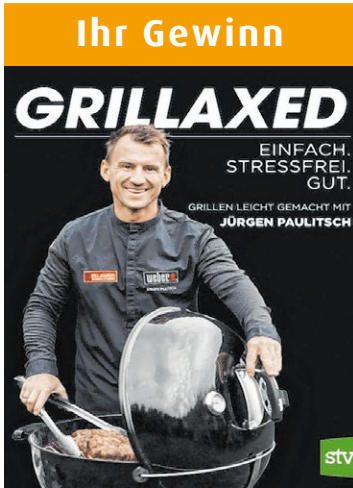
▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“, jeden ersten
Sonntag im Monat um 18.30 Uhr,
21.30 Uhr, 22.30 Uhr.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
zwei Stunden.
24 Std. im analogen und digitalen
Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Grillen leicht gemacht

Gegrillt wird längst nicht mehr nur im Sommer – köstliche Grillgerichte sind zu jeder Jahreszeit beliebt! In seinem Buch „Grillaxed“ zeigt Jürgen Paulitsch, dass Grillen keine große Herausforderung sein muss, sondern jeder mit einem Grill einfach und stressfrei leckere Gerichte zubereiten kann. Dabei geht es dem Grillprofi um die Vermittlung von Basiswissen.

Von einfachen Rezepten für Hühnerbrust mit Senfruste, Rib-Eye-Steak, Fischfilets sowie Burgerbrot und Pizza spannt sich der Bogen bis hin zu Desserts. Zusätzlich wird bei jedem Rezept erklärt, wie die Zubereitung auch im Backofen gelingt.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 2. Mai

Über die Eintrittskarten für die Therme Erding aus Heft Nr. 15 freuen sich:

Franz Baumer,
86556 Kühbach,
Michaela Dengler,
84036 Kumhausen,
Edwin Hanel,
82131 Gauting.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 16 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Bierproduktionsbetrieb	Erzlagerstätte	dt. Schauspieler (†, Eberh.)	französisch: elf	Spielkartenfarbe	langschwänziger Papagei	Feldstück	Firma		
um Antwort bitten		Stadt am türk. Mittelmeer	Prachtbau	3	Abwaschbecken	Klostervorsteher			
stechendes Insekt		musikalisch: liedmäßig	Witz der Woche Zwei Kinder besichtigen mit ihrer Oma den Dom. Dort treffen sie auf den Pfarrer, der hinter dem Vorhang des Beichtstuhls hervorschaut. Die Oma unterhält sich kurz mit ihm. Dann verabschiedet sich der Pfarrer: „Auf Wiedersehen, liebe Kinder!“ Daraufhin die Oma zu den Kindern: „Sagt schön auf Wiedersehen!“ „Auf Wiedersehen, Kasperle!“ <i>Eingesendet von Maria Grimm, Schmelz.</i>				komfortables Hotelzimmer	griech. Vorsilbe: gleich	
inhaltslos	Initialen Kishons	8					sächliches Fürwort	Männername	
Rufname Laudas	Ende!	abermals, wieder					7	Hauptstadt Estlands	6
chilenische Währung							US-Basketball-Liga (Abk.)	Geländevertiefung	2
phönizische Königs-tochter		perfekte, genaue Abbildung	5	Rechtsvertreter	4	Kaufartikel			
Obst-samen			türk. Großgrundherr		Fels, Schiefer	Ruinenstadt bei Teheran			
Blechblasinstrument			eine Hochschule (Abk.)	eingeschaltet	eh. Währung auf Malta				
Rage		Teil des Tennisfeldes	1	Südeuropäer					

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Saisonal beliebtes Getränk
Auflösung aus Heft 16: **OSTERLAMM**

G	E		N	B			
E	M	A	N	Z	I	P	A
W	O	T	A	B	L	E	T
H	I	N	D	E	R	N	I
R	O	T			D	A	T
O	R	T			B	O	T
	O	K			E	C	D
	I	N	A		B	B	I
	N	M			E	I	L
E	N	D	E	B	S	L	E
E	I	L	P	A	K	E	T
E	R	L	E	R	N	U	B
H	E	S	O	J	U	S	T
A	M	T	E	N	S	E	U
U	L	M	R	I	E	S	E
B	A		A	N	G	I	N



„Wahrscheinlich hat die Kapelle gerade ‚Damenwahl‘ angesagt.“

Illustration: Jakoby

Erzählung

Die Brücke von San Justo



In seinem letzten aktiven Jahr als Versicherungsagent im US-Staat Wisconsin machte John wie jeder angehende Ruheständler Pläne für die Zeit „danach“. Eines Abends sprach er mit seiner Frau Cathy.

„Ich weiß, dass ich mir geschworen habe, nie mehr nach Spanien zurückzukehren und an die Armut meiner ersten Jahre erinnert zu werden. Mein Entschluss steht fest: Ich will noch einmal in die Estremadura, aber nur wenn du mitkommst.“ Sie umarmte ihn. „Natürlich!“, flüsterte sie ihm in seiner Muttersprache ins Ohr.

Je näher die Reise rückte, umso häufiger erzählte er Cathy von San Justo, dem Dorf seiner Jugend, den lähmend heißen Sommern, den klirrend kalten Wintern und der Härte des Alltags. Ihre knapp bemessene Freizeit hatten die Kinder umso ausgiebiger genossen.

Im Sommer bildete eine Brücke über den Rio Largo den Mittelpunkt ihres Lebens. Von ihr konnten die Jungen Mutsprünge ins kühle Wasser zeigen – bis zu dem Tag, an dem Don Sergio, der Grundbesitzer, plötzlich starb. Sein Neffe und Alleinerbe verbot sofort jegliche Benutzung der Brücke. Die Erwachsenen halfen sich, indem sie aus Zement und Steinen eine Furt anlegten. Die Kinder jedoch fühlten sich regelrecht bestohlen.

Dies war der Grund, warum Juan, wie John damals noch hieß, nicht ganz so traurig war, als seine Eltern ihm eröffneten, sie würden auswandern, um ihren Kindern eine Zukunftschance zu bieten. Der andere Grund war ein Mädchen namens Pili. Bisher hatte er es dem Pfarrer noch nicht gebeichtet, dass er nur wegen ihr gern in den Sonntagsgottesdienst ging.

Pili konnte so ansteckend lachen! Auch als Juan ihr einmal abseits von den anderen ebenso ungeschickt wie heftig „Ich liebe dich“ zuflüsterte, lachte sie – aber gar nicht ansteckend. Deshalb war es Juan nicht allzu schwer gefallen, mit seinen Eltern und Geschwistern das Dorf zu verlassen. Am Abend vorher hatte er sich bei der „verbotenen Brücke“ von seinen Freunden verabschiedet.

Während des Flugs nach Spanien bekam John plötzlich Angst, Cathy die Spuren der Armut seines Dorfs zu zeigen. Am nächsten Morgen fuhren sie dann mit einem Mietwagen nach Südwesten. Sie passierten sauber wirkende Städtchen mit schönen Namen.

Beim Blick auf die unwirtliche Hochebene sagte Cathy auf einmal: „Nur diese steinreiche, unendlich leer wirkende Landschaft ohne Menschen, Bäume und Wasser konnte Mystiker wie Theresa von Ávila oder Johannes vom Kreuz hervorbringen.“



Je näher sie seinem Dorf kamen, desto langsamer wurde John. Dabei war die ehemalige Schotterstraße inzwischen asphaltiert. Auf einmal musste er heftig bremsen: Rechter Hand tauchte „seine“ Brücke auf. War sie es wirklich? Sie schien völlig verfallen, fast wie eine römische Ruine in der Wildnis. Zuerst wollte John umkehren. Aber ein Blick auf Cathy hielt ihn davon ab und so fuhr er weiter ins Dorf.

Es wurde ein unvergesslicher Abend. Etliche alte Männer, die an der Kirchenaußenwand saßen, hatten ihn wiedererkannt. Der Bürgermeister erzählte den „Heimgekehrten aus Amerika“ stolz, dass viele Städter hier Wochenendhäuser hätten und dass es dem Dorf recht gut

ginge. Zu fortgeschrittener Stunde machte John einen Vorschlag, der unter großem Hallo angenommen wurde.

Wieder daheim in Wisconsin, erhielten John und Cathy zwei Monate später ein Bild von der auf ihre Kosten neu erbauten Brücke von San Justo. Obwohl sie wegen der Umgehungsstraße überflüssig war, freuten sich beide. „Eine Brücke ist ein Symbol für Verbindungen zwischen zwei Orten. Hier verknüpft sie deine Kindheit mit dem Alter“, meinte Cathy. Fotos im nächsten Sommer bewiesen, dass „seine“ Brücke wieder als Sprungturm für die besten Schwimmer diente. Jetzt aber waren auch Mädchen dabei.

Text: Peter Tamme; Foto: gem

Sudoku

8	3		1	9		2	5
3		7		5	4	6	
1	5			6	8		4
6	1	9	8		5	4	3
3	5	4		1		8	2
	2	5	7	3		6	
2	7		1				5
9	8					3	7
1	4	6	3				2

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 16.

1		2		7				8
	8	4		6				2
9			2	3				1
		5	4		6	3	7	
6		1				4	8	
3			8					6
	7			9	3			1
				8	2	5	9	
						8		3





Hingesehen

Das Feuer in der Pariser Kathedrale Notre-Dame am Abend des 15. April hat Menschen in aller Welt bewegt. Die Anteilnahme zog sich durch alle Gesellschaftsschichten und Religionszugehörigkeiten. Der Rektor der Pariser Großen Moschee, Dalil Boubakeur, twitterte: „Bitten wir Gott, dieses für unsere Herzen so wertvolle Denkmal zu bewahren.“ Auch Papst Franziskus brachte seine Nähe zu den Katholiken Frankreichs und der Pariser Bevölkerung zum Ausdruck. Er nannte Notre-Dame das „architektonische Juwel eines kollektiven Gedächtnisses“ sowie ein Zeugnis des Glaubens und des Gebets der Katholiken im Herzen der Stadt. *Text/Foto: KNA*

Wirklich wahr

Im Turmhelm des Aachener Doms sind zwei Wanderfalken geschlüpft. Dombaumeister Helmut Mainz ist nun sehr gespannt, wie sich die Falkenfamilie weiter entwickeln wird, teilte das Domkapitel mit.

In Zusammenarbeit mit dem Naturschutzbund Deutschland sollen die Jungfalken nach einigen Wochen beringt werden. Auf den Ringen werden das Datum der Geburt und der Aachener Dom



als Geburtsort eingraviert. Männliche Jungvögel fliegen nach etwa 42 Tagen, die weiblichen nach rund 46 Tagen aus.

Es ist bereits das dritte Mal, dass ein Wanderfalkenpaar an der Aachener Kathedrale brütet. Zu sehen ist das Nest per Webcam. Auf der Internetseite dombauhuetten-aachen.de können die Jungfalken und ihre Eltern beobachtet werden.

KNA; Foto: Screenshot

Wieder was gelernt

1. Wieviele Besucher hat Notre-Dame jährlich?

- A. Zwei bis vier Millionen
- B. Acht bis zehn Millionen
- C. Zwölf bis 14 Millionen
- D. 16 bis 18 Millionen

2. Wie heißt die größte Glocke der Kathedrale?

- A. Étienne
- B. Emmanuel
- C. Benoît-Joseph
- D. Gabriel

8 2 ' 1 : suno9

Zahl der Woche

400

Einsatzkräfte waren vor Ort, um den Brand der Kathedrale Notre-Dame zu löschen. Medienberichten zufolge wurde ein Feuerwehrmann bei den Löscharbeiten schwer verletzt. Bei dem Brand war der 96 Meter hohe hölzerne Vierungsturm aus dem 13. Jahrhundert eingestürzt.

Die Grundsubstanz der Kirche sowie die Fassade mit den beiden Haupttürmen konnte glücklicherweise gerettet werden. Ebenso wichtige Gemälde, Kunstgegenstände und Reliquien, darunter die traditionell verehrte Dornenkrone Jesu.

Frankreichs Präsident Emmanuel Macron sagte einen Wiederaufbau von Notre-Dame zu. Die französischen Milliardärsfamilien Arnault und Pinault, denen unter anderem die Luxusmarken Gucci, Louis Vuitton und Bulgari gehören, kündigten an, 200 beziehungsweise 100 Millionen Euro für die zwischen 1163 und 1345 erbaute Kathedrale zu spenden. *KNA/red*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer:

Johann Buchart
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39

Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:

Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagenlieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:

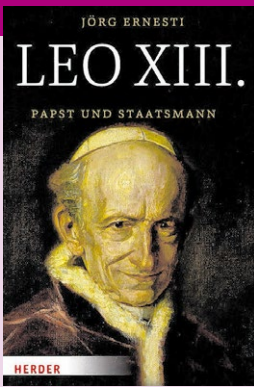
Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.



Buchtip

Der Papst der vielen Premieren

LEO XIII.
PAPST UND STAATSMANN
Jörg Ernesti
ISBN 978-3-451-38460-8
38 Euro

Papst Leo XIII., der von 1878 bis 1903 im Amt war, setzte viele Meilensteine. Mit „Rerum novarum“, der ersten Enzyklika zur Arbeiterfrage, begründete er die katholische Soziallehre, die auch die deutsche Politik und Gesellschaft bis heute prägt. Bei der Gründungsvorbereitung der CDU im Dominikanerkloster Walberberg 1945 leistete diese Soziallehre gleichsam Hebammdienste, und der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD) holte sich häufig Rat bei einem ihrer renommiertesten Vertreter, Oswald von Nell-Breuning SJ.

Unter den 86 Lehrschriften, die Papst Leo XIII. verfasste, finden sich nicht nur sage und schreibe elf Enzykliken zum Thema Rosenkranz, sondern auch das erste Papstschreiben zur christlichen Ehe. Ferner ließ der Pontifex als erster „Medienpapst“ seine Stimme aufnehmen und sich von einer Kamera filmen. Diese Aufnahmen sind leicht im Internet zu finden.

Der Herz-Jesu-Verehrung, die vielen Katholiken damals überhaupt nicht so selbstverständlich war wie heute (es gab sogar traditionell orientierte Gläubige, die am ersten Freitag im Monat grundsätzlich nicht zur Messe gingen), verhalf er mit der Weltweihe an das göttliche Herz sowie mit einem eigenen Hochfest zum Durchbruch. Und, und, und. Leo XIII. könnte man einen Papst der vielen Premieren nennen.

Jörg Ernesti, Professor für Kirchengeschichte in Augsburg und Dozent in Brixen, legt in seiner inzwischen schon dritten Papstbiographie den Akzent auf das Wirken Leos XIII. als Staatsmann. Politisch und gesellschaftlich hat er nämlich Pflöcke eingeschlagen. Mit ihm, der eigentlich als Übergangskandidat gewählt worden war, wandte sich der Heilige Stuhl von seiner bisherigen Bündnispolitik und Vorliebe für katholische Adelshäuser ab und einer neuen Rolle zu: der eines neutralen Vermittlers zwischen den Staaten und einer globalen moralischen Instanz.

Dem Autor gelingt es zum Beispiel im Frankreich gewidmeten Kapitel, in nur vier Sätzen die außenpolitische Akzentverschiebung nachzuzeichnen: „Auf eine Restauration der

Monarchie zu setzen, hielt der Papst für unrealistisch. Die Monarchie aus Idealismus zu verteidigen, lag ihm erst recht fern. Das Gemeinwohl stand für ihn ohne Zweifel über dynastischen Ansprüchen. Was zählte, war die Realpolitik, und die verlangte aus seiner Sicht, sich in den bestehenden Verhältnissen einzurichten und eine weitere Eskalation zu vermeiden“ (Seite 152).

In Frankreich freilich ging die Politik des Papstes nicht auf. Papst Leo verblüffte die katholische, häufig anti-republikanisch gesonnene Bevölkerung durch den Aufruf, sich dem Staat zu unterwerfen, und hintertrieb des lieben Friedens willen die Gründung einer katholischen politischen Organisation nach dem Muster der deutschen Zentrumspartei.

Doch die von Freimaurern dominierte Regierung in Paris dankte es den Katholiken nicht, sondern erließ immer antikirchlichere Gesetze. Angesichts der antisemitischen Ausfälle in der katholischen Presse anlässlich der Dreyfus-Affäre verwundert das wiederum nicht. Auch als Papst Leo XIII. seinen letzten Trumpf ausspielte und den Seligsprechungsprozess für die nationale Ikone Jeanne d'Arc eröffnete, hellte sich die Stimmung noch nicht auf.

Ernestis souveräne Darstellung besticht durch den ausgewogenen und unaufgeregten Ton, mit dem er sogar den etwas irrlichternden und theologisch unbedarften Historiker Roberto De Mattei zu Wort kommen lässt, sofern dieser sich mit Papst Leo XIII. beschäftigt hat. Lobend hervorzuheben ist auch: Für die erste deutschsprachige Vollbiographie Leos seit 1935 hat der Autor die in Frankreich und Italien zwischenzeitlich erschienene Literatur herangezogen. Fremdsprachige Forschungsergebnisse auszuwerten ist unter Wissenschaftlern heute leider eine Seltenheit geworden.

Für den Leser, der noch gar nichts von Papst Leo XIII. gehört hat, sind die biographisch gehaltenen Eingangskapitel trotzdem etwas. Bei der Darstellung der internationalen Politik sollte er jedoch ein gewisses Vorwissen mitbringen. Die Lektüre lohnt auf jeden Fall.

Peter Paul Bornhausen

Stellenangebote



Pfarrei St. Elisabeth
Pfarrverband Im Würmtal

Wir suchen zum 01.02.2020

A-Kirchenmusiker (Organist und Chorleiter) (m/w/d)
hauptamtlich mit einem Beschäftigungsumfang von 39 Stunden/Woche (unbefristet)

Sie suchen eine Herausforderung mit breitem Aufgabenspektrum, engagierten & leistungsstarken Chören in einer musikalisch lebendigen Gemeinde? Sie haben Freude daran, künstlerische Impulse zu setzen und Menschen für die Mitgestaltung von Kirchenmusik zu begeistern? Dann sollten Sie sich für unsere Stelle in St. Elisabeth in Planegg bei München interessieren! Wir realisieren unter Ihrer Leitung ein kirchenmusikalisches Konzept für eine lebendige Gemeinde.

Ihre Aufgaben:

- Liturgisches/künstlerisches Orgelspiel in Gottesdiensten
- Chorleitung Kinder-, Jugend- und Gospelchor
- Klassische Chor- und Orchesterleitung Erwachsenenchor (Gottesdienste, Konzerte)
- Musikalische Früherziehung
- Kooperation mit musikalischen Vereinen
- Strategische Weiterentwicklung Kirchenmusik in der Pfarrei

Sie sollten mitbringen:

- abgeschlossenes Studium der katholischen Kirchenmusik (A-Diplom/Master katholische Kirchenmusik)
- gute Befähigung zum liturgischen & künstlerischen Orgelspiel
- Erfahrung mit Chören
- Freude an der Gestaltung einer zeitgemäßen Liturgie
- Identifikation mit dem Glauben, eine positive Einstellung zum kirchlichen Dienst
- Bereitschaft zur verantwortungsvollen und selbständigen Arbeit
- Flexibilität und Freude, eigene künstlerische Impulse zu setzen
- Pädagogische und organisatorische Fähigkeiten
- Gute Team- & Kommunikationsfähigkeit

Wir bieten:

- Einen vielseitigen und verantwortungsvollen Arbeitsplatz mit attraktiver Vergütung nach ABD (entspricht TVöD)
- Sehr gute Infrastruktur mit modernen Zentren
- Hochwertige Orgeln
- Erstklassiges Chor- und Musikernetzwerk
- Leistungsstarke Gremien und technische Unterstützung bei Aufführungen
- Attraktive Gemeinde mit guter Infrastruktur im Landkreis München

Wer wir sind

- Katholische Pfarrei St. Elisabeth im Pfarrverband Im Würmtal
- Bestehende Chöre mit engagierten Sängerinnen und Sängern
- In unserem Pfarrgebiet befindet sich die bekannte Wallfahrtskirche Maria Eich
- Wir sind offen für Neues

Kontakt:

Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen bis spätestens 31.05.2019 an:
Kath. Pfarramt St. Elisabeth, Herr Pfarrer Johannes v. Bonhorst,
Bräuhausstraße 5, 82152 Planegg
oder per Mail an: st-elisabeth.planegg@ebmuc.de

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige

Kontakt: 08 21/5 02 42-25/-34

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Den Glauben leben,
die Welt gestalten!

Kostenloses Probeabo unter 0821 50242-53



Durch Gebete werden wir gereinigt, durch die Lesung der Heiligen Schrift unterrichtet. Beides ist gut, wenn es zugleich möglich ist, andernfalls ist Beten besser als Lesen. Isidor von Sevilla

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Weißer Sonntag, 28. April
Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit
„Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,28)

Das schlichte und doch so tiefe Bekenntnis des Apostels Thomas sagt viel aus, bekennt er doch als einer der ersten, dass Jesus, der Herr, Gott ist. Umso eindrucksvoller ist dieses Wort, wenn man bedenkt, dass es aus dem Mund eines großen Zweiflers stammt. Es zeigt sich: Die Begegnung mit dem auferstandenen Herrn kann ungeahnte Veränderungen bewirken – auch heute und an uns.

Montag, 29. April
Hl. Katharina von Siena
„Alles ist mir von meinem Vater übergeben worden.“ (Mt 11,27)

Die Erkenntnis, dass Jesus Gott ist, kann nicht privat bleiben. Wer die Nähe Gottes sucht und in seiner Nähe sein will, der erkennt sich als Beauftragter. Dieser Auftrag wurde uns in der Taufe anvertraut und bleibt ein Leben lang: für und mit Gott zu wirken.

Dienstag, 30. April
„Was wir wissen, davon reden wir, und was wir gesehen haben, das bezeugen wir.“ (Joh 3,11)

Was habe ich erfahren? Wovon kann ich reden? Was habe ich gesehen? Kann ich Zeuge sein?

Mittwoch, 1. Mai
Maria, Schutzfrau von Bayern
„Das Licht kam in die Welt.“ (Joh 3,19)

Durch Marias „Ja“ zum Willen Gottes kam das Licht in die Welt. Zunächst fragt sie aber, wie das, was Gott mit ihr und durch sie vorhat, geschehen soll. Sie weiß um die Unzulänglichkeiten des Menschseins. Erst als Gott ihr seine Unterstützung versichert, folgt sie seinem Willen. Gott wirkt Großes durch Maria und er lässt sie dabei nicht allein.

Donnerstag, 2. Mai
Hl. Athanasius
„Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben.“ (Joh 3,36)

Der Kirchenvater Athanasius (um 295 bis 373) hat sich vehement für die rechte Lehre von der Gottheit Jesu Christi eingesetzt. Dafür musste er mehrmals fliehen und jahrelang im Exil leben. Aber er glaubte unerschütterlich an den, für den er eintrat: nämlich den, der wahres und ewiges Leben ist und geben kann.

Freitag, 3. Mai
Hl. Philippus und Jakobus
„Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift.“ (1 Kor 15,4)

„Gemäß der Schrift“ bedeutet letztlich: Die Auferstehung Jesu fügt sich in den großen Heilsplan Gottes ein. Sie ist Höhepunkt und Ziel dessen, was Gott vorhat und immer wieder neu an jedem Menschen tun will. Das verkündeten die Apostel



unermüdet. Dafür gaben sie ihr Leben hin. Das ist nach wie vor Inhalt einer jeden Verkündigung.

Samstag, 4. Mai
„Sie sahen, wie Jesus sich dem Boot näherte.“ (vgl. Joh 6,19)

Jeder von uns befindet sich gewissermaßen in einem Boot. Lebens- und Arbeitswelt bilden diesen kleinen Bereich. Stürme im Kleinen und Großen, privat und gesellschaftlich, rütteln an ihm. Halt und Beständigkeit gibt bei alledem der Blick auf Jesus. Er kommt uns ständig – gerade im Unerwarteten – entgegen und reicht uns seine Hand.

Frater Gregor Schuller ist Benediktiner aus der Abtei Metten (Bistum Regensburg). Im Kloster versieht er die Dienste als Organist und Kantor. Er ist Diakon und absolviert derzeit den Pastoralkurs zur Vorbereitung auf den priesterlichen Dienst.

Ihr Geschenk zur Firmung!

YOU! MAGAZIN

www.youmagazin.com

Begeisterung wecken – YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben – YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken – Verschenken Sie YOU! Das Magazin erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.



©grafikplusfoto - stock.adobe.com

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Bestellcoupon

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 2,90 EUR
- Schnupperabo* 7,00 EUR
6 Monate, 3 Ausgaben
* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis
- Jahres-Abo* 14,70 EUR
12 Monate, 6 Ausgaben
* darüber hinaus bis auf Widerruf

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers Straße / Hausnummer

PLZ / Ort E-Mail

IBAN BIC

Zahlung per Bankeinzug gegen Rechnung

Datum Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,
Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com